Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise. In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 10. 10. bis 23. 10 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Okt. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise. Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen oder Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 4 Uhr.

Nr. 244 | Montag, den 18. Oktober 1926 | 98. Jahrgang.

Reichsminister Dr. Bell über seine Reise durchs besetzte Gebiet.

Die Regierungsparteien ergreifen keine Initiative zur Koalitionsbildung. — Neue Verschärfung des englischen Streiks. — Vor Dorpmüllers Bestätigung.

Keine Koalition.

Die Regierungsparteien enttäuscht.

Berlin, 17. Okt.

Wie aus Kreisen der preußischen Regierungsparteien mitgeteilt wird, war man dort über die Hast, mit der von der Deutschen Volkspartei die Verhandlungen wegen der Regierungserweiterung als abgebrochen erklärt wurden, etwas überrascht. Nach Ansicht der Regierungsparteien hätte die Deutsche Volkspartei mit Rücksicht auf die derzeitige parlamentarische Lage sich sehr wohl „noch gedulden können" und einen Bescheid über die Besprechungen unter den Regierungsparteien abwarten können. Angesichts des Beschlusses der Deutschen Volkspartei ist die Situation jetzt so, daß die Verhandlungen im Augenblick nicht weitergeführt werden können, umsomehr, als der Beschluß der Deutschen Volkspartei auch nach der Informierung der Fraktion durch den Ministerpräsidenten Braun nicht rektifiziert worden ist. Wenn also etwa zu einem späteren Termin Verhandlungen über die Regierungsbildung in Preußen wieder in Gang kommen sollen, so könnte die Initiative dazu nicht von den Regierungsparteien ausgehen.

Die Haltung der deutschnationalen Fraktion des Preußischen Landtages zu den kommunistischen Mißtrauensanträgen wird in einer von der Fraktion ausgegebenen Meldung folgendermaßen dargestellt: Die ungeheuerliche Beschimpfung der Hohenzollern durch die Kommunisten im Preußischen Landtage anläßlich des Vermögensvergleichs, das Indenschmutzziehen der hervorragendsten Gestalten des preußischen Königshauses, das unflätige Betragen dem Präsidenten und den Beisitzern gegenüber hat es der deutschnationalen Fraktion nicht ermöglicht, für Anträge der Kommunisten zu stimmen, die anläßlich dieses Gesetzentwurfes eingebracht worden sind. Das Mißtrauen der deutschnationalen Fraktion diesem Ministerium gegenüber bleibt unverändert. Der Antrag gegen den neuen Innenminister Grzesinski hat mit der Vorlage nichts zu tun. Daher haben die Deutschnationalen für das Mißtrauen gestimmt.

Um Dorpmüller.

Einigung zwischen Reichsbahn und Regierung.

Berlin, 17. Okt.

Die gestrigen Besprechungen zwischen dem Präsidenten des Verwaltungsrates der Reichsbahn, Herrn von Siemens, und dem Reichsverkehrsminister Dr. Krohne über die zwischen beiden Instanzen noch zu klärenden grundsätzlichen Fragen scheinen zu einer beide Teile befriedigenden Einigung geführt zu haben. Die drei strittigen Punkte waren 1., daß in künftigen Fällen vor der Ernennung des Generaldirektors der Reichsbahn zwischen der Reichsregierung und dem Verwaltungsrat eine gewisse Fühlungnahme erfolgen solle; 2. daß künftig auch bei der Ernennung eines stellvertretenden Generaldirektors der Reichsbahn der Reichsregierung ein Bestätigungsrecht zustehen wird und 3. daß der Reichsverkehrsminister in Zukunft an den Sitzungen des Verwaltungsrates der Reichsbahn teilnehmen wird, um eine möglichst enge Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Instanzen zu ermöglichen. Da über diese grundlegenden Fragen zwischen der Reichsregierung und dem Verwaltungsrat nunmehr eine Einigung erzielt sein dürfte, wird mit der alsbaldigen Bestätigung des Generaldirektors Dr. Dorpmüller durch die Reichsregierung zu rechnen sein.

Gedenkt der Winzer.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Berlin, 17. Okt.

Der Reichsverband der Rheinländer zusammen mit der Rheinischen Frauenliga und den Heimatvereinen von Rheinhessen und der Pfalz veranstaltete gestern abend in der Philharmonie seinen ersten rheinischen Gesellschaftsabend unter dem Motto „Vom Rhein der Wein". Reichskanzler Marx feierte in seiner Begrüßungsansprache an die zu diesem Abend erschienene rheinische Winzerdelegation den deutschen Wein. Wenn in manchen Kreisen die rheinische Fröhlichkeit, die gerade der Wein hervorbringe, kritisiert werde, so dürfe nie vergessen werden, daß gerade dort, wo der Weinbau in Blüte steht, sich die ersten Stätten deutscher Kultur befinden. Gerade in den Zeiten, wo ausländische Weine im Preise mit dem deutschen Wein in Konkurrenz zu kommen drohen, müsse das deutsche Volk seiner rheinischen Winzer gedenken und nur deutschen Wein trinken oder den deutschen Wein in jeder Weise fördern. Reichsregierung und Länderregierungen seien sich der Bedeutung der rheinischen Winzer bewußt und würden nach besten Kräften helfen, ihr gerade heute so schweres Los zu erleichtern. Namens des Deutschen Weinbau-Verbandes dankte sein Präsident, Dr. Karl Müller, dem Reichskanzler für seine teilnehmenden Worte für den Winzerstand. Der gesamte künstlerische Teil des Abends stand unter der Leitung des Dramaturgen am Staatlichen Schauspielhause, Eckert von Naso. Bei den Klängen der bekannten Kernbach-Kapelle fand der Abend mit einem Ball seinen Abschluß.

Verständnis für die Politik der Verständigung.

Es gibt keinen Separatismus. — Das rheinische Volk braucht tatkräftige Hilfe.

Köln, 17. Okt.

Reichsminister Dr. Bell, der soeben seine achttägige Informationsreise durch das besetzte Gebiet beendet hat, empfing einen Mitarbeiter des W. T. B. Ueber seine Eindrücke befragt, äußerte der Minister folgendes:

Die Reise, die in Darmstadt begann, über Mainz nach Speyer und von dort nach Wiesbaden führte, von Wiesbaden aus in den Hunsrück, nach Kreuznach und in das oldenburgische Birkenfeld, von dort nach Trier und durch die Eifel nach Aachen, Düren und Euskirchen, war für mich, obschon mir die Verhältnisse des besetzten Gebietes auch aus eigener Anschauung keineswes unbekannt sind, äußerst instruktiv. Mehr als aus noch so ausführlichen schriftlichen Berichten gewinnt gerade der Reichsminister für die besetzten Gebiete aus persönlicher Fühlungnahme mit der Bevölkerung für seine Tätigkeit unschätzbare Anregungen. Ich brauche Ihnen wohl kaum zu versichern, daß ich mich nach meiner Rückkehr nach Berlin nachdrücklich dafür einsetzen werde, daß die oft nur allzu

berechtigten Beschwerden und Wünsche

des besetzten Gebietes, insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht, soweit wie nur möglich, erfüllt werden. Es ist eine bittere Tatsache, daß das besetzte Gebiet, das seit 1914 ununterbrochen die schwersten materiellen und seelischen Opfer für das ganze deutsche Vaterland gebracht hat, auch heute noch am schwersten an diesen Opfern zu tragen hat. Es hat die relativ größte Zahl der Arbeitslosen, und schwerer als anderswo kommt hier ein normales Wirtschaftsleben in Gang, wenn nicht endlich tatkräftige Hilfe aus dem unbesetzten Deutschland kommt. So oft ich auch mit Vertretern der kommunalen Behörden, des Wirtschaftslebens und der politischen Parteien oder der Bevölkerung zusammentraf, immer wieder zeigte sich mir dasselbe Bild, das mich sowohl als Minister für die besetzten Gebiete wie als Sohn des Rheinlandes mit stolzer Freude erfüllte: trotz der bisweilen fast unerträglich schwierigen Lage, hat niemand im besetzten Gebiet

den Optimismus verloren,

der Vorbedingung ist für den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau unseres schwerbedrückten Vaterlandes. Gewiß hofft das besetzte Gebiet auf die tatkräftige Unterstützung des unbesetzten Deutschlands — und ich wünsche nur, daß diese Hoffnung nicht enttäuscht wird — aber es ist auch gewillt, die eigenen Kräfte miteinzusetzen soweit als möglich. Die Rheinländer, die in den trübsten Tagen die Treue zu unserem deutschen Vaterland gewahrt und willig alle Opfer auf sich genommen haben, verlangen auch heute vom unbesetzten Deutschland keine Opfer, an denen das künftige Deutschland vielleicht allzuschwer zu tragen hätte. Sie selbst wollen lieber auch weiterhin Opfer auf sich nehmen, wenn es im Interesse des ganzen Deutschland ist. Ich weiß nicht, ob man diesen Opfermut der Rheinländer bis jetzt im unbesetzten Deutschland nach Gebühr gewürdigt hat. Wenn nicht, dann möchte ich an das unbesetzte Deutschland die herzliche Bitte richten, den Bewohnern des besetzten Gebietes

eine herzlichere Würdigung

zuteil werden zu lassen. Das Zusammenleben mit der Besatzung hat für die Rheinländer zu bitteren Klagen leider allzuoft Anlaß gegeben. Das aber muß ich doch auch feststellen: Nicht ein einziges Mal bin ich bei den Rheinländern auf Empfindungen gestoßen, die sich nicht vereinbaren ließen mit jenem Geiste, mit jenem Willen zur Verständigung mit den ehemaligen Gegnern, wie es die außenpolitische Entwicklung, die sich seit Locarno und nach Eintritt Deutschlands in den Völkerbund angebahnt hat, erfordert. Im Rheinland kennt man keinen Chauvinismus, und wenn auch die Bewohner des besetzten Gebietes nichts sehnlicher wünschen als die baldige restlose Befreiung ihres Gebietes von fremder Besatzung, so ist dieser Wunsch doch frei von nationalistischer Leidenschaft.

Gerade im besetzten Gebiet hat man

Verständnis für die Politik der Verständigung

mit Frankreich und billigt sie. Auch das sollte man im unbesetzten Gebiet beachten, und noch eins: einen Separatismus gibt es im besetzten Gebiet nicht. Dieser Tatsache sollte man namentlich anderwärts etwas mehr Rechnung tragen. Es ist für die treuen Rheinländer eine schwere Kränkung, wenn sie immer wieder von der „Separatistischen Gefahr" hören, die das Rheinland angeblich bedroht. Eine „separatistische Gefahr" kann im Rheinland überhaupt nicht aufkommen, dafür sorgen die Rheinländer schon selbst, dazu brauchen sie keine Ermahnungen von Leuten, die mit den tatsächlichen Verhältnissen im besetzten Gebiet doch recht wenig vertraut sind.

Meinen Gesamteindruck

aus den Beratungen mit allen Ständen und Wirtschaftsgruppen des besetzten Gebietes fasse ich dahin zusammen, daß ich mich eins fühle mit dem gesamten Rheinland in dem Bestreben, der rheinischen Bevölkerung zu ihrem Recht und zu ihrer Freiheit zu verhelfen und dadurch die Grundlage zu schaffen für die praktische Verwirklichung des Gedankens der Völkerverständigung und der Befriedung Europas.

•

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, stattete Aachen einen Besuch ab. Im Sitzungssaale der Regierung fand eine Besprechung mit Vertretern der verschiedenen Büros und Erwerbsstände statt. Reichsminister Dr. Bell machte bedeutsame staats- und wirtschaftspolitische Ausführungen. Mit herzlichen Dankesworten an den Minister schloß der Regierungspräsident die mehrstündigen Verhandlungen.

Dr. Bell traf von Aachen kommend in Düren ein und wurde im großen Saale des Landratsamtes von Landrat Schaaff in Anwesenheit von Vertretern des Kreises, der Stadt, der Arbeitnehmer und Arbeitgeber empfangen. Der Landrat schilderte die Nöte des Kreises Düren. Oberbürgermeister Dr. Overhues brachte Wünsche zur Besserung der Lage der Stadt Düren vor. An den Empfang schloß sich eine Rundfahrt durch die Stadt, der eine kurze Begrüßung im Stadtverordnetensaal folgte, wo dem Minister die Mitglieder des Kollegiums vorgestellt und ihm vom Oberbürgermeister ein Ehrentrunk dargeboten wurde. Dr. Bell begab sich dann zu kurzem Besuch nach Burg Nideggen und von dort nach Euskirchen.

Neue Gewalttat.

Französischer Uebergriff gegen die Presse.

Landau, 17. Okt.

Am Samstag vormittag wurden der Verlag, die Redaktion und der technische Betrieb des „Rheinpfälzers" von zwei französischen Gendarmen durchsucht. Der „Rheinpfälzer" hatte am Freitag ein Extrablatt in der Stadt anschlagen lassen, das in der Nacht auf Samstag von unbekannter Hand abgerissen wurde. Die französischen Behörden vermuten nun, daß das Extrablatt in Widerspruch zu den Ordonnanzen stehen könne, und versuchten mit allen Mitteln, es wieder ans Tageslicht zu bringen. Die Durchsuchung dauerte drei Stunden. Zuletzt sollten die Redakteure, deren Personalien aufgenommen wurden, ein Protokoll in französischer Sprache unterschreiben, was sie aber ablehnten. Der Chefredakteur des Blattes, der bayerische Landtagsabgeordnete Benzott, soll Montag vormittag vernommen werden.

Verschärfter Bergarbeiterstreik.

Bildung eines zentralen Kriegsrats.

London, 16. Okt.

Das Exekutivkomitee der Bergarbeiter beschloß:

1. Rückkehr zum Status quo; das bedeutet, daß die Distrikte die Politik der Arbeitergewerkschaft genehmigt haben und die Bedingungen, die vor der Aussperrung bestanden, verteidigen.

2. Zurückziehung der Notstandsarbeiter.

3. Einfuhrsperre für alle ausländische Kohle, sowie Erhebung einer Abgabe durch die anderen Gewerkschaften.

4. Die Förderung von Kohle zu unterbinden. An die Distrikte werden Anweisungen gesandt werden, in denen die Mitglieder aufgefordert werden, die Kohlenförderung einzustellen.

5. Propaganda.

Die Exekutive hat auf Veranlassung vieler Distrikte Schritte unternommen, um Vertreter der Arbeiterpartei im Parlament und Mitglieder der Exekutive sowie alle Bergarbeiterführer nach den verschiedenen Distrikten zu entsenden. Bereits jetzt sind Vorbereitungen getroffen für die Entsendung von Bergarbeiterführern nach den Bezirken von Lancastershire, Nottinghamshire und Derbyshire. Für den nächsten Dienstag ist ein Sonderkomitee nach Basford-Nottingham einberufen worden, um die ganze Lage noch einmal zu prüfen. Dieses Komitee ist als ein zentraler Kriegsrat gebildet worden. Mit diesem Beschluß ist das Exekutivkomitee der Bergarbeiter den radikalen Weg gegangen. Trotz der Reden, in welchen Macdonald und Thomas über die finanzielle Notlage der verschiedenen Gewerkschaften sehr eingehend berichteten, hat das Exekutivkomitee in dem Glauben, daß die übrigen Gewerkschaften eine noch wesentliche finanzielle Hilfe leisten könnten, eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, deren praktische Durchführung einstweilen höchst zweifelhaft erscheinen muß.

Fern im Süd . . .

Von unserm spanischen Korrespondenten

Madrid, Anfang Oktober.

Zum dritten Mal hat sich der Tag gejährt, an welchem Primo de Rivera sich durch seinen Staatsstreich zum Leiter der Regierungsgeschäfte aufgeschwungen hat; seit drei Jahren bildet er die Achse, um welche sich die spanische Politik dreht. An Versuchen, die Stellung der Regierung zu erschüttern, hat es in den letzten Monaten nicht gefehlt. Frisch ist noch in aller Erinnerung die von mehreren der alten Politiker ins Werk gesetzte Revolution, von der Martinez Anido durch die ihm unterstellte Polizei rechtzeitig Kenntnis bekam. Daß die Regierung von exemplarischen Strafen Abstand nahm, wurde als Schwäche gedeutet, und so nahm es nicht Wunder, als bald darauf ein neuer Versuch gemacht wurde, Primo de Rivera zu stürzen. Diesmal war die Sache ernster. Es waren seine eigenen Waffengefährten, die ihm gestern noch zugejubelt hatten, welche heute die Fahne der Empörung entfalteten. Die ganze Artillerie, deren höhere Offiziere sich durch eine neue Regierungsverordnung in ihrem Avancement gehemmt sahen und sich den anderen Waffengattungen gegenüber zurückgesetzt fühlten, verweigerte der Regierung den Gehorsam und gab das Zeichen zur Revolution. Obwohl viele der Meinung waren, daß die Regierung nicht stark genug gewesen wäre, einem geschlossenen Vorgehen aller Gegner standzuhalten, rettete die Unschlüssigkeit der Feinde die Lage des Ministeriums, das von neuem schnell triumphierte. Jetzt konnte natürlich von einer milden Behandlung nicht die Rede sein. Das Haupt der Verschwörung, der Leiter der Kadettenanstalt von Segovia, wurde zum Tode, die übrigen Rädelsführer zu langen Freiheitsstrafen verurteilt. Durch einen Gnadenakt des Königs wurde die Todesstrafe des Erstgenannten in lebenslänglichen Kerker umgewandelt.

Längere Zeit vor diesen beiden Revolutionsversuchen hatte Primo de Rivera schon die Notwendigkeit erkannt, dem Volk Zugeständnisse zu machen, um so diejenigen, die ihn als reaktionären Diktator und Nacheiferer Mussolinis hinstellten, zum Schweigen zu bringen. Er kündigte die bevorstehende Einberufung eines Parlaments an. Statt aber klar und deutlich zu reden, wie er es bei sonstigen Gelegenheiten getan hatte, machte er sich jetzt das Gebahren der abgebauten Staatsleute zu eigen, indem er die Politik zur Sphinx stempelte, die durch seinen Mund rätselhafte Worte über die kommenden Dinge sprach. Das von ihm auseinandergesprengte Parlament hatte er als veraltete und unzureichende Einrichtung verworfen. Er hatte dem Volk versprochen, eine ganz neue demokratische Institution ins Leben zu rufen, die durch die Art ihrer Zusammensetzung es von vornherein unmöglich machen würde, daß sie wie das eingegangene Parlament nur ein Tummelplatz für streit- und redesüchtige Abgeordnete wäre. Jeder Stand, jeder Beruf und beide Geschlechter sollten darin vertreten sein, und auch der Presse, die noch heute unter der Zensur seufzt, versprach er einen aktiven Platz darin. Im Oktober dieses Jahres sollte der von ihm gehegte Gedanke seine Verwirklichung erfahren. Der Zeitpunkt ist gekommen. Die Tagesblätter haben viel Druckerschwärze und Papier verbraucht, um den Ausführungen des Ministerpräsidenten Raum zu geben. Eigene Erörterungen daran zu knüpfen, haben fast alle Blätter wegen der herrschenden Zensur für zwecklos gehalten. Trotz aller ministeriellen „Erklärungen" weiß heute noch kein Mensch, was eigentlich kommen wird. Wie wird das zu bildende Parlament beschaffen sein; wie wird es gewählt werden; welche Rechte werden ihm zustehen, welche Pflichten ihm obliegen? Auf diese Fragen hat die Sphinx wie vorher nur in dunklen, rätselhaften Andeutungen geantwortet. Die Mitglieder der Union Patriotica hoffen, daß ihnen in Anerkennung ihrer Verdienste und der Unterstützung, die sie der Militärregierung geleistet haben, eine Hauptrolle zufallen wird. Im übrigen hüllen sie sich über diesen Punkt in tiefes Schweigen, wohl weil sie nichts darüber wissen, und die Gegner der Regierung erklären, daß der Präsident sich selbst noch nicht recht im klaren ist, wie er seinen Versprechungen Hand und Fuß geben soll.

Um sich zu vergewissern, wie es um ihren Anhang steht, hat die Regierung ihre Fühlhörner ausgestreckt, indem sie vom 11.—13. September, gewissermaßen zur dreijährigen Wiederkehr des Tages, an welchem der Staatsstreich in Szene gesetzt wurde, eine allgemeine Volksabstimmung anberaumte, wobei alle Spanier — zum ersten Mal auch die Vertreterinnen des schönen Geschlechts — das Recht hatten, ihre Stimme für die Regierung abzugeben. Die Wahllokale waren wenig besucht, aber die übrigen Anhänger der Regie-

rung wollten auf alle Fälle ein günstiges Resultat herbeiführen. Sie wanderten mit Listen von Haus zu Haus, von Café zu Café, in jedes Restaurant und in alle Speisehäuser, um Unterschriften zu sammeln. Nicht wenige der Propagandisten waren elegante Senoritas aus den ersten Kreisen, und wer vermag wohl der lockenden Einladung eines schönen Mundes, unterstützt von feurigen Blicken aus großen, schmachtenden Augen, schwarz wie die Nacht, zu widerstehen? Den amtlichen Quellen zufolge war das Ergebnis glänzend. Ueber sechs Millionen Wahlberechtigte hatten auf den Listen für die Regierung gezeichnet. Eine derartige Stimmenzahl hatte keine der früheren Parteien aufzuweisen vermocht. Dem Vorwurf der Gegner, daß die Regierung mit allen Tricks gearbeitet habe, um sich einen verblüffenden Erfolg auf dem Papier zu versichern, halten die Anhänger Primo de Riveras entgegen, daß eine solche Taktik in Spanien gang und gäbe sei, und daß das Ministerium seine Unfähigkeit bewiesen hätte, würde es versäumt haben, alle Mittel zur Anwendung zu bringen, die ihm zur Verfügung standen.

Der Oktober ist da, aber es sind noch keine Anstalten gemacht worden, die auf die Einberufung des neuen Parlaments schließen lassen. In den letzten Tagen des Septembers ist das ganze Ministerium nach San Sebastian übergesiedelt, um mit Alfons XIII, der dort seine Sommerresidenz hat, lange Besprechungen zu pflegen, doch ist nichts über dieselben laut geworden. Viele harren gespannt auf den Augenblick, in welchem die dunklen Worte ihre Lösung finden werden, aber bei anderen, und diese sind in der Ueberzahl, herrscht die Meinung vor, daß nicht nur der Oktober, sondern auch das Jahr zu Ende gehen wird, ohne daß die angekündigte Volksversammlung ins Leben gerufen worden sind.

Bernhard Pauly.

Für den Aachen-Rhein-Kanal.

Beschluß des rhein. Provinzialausschusses.

Düsseldorf, 17. Okt.

Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz hat in eingehenden Beratungen Stellung genommen zu dem Projekt des Aachen-Rhein-Kanals und nahm nach Anhörung von acht Sachverständigen aus den verschiedensten Wirtschaftsgebieten folgenden Beschluß an: „Der Provinzialausschuß ist davon überzeugt, daß das Aachener Wirtschaftsgebiet in seiner Existenz auf das schwerste gefährdet ist und daß ihm nur durch eine weitgehende dauernde Verbesserung der Transportverhältnisse geholfen werden kann. Nach dem heutigen Stand der Prüfung erscheint der Bau eines Kanals von Aachen zum Rhein als ein aussichtsreiches Mittel, um dem Aachener Wirtschaftsgebiet die notwendige Hilfe zu bringen. Wenn die endgültige Prüfung, vor allem der technischen und finanziellen Voraussetzungen des Kanalprojekts, durch die zuständigen Reichs- und Staatsstellen zu dem gleichen Ergebnis kommt und ein anderer Vorschlag zur ausreichenden Verbesserung der Transportverhältnisse nicht gemacht werden kann, so hält der Provinzialausschuß es für die Pflicht der Reichs- und Staatsregierung, den Bau dieses Kanals unverzüglich in die Wege zu leiten, da das Kanalprojekt Aachen-Rhein die Aufgabe hat, ein großes Gebiet vor dem wirtschaftlichen Verfall zu bewahren. Der Provinzialausschuß hält es aber für dringend wünschenswert, daß in gleicher Weise auch die Wirtschaft anderer Gebiete, vor allem des Saargebietes und des Ruhrgebietes, durch den Bau von Wasserstraßen gefördert wird." Die Annahme des Beschlusses erfolgte mit zwölf gegen drei Stimmen.

Seipel nach Ramek?

Die Frage der Nachfolgeschaft.

Wien, 17. Okt.

Die Blätter beschäftigen sich in eingehenden Artikeln mit der Demission des Kabinetts Ramek. In den Nachrufen wird allgemein hervorgehoben, daß es der Regierung gelungen sei, die Kontrollperiode für Oesterreich zu beendigen und die Beziehungen zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich viel enger und herzlicher zu gestalten. Die christlich-soziale Gesamtparteileitung ist auf Dienstag vormittag einberufen worden, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Heute vormittag tritt die Großdeutsche Reichsparteileitung zusammen, die sich ebenfalls mit der Demission Rameks beschäftigen wird. Man rechnet damit, daß die Wahl der neuen Regierung am Freitag der kommenden Woche stattfindet. Die Blätter bezeichnen als den einzig möglichen Nachfolger den alten Bundeskanzler Seipel.

Grundsteinlegung eines Schlageter-Denkmals.

Eine große Kundgebung des Gaues Berg des „Stahlhelm".

Aus allen Richtungen des Bergischen Landes waren am gestrigen Sonntag die Stahlhelmer nach Elberfeld geeilt, um sich zu einer imposanten Kundgebung für den Stahlhelmgedanken zu vereinigen und zugleich die Enthüllung eines Schlageter-Denkmals in der Stadt zu begehen, in der Schlageters Leiche von Freunden des Helden einstmals aufgebahrt wurde und von der aus sie ihre letzte Fahrt in die Heimat des Toten antrat: in der Stadt Elberfeld. Dort soll künftig östlich von der Stadt von luftiger Höhe oberhalb der Königsallee das Denkmal auf Elberfeld mit dem malerischen Aufbau seiner Häuserviertel und Villen sowie den schönen Bergwaldungen herabschauen. Ein idealerer Denkmalsplatz konnte in Elberfeld nicht gefunden werden.

*

Gegen Mittag wickelte sich vor den Tausenden, die den Königsplatz in Elberfeld umsäumten, ein erhebendes Schauspiel ab. Eine Ortsgruppe nach der andern marschierte an, bis etwa 4500 Stahlhelmer in weitem Viereck den Platz umsäumten. Der Gauführer Dr. v. Burgsdorff-Düsseldorf ist bereits anwesend. Bald darauf trifft auch der in Bochum bereits bekannte Landesverbandsführer General Kreuter ein. Die Meldungen der Kreisführer laufen ein, es ist alles in musterhafter Ordnung. Jetzt entbietet der Gauführer den Kameraden einen kameradschaftlichen Gruß. Zum ersten Male tritt der Gau, so sagt er, zum Gautag zusammen. Der Geist, der Schlageter führte, der ihn veranlaßte, sein Leben für sein Vaterland einzusetzen, soll auch in die Reihen des Stahlhelms einziehen. Der Held tat es aus Liebe zum Vaterlande. Er hat gesagt:

Das Banner muß steh'n, wenn der Mann auch fällt.

Diese Devise soll dem ersten Gautag voranschweben. Wodurch können wir sie am besten befolgen? Indem wir den Staat bejahen und am Staat arbeiten, dem Staat, für den wir länger als 4 Jahre hindurch gekämpft, uns eingesetzt haben.

Der Präsentiermarsch schmettert auf und der Landesverbandsführer mit seinen Unterführern schreitet die Fronten ab. Dann herrscht einige Augenblicke Stille. Plötzlich dringen die markigen Worte des Landesverbandsführers über den Platz. Er weist auf die Bedeutung Schlageters im Ruhrkampf hin, auf seine Sprengung einer Brücke, und seinen Tod fürs Vaterland am 26. Mai 1923. Ein Schrei der Empörung ging damals durch ganz Deutschland. Wir pflegen im Stahlhelm die Ueberlieferungen des alten Heeres und haben daher auch die Farben schwarz-weiß-rot, und nicht nur das, sondern wir sehen in ihnen auch die alten Reichsfarben.

Dann

fielen die Hüllen

von den bis dahin verhüllten 9 Fahnen, und stolz konnten auch diese im Winde wehen. Mit dem Sinnspruch „Nicht nachlassen, gewinnt" erreichte der Weiheakt sein Ende. Als der Redner am Schlusse noch der gefallenen Kameraden gedachte, senken sich die Fahnen, während die Hände grüßend an die Mützen fahren und die Musik „Ich hatt' einen Kameraden" anstimmt.

*

Am Nachmittag nahm der Gau Berg geschlossen an der

Grundsteinlegung

des Schlageterdenkmals auf den Höhen östlich Elberfelds teil, zu der die Vereinigung der vaterländischen Verbände eingeladen hatte. Schon lange vor Beginn des Anmarsches des Stahlhelm halten Tausende die den Denkmalsplatz einschließenden Höhen besetzt. Den Grundstein verdeckt noch eine Hülle in den altehrwürdigen Reichsfarben, auf der ein Lorbeerkranz ruht, und es bleibt ein unvergeßlicher Anblick, als die vielen Stahlhelmfahnen und viele Fahnen des Jungdo den Platz in ein Meer bunter Farben tauchen.

Nach dem Verklingen des Präsentiermarsches ergreift Oberstudiendirektor Hübler das Wort zur

Weiherede.

In zündenden Worten läßt er Schlageters Leben und ständige Opferbereitschaft für das Vaterland vorüberziehen. Er führte seine Zuhörer in die schweren Zeiten des Ruhrabwehrkampfes und des passiven Widerstandes und läßt dann Streiflichter auf Schlageter fallen, der auch im Augenblick der Hinrichtung nicht den Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes verlor, sondern mit den Worten dahinsank: Es lebe Deutschland. Auch wir wollen glauben, daß ähnlich wie 1914 unser Volk wieder den Weg zur Einigkeit findet. Schließlich erinnert der Redner daran, daß die Feier auch der deutschen Volksgemeinschaft gewidmet sein soll. Es darf nicht heißen, daß wir Deutsche nur von Deutschen besiegt werden können. Die Uneinigkeit muß ausgerottet werden. Nur dann sind wir verloren, wenn wir uns selbst aufgeben. Das Hoch des Redners auf das deutsche Vaterland fand begeisterten Widerhall.

Dann tat Oberstudiendirektor Hübler die üblichen drei Hammerschläge, die er Leo Schlageter, der deutschen Volksgemeinschaft und dem festen Glauben an die Zukunft Deutschlands widmete. Es war eine Aussprache, die sich in die Herzen der Zuhörer schrieb. Mit dem weihevollen „Ich hatt' einen Kameraden" fand der Weiheakt sein Ende.

*

Der Stahlhelm-Appell in Verbindung mit der Grundsteinlegung war für Elberfeld und Barmen ein Ereignis von besonderer Bedeutung, das noch unterstrichen wurde durch einen Vorbeimarsch der endlosen Stahlhelm-Kolonnen vor dem Landesverbandsführer am Rathaus in Elberfeld und an dem in Barmen. Der 17. Oktober wird in der Geschichte der vaterländischen Bewegung im bergischen Land einen besonders guten Klang behalten.

H.

Polnische Schandtat.

Das Urteil im Volksbundprozeß.

Kattowitz, 16. Okt.

Am vierten Verhandlungstage gegen die Angestellten des Deutschen Volksbundes wurde nun endlich die von der Polizei ermittelte Zeugin Damas vorgeführt und vernommen. Nach der Vernehmung dieser Zeugin gaben die Sachverständigen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit ihre Berichte ab. Die Nachmittagsverhandlung begann mit der Anklagerede des Staatsanwaltes, der gegen die Hauptangeklagten Zuchthausstrafen und gegen die übrigen Angeklagten hohe Gefängnisstrafen beantragte. Nach den Verteidigungsreden zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Gegen 11 Uhr abends wurde folgendes Urteil verkündet: Sämtlichen Angeklagten wird wirtschaftliche und politische Spionage zugunsten Deutschlands zur Last gelegt, und es werden verurteilt: Gertrud Ernst und Bruno Thomas zu 1½ Jahren Festung, Ganster zu zwei Jahren Festung, Minkowski zu einem Jahr Gefängnis, die Angeklagten Stochling, Dylong, Rusin, Sänger und Smialka zu je sechs Monaten Festung. Die Angeklagten Urbanski und Kolobei werden freigesprochen. Die Untersuchungshaft, die bei sämtlichen Angeklagten etwas über drei Monate betrug, wird angerechnet. Das Gericht erklärte in der Begründung, daß es sich mit dem Volksbund als solchen überhaupt nicht beschäftigt habe, sondern mit den Straftaten der einzelnen Angeklagten selbst.

Wo tagt der Völkerbund?

Im Dezember in Genf, im März in Berlin.

Berlin, 17. Okt.

Wie die Telegraphen-Union an zuständiger Stelle erfährt, wird entgegen anderslautenden Meldungen die Dezembertagung des Völkerbundes nicht in Berlin, sondern entsprechend dem Beschluß des Rates in Genf stattfinden. Es ist allerdings möglich, daß der Rat im Dezember beschließen wird, die Märztagung in Berlin abzuhalten. Nach Völkerbundsbrauch ist aber dann der Rat nicht Gast der betreffenden Landesregierung. Es besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß Deutschland im Dezember den Vorsitz erhält.

Besprechungen des Direktors des französischen Handelsministeriums in Berlin. Berlin, 16. Okt. An zuständiger Stelle wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß die Besprechung des Direktors des französischen Handelsministeriums im Berliner Auswärtigen Amt mit den in Thoiry aufgeworfenen Fragen keineswegs zusammenhängt. Es handelt sich um Verhandlungen über den Saarzoll und zwar lediglich in Verbindung mit den wirtschaftlichen Eisenverhandlungen.

Bürgerliche Regierung in Danzig. Berlin, 17. Okt. Heute mittag wurde in Danzig die bürgerliche Regierungskoalition gebildet. Sie setzte sich zusammen aus Deutschnationalen, Zentrum, Deutschliberalen und einer fünfköpfigen Beamtengruppe und verfügt über 62 unter 120 Abgeordneten des Volkstages.

Botschafter von Hoesch in Berlin. Berlin, 17. Okt. Der deutsche Botschafter von Hoesch, der zum Kuraufenthalt in Kissingen weilte, ist zu Besprechungen mit Reichsminister des Aeußern, Dr. Stresemann, in Berlin eingetroffen.

Letzte Drahtmeldungen.

Eine Rede des preuß. Finanzministers.

Dortmund, 18. Okt.

In einer öffentlichen Versammlung der Demokratischen Partei sprach heute der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff über Innen- und Außenpolitik. Er behandelte u. a. die Frage des Hohenzollernvergleichs und erklärte, das Entscheidende hierbei sei, daß sämtliche Hohenzollern nunmehr Staatsbürger mit allen Rechten und Pflichten seien. Ueber die Außenpolitik sagte der Redner, daß sie in der bisherigen Form mit aller Entschiedenheit weitergeführt werden müsse. Inbezug auf die Frage der großen Koalition in Preußen bemerkte er, daß die ganze Entwicklung den Eintritt der D. V. P. in die preußische Regierung verlange. Es gebe viele Fragen, die ohne die D. V. P. nicht zu lösen seien.

Sicherung des Kohlenbedarfs.

Berlin, 18. Okt.

Im Hinblick auf die Anzeichen beginnender Verknappung, die sich nicht nur am Weltkohlenmarkt, sondern auch am heimischen Steinkohlenmarkt bemerkbar macht, hat der Reichskohlenkommissar, wie der „Berliner Börsen-Courier" von maßgebender Stelle erfährt, neue Anordnungen zur Sicherheit des inländischen Bedarfs getroffen. Gegenüber den Bergwerken des Ostens ist verfügt worden, daß sie von Auslandsaufträgen nur noch ihre laufenden Aufträge nach Oesterreich und der Tschechoslowakei erfüllen dürfen. Mit dem Ruhrkohlensyndikat ist vereinbart worden: Die bisherigen Bestimmungen über die Kohlenausfuhr bleiben bestehen. Das Ruhrkohlensyndikat ist aber verpflichtet, für volle Lieferung des inländischen Marktes Sorge zu tragen.

Der Typhus in Hannover.

Hannover, 18. Okt.

Die Zahl der Erkrankungen hat in der letzten Woche weiter abgenommen. In den Krankenhäusern und Hilfskrankenhäusen sind jetzt noch 1502 Typhuskranke und Typhusverdächtige untergebracht. Seit Mittwoch betragen die Zugänge 28, die Entlassungen 69, die Todesfälle 6. Die Zahl der in den Wohnungen liegenden Kranken hat sich kaum erhöht. Etwa der vierte Teil der Bevölkerung ist bisher geimpft worden.

Dampferzusammenstoß.

Brunsbüttelkoog, 18. Okt.

Der dänische Dampfer „Vera" ist gegenüber der Kanaleinfahrt mit einem unbekannten Dampfer zusammengestoßen. Der dänische Dampfer erhielt ein starkes Leck, durch das Wasser eindrang. Mehrere Bergungsschlepper sind zur Hilfeleistung tätig. Der Dampfer hatte Kohlen geladen und befand sich auf der Fahrt nach England.

Autozusammenstoß in Berlin.

Berlin, 18. Okt.

Sonntag nachmittag erfolgte an der Ecke Badensche und Meraneritraße ein Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen. Hierbei wurde der Hauptmann a. D. Erich Krynitz durch eine tiefe Wunde in der rechten Schläfe und Hautabschürfungen verletzt, konnte aber von der Rettungsstation aus seiner Wohnung aufsuchen. Der Führer des einen Personenkraftwagens erhielt eine leichte Schnittwunde am Hinterkopf. Beide Autos mußten abgeschleppt werden.

300 Polizisten gegen Posträuber.

Newyork, 18. Okt.

Der Staat Newyork hat ungefähr 300 Polizisten und Freiwillige zur Ergreifung von sieben Banditen, die sich eines Postautos in einem Newyorker Stadtviertel bemächtigten, aufgeboten. Die von ihnen gemachte Beute soll sich auf 300 000 Dollar belaufen.

1200 chinesische Soldaten getötet.

London, 18. Okt.

Auf dem mit 1550 Soldaten der Armee Suntschuanfang besetzten chinesischen Dampfer „Huanfuang" explodierten Tausende von Granaten und große Mengen anderer Munition. 1200 Mann wurden durch die Explosion getötet, eine weitere große Anzahl kam in den Flammen um oder wurde das Opfer der Fluten.

*

Der Reichspräsident in Schwülper. Berlin, 17. Okt. Nach Beschluß der Feierlichkeiten anläßlich des Besuches des Reichspräsidenten in Braunschweig fuhr der Reichspräsident gegen Mitternacht nach Groß-Schwülper, von wo er Montag nachmittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge zurückkehren wird.

Der Faust-Film.

Aus Berlin schreibt man uns:

Längst, ehe Murnaus großer Faust-Film jetzt im Ufatheater am Zoo seine Uraufführung erlebte, entfesselte er eine nicht unwichtige grundsätzliche Debatte über literarische Kompetenzen. Hans Kyser hat das Manuskript geliefert, der Film ist fertig und wird einmal Gerhart Hauptmann vorgeführt; der erklärt sich auf Anfrage bereit, zu diesem Film die Titel (in Versen) zu schreiben, also nachträglich in eine fertige Schöpfung, sei sie auch nur ein Drehbuch, mit fremden Zutaten eigenmächtig einzugreifen: das Vorgehen eines Dichters gegen einen lebenden Dichtergenossen und Freund, das beispiellos ist und hoffentlich keine Nachahmer findet. Kyser hat gegen dieses ehrfurchtslose Vorgehen Hauptmanns öffentlich Einspruch erhoben, und die berüchtigten Hauptmannschen Filmtitel sind fortgeblieben.

Kysers Buch zu Murnaus Film ist eine eigenartige und selbständige Gestaltung des alten Faustbuches, das gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zum ersten Male in der Literatur erscheint. Man braucht also kein Sakrileg zu fürchten: Murnau-Kyser wollen nicht den Faust Goethes „verfilmen", sondern den Geist des Mittelalters lebendig vor Augen führen; und so beginnt die alte Sage mit starken und stimmungsvollen düsteren Visionen: Pest, Tod, Krieg, sprengen, apokalyptische schauererregende Reiter, auf dürren Mähren mit flatternden zerfetzten Gewändern über die Lande, die Mächte des Bösen, denen die göttlichen Kräfte in der lichten monumentalen Gestalt des Erzengels den Weg verwehren. Satan empört sich gegen Gott, die Erde werde vom Bösen beherrscht, hohnlacht er und erbietet sich, zum Beweise Faust zu verführen.

Nach diesem „Prolog im Himmel" steigt die Handlung in eine mittelalterliche Stadt. Pest verbreitet sich, Leichenträger, die Pestkarrner, scharren die Toten zusammen. Der Ruf um Hilfe ergeht an Faust, den Wundermann, der in einsamem Gebet den Himmel anfleht, ihm Gnade zu gönnen und seinen Kampf gegen die Seuche zu segnen. Aber immer wieder wird sich Faust seiner Machtlosigkeit bewußt, immer höher steigt die Not der Stadt — da verschreibt sich Faust, weil der Himmel schweigt, den Mächten der Finsternis; der Pakt mit Mephisto wird geschlossen.

Jetzt nähert sich die Handlung dem Stoff des Goetheschen Faust: die Gretchentragödie, der Tod der Mutter, Valentins Ermordung, Gretchen am Pranger, Gretchen mit ihrem Kinde durch den Schneesturm einer Weihnacht irrend und vergeblich Einlaß erflehend, den man ihr, der Angeprangerten, hart verweigert. Ueber ihr, der Kindesmörderin, wird der Stab gebrochen; Faust eilt herbei, um zu helfen, er findet die Verurteilte schon auf dem Scheiterhaufen und verflucht die Jugend, die ihm Mephisto trügerisch verlieh und die so unendliches Unglück beschwor. Da wird er wieder zum Greise. Am Ende des Werkes leuchtet — wie am Schluß der Faustdichtung das „Ist gerettet!" — in heller Pracht das versöhnende Wort „Liebe".

Groß und bedeutend ist der Film überall dort, wo er das Wesen des Mittelalters zuständlich und episch ohne die Handlung durch die Hauptgestalten fortzuführen, in düsteren, jagenden, zerfetzten Bildern festhält. Hier haben die Regiekunst Murnaus und die Photographie (Carl Hoffmann) Bilder-Eindrücke von dunkler Wucht und dichterischer Bildnerkraft geschaffen. Die Akte der Gretchenhandlung geraten schwächer: hier ist manche Meiningerei (um im Theaterstil zu sprechen) und süßliche frühlingsblühende Ansichtspostkartenschönheit unterlaufen. Aber auch hier noch tauchen Szenen von reiner Pracht auf: etwa die goldgleißenden Bilder im mittelalterlichen Dom und die sturmgepeitschten Auftritte um den Scheiterhaufen.

Auch darstellerisch wirkt nicht alles gleichwertig: Gösta Ekman als Faust bleibt ein unpersönlicher schöner Mann, aber Camilla Horn, der neue Star der Ufa, hat als Gretchen erschütternde Momente, Yvette Guilbert zeichnet mit grotesker Drolerie die Gestalt der Frau Marthe, und Emil Janninas sichere und hart zupackende Charakteristik schafft einen Mephisto, aus dessen Augenhöhlen alles Böse diabolisch hervorblitzt.

Die Zuschauer der ersten Aufführung folgten dem Film in atemloser Spannung; zum Schluß rief lebhafter Beifall Murnau und Camilla Horn auf die Bühne. Mit Recht. Denn hier ist wieder ein deutsches Werk erstanden, das den Ehrentitel eines Großfilms mit vollem Verdienst führen wird.

Bo.

Stadttheater Bochum.

Mignon.

Man tut schon recht daran, zu einer Art Fremdenvorstellung, wie der am gestrigen Nachmittag, „Mignon" zu wählen. Es hat keinen Wert, das Geheimnis ergründen zu wollen, weshalb denn nun dies immer und überall in Grund und Boden verurteilte, unkünstlerische Machwerk eigentlich doch kaum etwas von seiner Anziehungskraft verloren hat. Auf den unbefangenen Zuschauer wird alle Süßlichkeit und Sentimentalität stets anziehend und berauschend wirken. Das Haus war denn auch sehr gut besetzt und die Aufnahme war so beifällig, wie es nur zu wünschen war. Dadurch, daß man im letzten Augenblick für die Philine einen Gast aus Dortmund besorgen mußte, begann die Vorstellung mit erheblicher Verspätung. Leider konnte die Vertreterin Frl. Hartmann für die Verzögerung nicht entschädigen, an unserer Fachsängerin Grete Siegert gemessen, ist weder das Material von sonderlicher Klangschönheit, noch sind die Koloraturen sauber und zuverlässig genug. Anscheinend ist die Kraft aber noch im Anfangsstadium der Entwicklung begriffen, und die Ausbildung noch nicht abgeschlossen. Sonstige Umbesetzungen waren nicht vorgenommen, Olga Tschörner in der Titelrolle, Karl-Heinz Nieffen als Wilhelm Meister und Holger Börgesen als Lothario sind hier schon gewürdigt. Die musikalische Leitung Richard Hillenbrands war sehr angeregt und differenziert.

Dr. Schwermann.

Gerhards Marionettentheater.

Doctor Faust oder der große Nekromanist.

Es ist möglich, daß sich in keiner Zeit die heterogensten Elemente, die weitesten Gegensätze so unbegreiflich oft und innig berühren, wie in unseren Tagen der atemlosen Entwicklung und rastlosen Unbefriedigung. Wie käme es sonst, daß gerade heute, wo kein Aufwand und kein strotzender Prunk mehr reich genug ist, die von der Revue übersättigten Zuschauer zu interessieren, die Anhänglichkeit an das vergessene Einfache, an das absichtlich Primitive bewußt und stark sich kund tut? All das lebt wieder auf, was vergangene Jahrhunderte erdachten, und es paßt ganz in den Geschmacksrahmen der Zeit, daß mit kräftigem Erfolg das zurückgedrängte Marionettentheater wieder auflebt; es ist auch eigentlich selbstverständlich, daß man mit besonderem Heißhunger den alten Stoffen und Fassungen sich zuwendet, die eine frühe Generation ergötzten. Das Spiel vom Akkord des Dr. Faust mit dem Teufel, in Goethes Leben einst so bedeutsam, führte am Somstag der Elberfelder Fritz Gerhard mit seinem vortrefflichen Marionettentheater in einer wirklich hochkünstlerischen Form hier erstmalig vor, und man muß gestehen, daß von dieser zierlichen Bühne und seinem merkwürdigen Geschehen ein ganz eigenartiger Reiz und gefangennehmender Zauber auch auf den verwöhnten Theaterbesucher überströmt. Voraussetzung ist freilich, daß wie hier, alles künstlerisch einwandfrei ist, von den köstlichen Figuren, die kleine, wertvolle Meisterwerke der Charakteristik sind, bis zu den geschmackvollen, anmutigen Bühnenausschnitten, von wirksam und gut gesprochenem Dialog bis zu den harmlosen, die deplazierten Späßen des lieben, lustigen Kasperle, der noch ebenso hungrig durstig und keck ist, wie sein Ahnherr im Mittelalter. Seltsam, wie das Primitive, das figürlich Starre in der ergötzlichen und technisch gelungenen Gliederbewegung sich verflüchtigt, wie man wieder zum gefangenen, naiven Zuschauer wird. Aber die Entspannung vom ewig Problematischen tut gut, man versteht, warum sich im Zeitenablauf die Jahrhunderte so eng berühren können, da die Menschheit selbst es will.

Dr. Schwermann.

× **Stadttheater Bochum.** Die neue Woche zeigt eine besondere Bevorzugung des Lustspieles im Spielplan des Stadttheaters. So geht heute abend der Sturmsche Schwank „Irrgarten der Liebe" wiederum in Szene. Morgen abend beginnt die Reihe der Volksvorstellungen mit „Flachsmann als Erzieher" von Otto Ernst. Die Komödie, die vor mehreren Jahren schon einmal auf dem Spielplan gestanden hat, wird in diesem Jahr nicht wieder in Vormiete gegeben und zu den kleinsten Preisen außer jedem Abonnement nur wenige Male in Szene gehen. Donnerstag abend wird zum ersten Male das Calderonsche Lustspiel „Das Versteckspiel" gegeben. Für beide Neuinszenierungen zeichnet Viktor Ahlers verantwortlich.

Turnen Sport und Spiel

Dritte Lippe-Fahrt.

Westdeutscher Motorsport-Saisonschluß. — Baader fährt 156 Km. Durchschnitt. — Großer Erfolg der Bochumer Farben.

Recklinghausen, 17. Okt.

Nun ist auch die letzte westdeutsche Motorsportveranstaltung dieser Saison zum Austrag gekommen und die Maschinen werden für einige Monate in den Stall gestellt. Das Rennen, das heute als letztes dieses Jahres zum Austrag kam, brachte aber einen Erfolg auf der ganzen Linie. Einmal einen sportlichen Erfolg als solchen, dann aber insbesondere für uns Bochumer einen Erfolg, den wir nie vergessen werden. Drei Bochumer gingen an den Start, drei Bochumer kehrten siegreich heim trotz großer Konkurrenz. Die Siegespalme wurde ehrlich erkämpft und Bochums Motorsportler können stolz sein auf die heute von ihren Sportkameraden durchgeführten Rennen.

Zum dritten Male brachte bei prachtvollem Wetter der Gau 5 des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs die Lippefahrt zum Austrag, jene Geschwindigkeitsprüfung, die weit über die Grenzen Westdeutschlands hinaus großem Interesse begegnet. Diese Geschwindigkeitsprüfung wurde auf einer 10 Kilometer langen und fast geraden Strecke zum Austrag gebracht. Die Straße ist erst im Laufe dieses Jahres mit einer Bitumdecke belegt worden und bot so Gewähr für die Erzielung von Höchstgeschwindigkeiten, die dann auch wirklich gefahren wurden. Für die bekannt gute Organisation der Lippefahrt zeichnete der Motorsportclub Recklinghausen unter der Leitung der Herren Ingenieur Eberth und Herrn Falkenstein. Zu wünschen blieb allein übrig, daß das Publikum im Winter noch lernt, wie man sich bei einem Motorradrennen zu verhalten hat; dann wird die nächste Saison einen Siegeszug für Westdeutschland bedeuten.

Von 72 Maschinen waren 52 an den Ablauf gegangen. Der Start erfolgte fliegend mit 300 Meter Anlauf, so daß auch durch das schlechte „vom Start kommen" ein Fahrer in seinem Kampfbeginn kaum beeinträchtigt wurde. Die Geschwindigkeiten des Vorjahres wurden von den Wagen noch überboten, während die der Motorräder hinter dem letzten Jahre zurückblieben.

Die Motorradklassen bis 175 und 250 ccm. brachten nichts Besonderes. Erst mit der 350er-Klasse setzte das Kampfmoment ein. Hier hatte Schäfer-Bochum (AJS.) einen scharfen Kampf mit Ceyer-Dortmund, seinem Stallgefährten auszufechten. Schäfer fuhr in einer Zeit von 5,31,8 Min. bei 109 Klm. Stundenmittel den Sieg wohlverdient nach Hause. In der nächsten Klasse, bis 500 ccm. lag Hucke sehr gut und holte sich einen ehrenvollen zweiten Platz. Daß er gegen die Viktoria-Kompressor-Maschine des Herrn Gerlach-Dortmund nicht anstürmen konnte, war eine Selbstverständlichkeit. Umso besser erscheint uns aber seine Zeit von 5,21.3 Minuten mit einem Durchschnitt von 112,5 Klm. Der Sieger dieser Klasse, Gerlach-Dortmund, fuhr übrigens die beste Zeit der Motorräder bei einem Durchschnitt von etwa 119 Klm. mit 5,01,4 Min. Er lag im toten Rennen mit seinem Stallgefährten Vossen-Dortmund. Dann brachte wieder die Beiwagenklasse bis 600 ccm. für uns eine interessante Begegnung: Kürten-Düsseldorf (Andrees) fuhr ganz allein auf Sieg. Um die Plätze stritten sich Schäfer-Bochum (AJS.) und Barmeier-Dortmund (Viktoria). Schäfer belegte den guten zweiten Platz mit starkem Vorsprung vor Barmeier in 6,47,4 Min. (90 Klm. Durchschnitt). Helbing-Bochum auf Wanderer hängte seine Gegner überlegen ab und errang den Sieg in der Beiwagenklasse bis 1000 ccm. Mit 6,48,4 Min. fuhr er nach dem zweiten Start ein Stundenmittel von etwa 91 Klm. — In der Touren- und Sportwagenklasse war die schnellste Zeit dieser Kategorie Brackelsberg-Milspe nicht zu nehmen.

Sein schon 5 Jahre alter Bugatti ist in bester Verfassung und so warf er jeden Konkurrenten aller Klassen seiner Kategorie aus dem Felde. Brackelsberg, unser bester westdeutscher Herrenfahrer, erzielte eine Zeit von 4.42,1 Min. mit einer Geschwindigkeit von 127,6 Kilometern. Die Kanone des Tages war wieder Baader-Mannheim mit seinem Bugatti Grand prix. Er jagte in irrsinnigem Tempo wie ein Orkan über die Strecke und erreichte die absolut beste Zeit des Tages aller Kategorien und Klassen mit 3.50,4 Min. und einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 156 Stundenkilometern. Hut ab vor dieser Leistung!

Das war ein Rennen, das dem Abschluß der Motorsportsaison Ehre macht. Solche Rennen sieht man gern und wird man auch in den nächsten Jahren gern sehen trotz aller möglichen Umtriebe, trotz aller Einstellungen gegen die Geschwindigkeitsprüfungen, die wir im Gegensatz zu einem Teil der Industrie, für eine unbedingte Notwendigkeit halten, zur Vervollständigung der Konstruktionen unserer deutschen Kraftfahrzeuge. Glückauf zum Start im nächsten Jahr.

Ergebnisse:

Motorräder. 175 ccm: 1. Kenkelmann-Warne (D. K. W.) 7:22,4 Min., 2. Pries-Stadtlohn (D. K. W.) 7:50,4 Min., 3. Scheeren-Krefeld (Puch) 9:11,— Min. Bis 250 ccm: 1. Fuhrmann-Rheinberg (G. F. R.) 6:19,2 Min., 2. Hintze-Solingen (Patria) 6:29,1 Min., 3. Geldbach-Gelsenkirchen (B. M. W.) 6:35,4 Min. — Bis 350 ccm: 1. Schäfer-Bochum (A. J. S.) 5:32,— Min., 2. Ceyer-Dortmund (A. J. S.) 5:34,— Min., 3. Fischer-Werl (Ardic) 5:53,4 Min. — Bis 500 ccm: 1. Gerlach-Dortmund (Viktoria) 5:01,4 Min., 1. Vossen-Dortmund (Viktoria) 5:01,4 Min., 2. Hucke-Bochum (B. M. W.) 5:21,3 Min., 3. Köppel-Dortmund (Viktoria) 5:43,1 Min. — Bis 750 ccm: 1. Schlingmann-Oberhausen (Imperia) 6:22,— Min., 2. Lübbesmeier-Buer-Erle (N. S. U.) 6:22,1 Min., 3. Kürten-Düsseldorf (Andrus) 7:04,4 Min.

Motorräder mit Seitenwagen bis 600 ccm: 1. Kurten-Düsseldorf (Andrus) 6:13,3 Min., 2. Schäfer-Bochum (A. J. S.) 6:47,4 Min., 3. Baxmeier-Dortmund (Viktoria) 7:59,1 Min. — Bis 1000 ccm: 1. Helbing-Bochum (Wanderer) 6:48,4 Min., 2. Korte-Dortmund (Harley) 7:11,3 Min. — Bis 1200 ccm: 1. Wittmar-Hagen (Harley) 6:44,2 Min.

Touren- u. Sportwagen. 750—1100 ccm: 1. Purwein-Essen (Amilkar) 5:35,4 Min. — 1100—1500 ccm: 1. Brackelsberg-Milspe (Bugatti) 4:42,1 Min. — 1500 bis 2000 ccm: 1. Dullo-Berlin (Bugatti) 5:36 Min., 2. Schulz-Essen (Bugatti) 6:01 Min. — 2000—3000 ccm: 1. Schauerte-Gelsenkirchen (Steiger) 6:20,1 Min., 2. Skosta-Gelsenkirchen (Jaffinier) 6:30,2 Min., 3. Schmitz-Herne (N. A. G.) 6:55,1 Min.

Rennwagen. 750—1100 ccm: 1. Purwein-Essen (Amilkar) 5:30,1 Min — 1100—1500 ccm: 1. Müller-Heinz (N. S. U.) 3:57,3 Min., 2. Müller Joseph-Düsseldorf (N. S. U.) 4:34,4 Min. — 1500—2000 ccm: 1. Baader-Mannheim (Bugatti) 3:50,4 Min. — 3000 bis 5000 ccm: 1. Grüneberg-Gelsenkirchen (Mercedes) 4:56,3 Min.

Ernst Rosemann.

Breitensträter—Haymann unentschieden.

Breitensträter und Haymann kämpfen über die 15 Runden. — Ueber 12 000 Zuschauer. — Minow-Düsseldorf siegt im Ausscheidungskampf im Bantamgewicht gegen Michelson-Berlin. — Otto-Bochum unterliegt gegen Sahm-Hamburg — Herse-Berlin schlägt Sensen-Köln nach Punkten.

Dortmund, 16. Okt.

Schon eine Stunde vor Beginn der Kämpfe waren die Elektrischen, die zur Westfalenhalle führen, vollgestopft mit Menschen und trugen das ominöse Schild „Besetzt". Lange Reihen Autos fuhren vor der Halle auf. Und drinnen ein Gewimmel und Gewimmel von vielen Tausenden von Menschen; die riesige Halle war vollbesetzt. Unter den Auswärtigen waren insbesondere die Berliner vertreten. Pressevertreter waren so ungefähr aus ganz Deutschland da; denn Sport ist heute nun einmal Trumpf, und es gibt nur einen Kampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft. Für die Westfalenhalle bedeutet es einen großen Erfolg, daß es ihr gelungen war, sich den Kampf zu sichern, denn es ist das erste Mal, daß der Meisterschaftskampf nicht in Berlin ausgekämpft wurde. Drinnen in der Halle spürte man das gewisse Etwas, das immer in der Luft liegt, wenn etwas Besonderes in Aussicht steht. Die Rahmenkämpfe waren leider eine ziemlich wenig erhebende Angelegenheit. Vor dem Hauptkampf lag eine verhaltene Spannung über der großen Zuschauermenge.

Was sich André Picard, der Direktor der Westfalenhalle, von dem Meisterschaftskampf versprochen haben mag, sollte eingetroffen sein. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg. Die geräumige, etwa 15 000 Zuschauer fassende Halle wies nur wenige Lücken auf. In sportlicher Hinsicht kann man wohl weniger von einem vollen Erfolg reden, denn selbst der Meisterschafts- und Hauptkampf brachte nicht gerade das, was man erwartet hatte. Gänzlich enttäuscht wurden die Zuschauer, als diese Begegnung nicht einmal eine Entscheidung nach Punkten brachte. Das Urteil „Unentschieden" fand beim Publikum geteilte Aufnahme. Die einen neigten zu Haymann und erwarteten dessen Punktsieg, die anderen, die wohl mehr mit dem Berliner sympathisierten, hatten das Gegenteil erwartet. Das Punktgericht erkannte auf Unentschieden und daran war nichts zu ändern, mochten die Meinungen noch so auseinander gehen. Wir glauben, das Unentschieden entsprach ganz dem Verlauf des Kampfes. Keiner der beiden Gegner zeigte das, was man hätte schließlich schon aus dem Instinkt heraus als das Bessere, Ueberzeugendere hätte empfinden können. Trotzdem der Kampf anfangs das bekannte Abtasten brachte, fing er vielverheißend für Breitensträter an. Man empfand es deutlich, immer, den ganzen Kampf durch versuchte der Berliner seinen gefährlichen Rechten anzubringen. Breitensträter kämpfte offen, ja sogar manchmal zu offen. Er gab sich des öfteren Blößen, die sein Gegner nicht auszunützen verstand. Haymann kämpfte von Anbeginn bis zum Schluß mit geradezu eisiger Ruhe. Wie ein „Menetekel" ragte sein linker Arm gleichzeitig aber abwehrbereit seinem Gegner entgegen. Seine Abwehrarbeit gefiel besser als die Breitensträters, wie der Münchener überhaupt technisch besser gefallen konnte. Etwa nach der Hälfte des Kampfes neigte wohl der größte Teil der Zuschauer zu der Ansicht, daß der Münchener die andere Hälfte des Kampfes weit besser bestehen und somit schließlich letzten Endes einen Punktsieg erringen würde. Der Berliner hielt sich aber ausgezeichnet. Stellte seinen Mann auch über diese Runden und das Unentschieden war gegeben. Beide Gegner ließen manche Chance aus, so daß man nicht von einem „glücklichen" Abschneiden Breitensträters reden kann. Er hatte gleichviele sogenannte günstige Gelegenheiten, die ausgelassen wurden, wie sein Gegner. Der Münchener Boxerstudent genießt die Sympathien der Dortmunder, ja man kann sagen der westfälischen Boxergemeinde im höchsten Grade, was durch seine beiden Kämpfe in der Westfalenhalle bedingt wird. Darüber kann nichts hinwegtäuschen, daß man Haymann allgemein recht wohlwollte. Die leidigen Tumultszenen und Anfeuerungsrufe des Publikums bei einer sich für Haymann ergebenden Chance bzw. nach einem angebrachten Schlag des Münchener sprachen deutlich dafür. Wie dem auch sei, der Meisterschaftskampf endete unentschieden und eine Wiederholung wird sich nötig machen.

Der Verlauf des Meisterschaftskampfes:

Die erste Runde beginnt mit dem bekannten Abtasten und Einstellen auf den Gegner. Der Berliner macht einen zuversichtlichen Eindruck und geht bald zum Angriff über. Er kann einige linke und rechte Schläge anbringen, deren aber jede Wucht abgeht. Der Münchener deckt anfangs weniger gut; auch ihm gelingen einige schwache Schläge, so daß die Runde ausgeglichen endet. Die zweite Runde sieht Breitensträter sofort wieder im Angriff und mehrfach kann er seinen Gegner leicht anschlagen. Haymann muß einen rechten Schwinger einstecken, den er aber blitzschnell links erwidert. Die Runde verläuft bei verteiltem Kampfe. In der dritten Runde dasselbe Bild. Beide Kämpfer können verschiedentlich aber unbedeutend landen. Noch ist der Student zu wenig auf Deckung bedacht, während der Berliner andererseits sich ergebende Chancen nicht ausnützt. Die vierte Runde bringt bereits Tempo in den Kampf. Der Münchener hat einige Gesichtstreffer einzustecken, läßt aber mit der Revanche nicht lange auf sich warten. Der Münchener geht mehr aus sich heraus, hält sich den Berliner aber geschickt vom Leibe. Breitensträter muß gegen Schluß noch zwei Schläge gegen den Kopf hinnehmen. Noch steht das Treffen unentschieden. Die fünfte Runde sieht den Berliner zweimal wuchtig daneben schlagen, beides waren seine gefährlichen rechten Schwinger, während Haymann mehrfach gut landen kann. Breitensträter verwindet die Treffer mit Leichtigkeit. Zu Beginn der sechsten Runde geht ein wuchtiger Rechter knapp an Haymanns Kopf vorbei. Dann folgt ein schneller Schlag in des Müncheners Gesicht, der zurückgegeben wird. Kurz darauf hat Breitensträter einen zweiten, weniger starken Treffer einzustreichen. Kurz darauf folgt ein Schlagwechsel, doch keiner der beiden Gegner wird erschüttert. Zu Beginn der siebten Runde landet ein starker Schlag ins Gesicht des Müncheners, so daß Haymanns Nase zu bluten beginnt. Der Berliner setzt mehrfach zum entscheidenden Schlag an, doch die Hiebe gehen daneben oder sie verpuffen an der guten Deckung des Müncheners. Breitensträter sichert sich in dieser Runde ein kleines Plus. In der achten Runde gelingen dem Berliner erneut zwei Gesichtstreffer und abermals blutet des Müncheners Nase. Aber auch Haymann vermag zwei gewaltige Haken (links und rechts) bei Breitensträter im Gesicht anzubringen. Dann gibt sich der Berliner nach einem leichten Anschlag eine Blöße, die Haymann ausnützen mußte. Diese Runde gehört dem Münchener. Die neunte Runde bringt anfangs verteilten Schlagwechsel. Gegen Schluß der Runde kommt es zu einem Nahkampf, bei dem der Ermeister den Kürzeren zieht. In der 10. Runde muß Breitensträter einen schweren rechten Schwinger einstecken. Noch mehrfach gelingt es dem Münchener, seinen Gegner anzuschlagen. Gegen Schluß wird Breitensträter von einem linken Schwinger, der im Gesicht landet, etwas mitgenommen. Die elfte Runde verläuft bei verteilten Chancen. Viele Schläge verpuffen beiderseits. Der Berliner macht einen nervösen Eindruck. Ein famoser rechter Schwinger landet bei Haymann, dem bald darauf ein zweiter folgt, doch der Münchener kann es seinem Gegner heimzahlen. In der 12. Runde gelingt dem Ermeister erstmalig ein linker Kinnhaken. Nummer zwei läßt nicht lange auf sich warten. Dann landen beide verschiedene Gesichtstreffer. Der Gong trennt die Kämpen vom Nahkampf. Zweimal muß in der 13. Runde die Nase Haymanns, der keinerlei Gnade widerfährt, herhalten. Hart an den Seilen muß Haymann einen famosen rechten Haken hinnehmen. Den Schlägen des Münchners geht die Wucht ab. Die vorletzte Runde sieht zu Beginn Breitensträter, der zwei gute Gesichtstreffer anzubringen vermag, im Vorteil. Haymann kann sich gegen Schluß revanchieren, indem er gleichfalls Schläge im Gesicht des Gegners anbringt. In der 15. und letzten Runde vergaß der Münchener eine günstige Gelegenheit. Breitensträter kommt nach einem an sich weniger kräftigen Haken ins Straucheln und sucht Deckung an den Seilen. Haymann durfte nicht zögern und mußte versuchen, dem Gegner mit einem wuchtigen Schlag beizukommen. Eine günstige Chance ließ damit der Münchener aus.

Im ersten Kampf standen sich im Ausscheidungskampf im Bantamgewicht Minow-Düsseldorf (106 Pfd.) und Alfred Michelson-Berlin (105 Pfd.) gegenüber. Der Kampf, der keine schönen Momente brachte, endete in der vierten Runde durch Disqualifikation des Berliners. Sieger Minow.

Der zweite Kampf führte den Hamburger Sahm (137) und den Bochumer Otto (135) zusammen. Austragsbedingungen: 6 Runden, 6 Unzenhandschuhe, weiche Bandagen. Der Hamburger erwies sich als der Bessere im Angriff. Im großen und ganzen verlief das Treffen ausgeglichen. — Sieger: Sahm nach Punkten. — Gleichfalls im Weltergewicht trafen der deutsche Ex-Weltergewichtsmeister Horse-Berlin (137,3) und der Kölner Sensen (142) aufeinander. Bedingungen: 8 Runden, 6 Unzenhandschuhe, weiche Bandagen. — Bereits in der ersten Runde muß der Kölner zweimal bis acht zu Boden. Herse ist um eine Klasse besser. Der Kölner deckt schlecht ab. In der 2. Runde sucht der Kölner die Bretter sogar viermal auf. Man gibt keinen Pfifferling für Sensen. Umsomehr ist man überrascht, als der Rheinländer sichtlich erholt die dritte Runde, die verteilt verläuft, beginnt. Die restlichen verlaufen bei leichter Ueberlegenheit des Exmeisters vorwiegend ausgeglichen. — Herse wird einstimmig als Sieger nach Punkten erklärt.

Die ermittelten Gewichte im Meisterschaftskampf ergaben für Breitensträter 160 Pfund und für Haymann 172 Pfund.

Fußball-Ergebnisse.

1. Bezirksklasse.

Gruppe 1.

Tus — Germania 06 1:1.
Altenessen — M. B. V. Linden 4.0.
Sportfreunde 07 Essen — Schwarz Weiß 3:3.

Gruppe 2.

Dortmund 95 — Borussia Dortmund 6:2.
Union Gelsenkirchen — Erle 08 3:0.
Langendreer 04 — Gelsenkirchen 07 4:4.
Buer 07 — V. f. B. Alemannia 1:3.

2. Bezirksklasse.

Witten 92 — Viktoria Dortmund 10:1.
Dortmund 08 — T. V. Eickel 4:4.
Preußen Wanne — Castrop 02 1:5.
Henrichshütte — Wanne 11 5:3.
Phönix — Germania Herne 1:1 (Gesellsch.-Spiel.)

1. Gauklasse.

Weitmar 09 — Bommern 3:2.
Oberdahlhausen 16 — Rasensport 2:5.
Sprockhövel — V. f. B. Bochum 7:1.
Stiepel — V. f. B. Werne 2:2 (abgebrochen).

2. Gauklasse.

Gerthe-Hiltrop — Riemke 1:0 (abgebrochen).

Handball.

Witten 92 — Westfalia Bochum 0:3.

Fußball im Reiche.

Westdeutschland.

Sp. Vg. Ratingen — Fortuna Düsseldorf 0:4. B. C. 05 Düsseldorf — Solingen 95 1:1. V. f. B. Remscheid — Sp. Vg. Solingen-Gräfrath 0:5. Turu Düsseldorf — S. u. S. Elberfeld 0:2. V. f. B. Benrath — B. V. 04 Düsseldorf 3:1. Schwarz-Weiß Barmen — Eller 04 7:5. Duisburg 99 — Preußen Duisburg 4:0. Union Krefeld — V. f. v. B. Ruhrort 4:1. Sp. Vg. Oberhausen-Sthrum — Sp. Cl. Osterfeld 2:2. Meidericher Sp. V. — Preußen Krefeld 3:2. Homberger Sp. V. — F. V. Duisburg 08 1:2. Sp. V. Köln-Sülz 07 — Rhenania Köln 3:1. Mülheimer S. V. — Kölner S. C. 99 5:2. Dürener S. C. 03 — Tura Bonn 2:2. Bonner F. V. — Köln-Pingst 05 4:1. Jugend Düren — Köln-Lindenthaler F. V. 1:4. Kölner B. C. — Dürener Sp. V. 5:0. Rheydter Sp. V. — Borussia M.-Gladbach 2:3. V. f. B. Aachen — Eintracht M.-Gladbach 1:2. S. C. M.-Gladbach — Alemannia Aachen 5:3.

Süddeutschland.

Sp. Vg. Fürth — 1. F. C. Nürnberg 0:0. Bayern München — A. S. V. Nürnberg 2:0. 1. F. C. Bayreuth — München 1860 1:6.

Brandenburg.

F. C. Preußen Berlin — Hertha-B. S. C. Berlin 0:6. Tasmania Berlin — Tennis-Borussia Berlin 2:4.

Norddeutschland.

Hamburger S. V. — Viktoria Hamburg 3:1.

Tus Bochum — Germania 06 1:1 (0:1).

Etwa 3000 Zuschauer umsäumen die Tus-Kampfstätte, als die Mannschaften den Platz betreten. Bis auf Reiter, der nicht erschienen war, sind beide Parteien komplett zur Stelle. Germania hat Wahl, Tus Anstoß. Es setzt gleich ein heftiger Kampf ein, der in allen Teilen bis zum Schluß hart und erbittert durchgeführt wird. Die Tusstürmer bringen zuerst des Gegners Tor in Gefahr. Brenzliche Situationen — doch der Germanenhüter ist in hoher Form; einmal rettet auch die Latte. Germania wird dann auch geschlossener, die Stürmer zeigen sich schußfreudig aber Fröter vereint mit der Deckung erweisen sich als betriebssicher. Nach einem Zusammenprall tritt Heidbrink bis zum Wechsel aus. Der Kampf ist jederzeit offen. In der 34. Minute läßt Fröter einen von Imhäuser scharf geschossenen Ball fallen. Germanias rechte Sturmseite ist zur Stelle — es gelingt ihnen, den Ball über die Linie zu bringen. 1:0. Auf beiden Seiten werden bis zum Wechsel noch günstige Gelegenheiten ausgelassen. Nach Wiederbeginn setzt der Kampf mit gleicher Härte ein. Tus versucht auszugleichen; Germania den Vorsprung zu erhöhen. Nach 20 Minuten jagt der Halbrechte des Platzvereins einen Flankenball direkt aus der Luft in die Maschen. 1:1. Beide Parteien kämpfen jetzt hart um den Sieg. Etwa 20 Minuten vor Schluß muß der Mittelstürmer wegen unfairen Spiels das Feld verlassen. Trotz beiderseits größter Anstrengung bleibt es bei 1:1.

Beide Mannschaften zeigten während des Spiels keinerlei Schwächen. Alle Spieler füllten ihren Posten gewissenhaft aus. Besonders betriebssicher erwiesen sich die Hüter. Der Kampf wurde nur zu hart durchgeführt. Zeitweise wurde nicht der Ball, sondern der Mann genommen. Dieses wirkte weniger schön. Auch das überflüssige Nachhaken hätte bei einigen Spielern ruhig unterbleiben können. Das laute Gerede und Aufschreien auf dem Felde kann ruhig unterbleiben. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. Torchancen hatten die Platzleute wohl mehr. Der Unparteiische hantierte unparteiisch — doch fehlte ihm die Energie — er konnte des öfteren ruhig härter durchgreifen. -fa-

Dr. Peltzer in Hamburg.

Der Weltrekordversuch knapp geschritert; Dr. Peltzer stellt einen neuen 1000-Meter-Rekord auf; im übrigen fast nur Lokalkämpfe; mäßiges Wetter.

Hamburg, 17. Okt. Die leichtathletischen Wettkämpfe, die Viktoria Hamburg auf dem H. S. V.-Platze veranstaltete, hatten als Clou des Tages den 1000-Meter-Weltrekord Dr. Peltzers auf dem Programm. Der mehrfache Weltrekordmann wollte unter allen Umständen nach seinem bisherigen Pech bei seinen 1000-Meter-Rekordversuchen nochmals einen Angriff auf die Welthöchstleistung wagen. Das genügte, um etwa 5000 Personen auf die Beine zu bringen. Das Wetter war neblig, sodaß man den Vorgängen auf dem Platze kaum folgen konnte; die kalte und unfreundliche Witterung taten ihr übriges, um die Aussichten für einen Rekordversuch auf Null herabzudrücken. Da keine geeignete Konkurrenz zur Stelle war, gab Dr. Peltzer einigen Hamburger Mittelstreckenlern Vorgaben von 35, 45 und 55 Metern. Das genügte jedoch nicht, um den Weltrekordmann zu zwingen, völlig aus sich herauszugehen, denn nach einer fabelhaften ersten Runde hatte Dr. Peltzer das Feld schon überholt, sodaß er gezwungen war, den Rest der Strecke von 500 Metern allein zu laufen. Vom Publikum stark angefeuert lief Dr. Peltzer zwar ein fabelhaftes Rennen, doch kam er nur auf die Zeit von 2:27.4 Min., womit er sechs Zehntel Sekunden unter dem bisher bestehenden Weltrekord blieb und einen neuen deutschen Rekord aufstellte. Es bestand allgemein die Ansicht, daß Dr. Peltzer, wenn er durch geeignete Konkurrenz oder durch größere Vorgaben gezwungen gewesen wäre, einen Endkampf nach seiner Art auszufechten, auch unter den denkbar ungünstigen Umständen die Welthöchstleistung verbessert hätte. Außer dem 1000-Meter-Lauf begegnete das 400-Meter-Mallaufen größerem Interesse, da hier Storz-Halle startete. Der Hallenser siegte in der für sich Verhältnisse hervorragenden Zeit von 51.9 Sekunden vor Berse-Bergedorf, der 53.9 Sekunden benötigte. Die übrigen Kämpfe hatten fast durchweg lokalen Charakter und interessierten infolge der schlechten durch die Verhältnisse verständlichen Ergebnisse nicht.

Pferdesport.

Dortmund, Sonntag, 17. Oktober.

1. Rennen: 1. Miami (Dreißig) 96/31. 2. Minnesänger 53. 3. Gambetta 58.

2. Rennen: 1. Magnus (Wurst) 240/113. 2. Gräfin Marie 21. 3. Heidi 36.

3. Rennen, 1. Abteilung: 1. Büffum (Korb) 92/17. 2. Saint Leonard 20. 3. Sirokko 13.

3. Rennen, 2. Abteilung: 1. Carol (Nette) 39/20. 2. Geisel 17. 3. Isonzo 32.

4. Rennen: 1. Eisenkanzler (Pretzner) 12/13. 2. Turnierdame 18. 3. Linz 15.

5. Rennen: 1. Mutterlos (Möller) 30/12. 2. Iwan 16. 3. Prinz 12.

6. Rennen: 1. Cea (Baß) 187/34. 2. Festgulden 35. 3. Orma 34.

7. Rennen: 1. Salvator 65/21. 2. Heiduck 14. 3. Filius 12.

Besonders Bettwaren

bedürfen im Einkauf genauester Prüfung. Bei der Wahl unserer Sortimente für diesen Zweig sind wir deshalb auch ganz besonders bedacht, nur die erprobtesten langjährig bewährtesten und berühmtesten Fabrikate aufzunehmen.



Immer gut – und doch immer billig

diesen Leitsatz finden Sie gerade in diesem Artikel ganz besonders fühlbar verkörpert.

Biberbettücher bunt, weiche mollige Qualität . . **1.85**
Biberbettücher rohweiß, schöne weiche Ware . . **1.95**
Schlafdecken grau mit farbigen Streifen . **1.70.** **1.25**
Jacq.-Schlafdecke gute weiche Qualität **3.75**
Kamelhaardecke weiche mollige Ware **4.50**
Jacq.-Schlafdecke schwere weiche Qualität **5.65**
Jacq.-Wolldecken mit schöner Bordüre versier. 8.50 **6.90**
Jacq.-Wolldecken sehr warme mollige Qualität, in schöner Ausmusterung. 11.50, **9.75**
Kamelhaardecken (Imit.), reine Wolle, Oriech. Kante **19.75**

Haustuch 150 cm breit, schwere kräft. Ware **1.15**
Halbleinen 150 cm breit, gute Qualität . . . **1.45**
Bettuchbiber ca. 150 cm breit, bunt gestreift, weiche Qualität **1.20**
Bettuchbiber ca. 150 cm breit, roh-weiß, weiche mollige Ware **1.30**

Bettw.-Nessel ca. 160 cm breit, griffige Qual. **72**
Bettw.-Nessel ca. 160 cm breit, schöne kräftige Ware **88**
Wäschetuch 130 cm breit, griffige Ware . . **95**
Bettw.-Cretonne 160 cm breit, besonders für Bestwäsche geeignet **1.85**
Wäschetuch 160 cm breit, sehr schwere Qualität **1.45**
Bett-Damast 130 cm breit, gestreift, gute glanzreiche Qualität **1.18**
Bett-Damast 160 cm breit, gestreift, vorzügliche Ware **1.65**
Bett-Damast bordo, 160 cm breit, elegante Qualität **2.65**

Echtrot Inlett sehr feste solide Qualität

80 cm	130 cm	160 cm
1.25	**1.95**	**2.60**

Echtrot Inlett garantiert dicht, sehr geschmeidige Qualität

80 cm	130 cm	160 cm
1.75	**2.80**	**3.45**

Echtrot Inlett besondere Spezialqualität, berühmtes Fabrikat

80 cm	130 cm	160 cm
2.25	**3.75**	**4.65**

Feinfarbige Daunen-Cöper
gold, fraise, lila und blau, 130 und 160 cm breit, beste Fabrikate

Graue Federn garantiert doppelt gereinigt Pfd.
2.10 **1.35** **0.80**

Grauer Rupf sehr füllkräftig, besonders für Kissen geeignet . . Pfd. **2.50**
Halbweißer **Gänse-Rupf** schöne weiche Ware, hervorrag. Füllkraft **3.50**
Weiße Federn prima Qualität für Oberbetten . . . . . Pfd. **4.85**

Steppdecke fester Bezugsstoff, mit guter Füllung, 200 cm lang, **8.75**
Steppdecke 150×120 groß, Ia Satinbezug, mit guter Halbwollfüllung . . . **14.75**

Kissenbezüge aus solidem ungebleichtem Cretonne **55**
Kissenbezüge aus griffigem Hemdentuch **78**
Kissenbezüge ausgebogt aus solidem Hemdentuch **95**
Kissenbezüge ausfestoniert, aus kräftigem Hemdentuch . **1.35**
Kissenbezüge mit Feston od. Klöppeleinsatz u. Fältchen **1.48**
Parade-Kissenbezug mit Klöppel- oder Festonspitze und Fältchen-Garnierung **2.65**
Parade-Kissenbezug mit Feston-Einsatz und Spitze . **2.90**

Bettücher 225 cm lang, aus ungebleichtem Cretonne . . . **1.50**
Bettücher 160×225 cm aus kräftigem Roh-Cretonne . . . **1.75**
Haustuchbettücher. 150×225 cm, schwere Qualität . **2.85**
Bettbezüge 140×200 cm aus kräftig. ungebleicht, Cretonne **2.75**
Bettbezüge 160×200 cm aus griffig. ungebleichtem Nessel **3.25**
Damast-Bettbezug 130×200 cm, gestreift, gute Qualität **4.90**
Damast-Bezüge 160×200, Seblämt, Rein Macko . **6.50**

Bettgarnitur
mit Hohlsaum und reicher Stickerei
Kissenbezug 80×80 cm . **2.25**
Ueberlaken 150×250 cm . . **6.90**
Plümo 130×130 cm **6.75**

Kopfkissen gefüllt mit 2 Pfd. grauen Federn **3.85**
Kopfkissen mit 2 Pfd. hellgrauen Federn gef. **5.50**
Kopfkissen mit 2 Pfd. grauem Rupf, gut gefüllt **7.75**
Kopfkissen mit 2 Pfd. prima h.weißem Gänse-Rupf gefüllt **9.85**
Kopfkissen mit 2 Pfd. Ia. weißen Federn voll gefüllt **12.75**

Oberbett 1½ schläfig mit 6 Pfund doppelt gereinigten grauen Federn gefüllt **12.90**
Oberbett 1½ schläfig, mit 6 Pfd. hellgrauen Federn gefüllt **16.50**
Oberbett 1½ schläfig, mit 6 Pfund grauem Rupf gefüllt . . . **24.00**
Oberbett 1½ schläfig, mit 6 Pfd. prima h.-weißem Gänse-Rupf gefüllt **33.00**
Oberbett 2 schläfig, mit 8 Pfd. grauer doppelt gereinigter Feder gefüllt . . . **17.50**
Oberbett 2 schläfig, mit 8 Pfund hellgrauer Feder gut gefüllt . . **22.00**
Oberbett 2 schläfig mit 8 Pfd. grauem Rupf gefüllt **31.00**
Oberbett 2 schläfig mit 8 Pfd. prima h.weißem Gänse-Rupf gefüllt **42.50**

Waerhter & Co

Weltlichtspiele

Bochum, am Hauptbahnhof
Fernsprecher 1722.

Ein Filmwerk
wie es lange nicht mehr da war, bildet in dieser Woche den Auftakt der nunmehr begonnenen Theater-Herbst-Saison:

Der schwarze Engel

Der Frühlings- und Liebestraum zweier jungen Herzen in 7 Akten.

Ein Film, so sicher und feinnervig, dass er zugleich verzaubert und menschlich hinreisst . . . Ein Stück Leben schlicht und stark . . . Ein herrliches, lebendiges, seltsam fesselndes Spiel! Dabei ein Kriegsfilm, aber ohne Tendenz und ohne Aufdringlichkeit, aber mit grandiosen Schlachten-Szenen.

Ungemein spannend und humorvoll ist unser zweites Film-Werk

Die Welt will belogen sein

Komödie in 6 Akten.

Dieser Film fällt ganz aus dem üblichen Rahmen. In einer verblüffend originellen Handlung schildert er die Erlebnisse eines Mannes, der die Wahrheit sprechen muss (HARRY LIEDKE) und kommt zu Ergebnissen, die für unser gesellschaftliches Leben zwar nicht gerade schmeichelhaft sind, aber doch den Nagel auf den Kopf treffen.

Ausserdem bringen wir:
Schottische Blutrache
oder:
Die hinterlassene Braut
Fox-Groteske in 2 Akten.

Gebr. Menningmann

Fernruf 4208 **Bochum** Yorkstr. 25
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen

Stadttheater Bochum.

Montag, 18. Oktober 8—10¼ B. 6.
„Irrgarten der Liebe"
Schwank in 3 Akten von Hans Sturm.

Dienstag, 19. Oktober 8—10½
Zum ersten Male! In neuer Einstudierung und Einrichtung! Volksvorstellung:
„Flachsmann als Erzieher"
Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.

Gerhards Deutsche Künstler-
Marionetten-Spiele

im Saale der Bürgergesellschaft, Luisenstrasse.

Montag, d. 18. Okt., abends 8 Uhr
Doktor Faust.
Ein altes deutsches Puppenspiel.

Dienstag, 19. Okt., abends 8 Uhr
Das Glück ist blind
phantastisch-lustiges Zauberspiel.

Karten zu RM. 1,10 bis 2,20 bei: Hengstenberg, Tel. 2817-18, Potthoff, Tel. 2583, Wolters, Tel. 1161 u. an d. Abendkasse.

Hohe Preise
für getragene Herren Kleider und Schuhe
Erbitte Karte.
Fruchter, Marienstr. 81

Evg. Vereinshaus, Mühlenstr.
Mittwoch, 20. Oktober, abends 8 Uhr
Einmaliger hochinteressanter und lehrreicher

Frauen-Vortrag

Nur für Frauen und Mädchen über 16 Jahre.
Referentin:
Hygienikerin u. Schriftstellerin **Frau Helene Weyand.**

Liebe! Ehe! Scheidung!
Warum das Weib am Manne leidet!
Lebensverjüngung!

Thema: Die Tragödie der Frau. Was ist Liebe? Mutterzwang — Mutterrecht! Frauenliebe — Männerliebe. Eifersucht. Warum heiratet man? Unglückliche Ehen und ihr Grund. Weshalb begeht man Untreue? Männer, die man nicht heiraten soll! Ehekatechismus! Wie erhalte ich mir die Liebe meines Mannes? Glückliche Ehen. Die geschiedene Frau usw. Warum Scheidung?
Die Gefahren der Wechseljahre und ihre Verhütung. Ueber Verjüngung und Gesunderhaltung. Warum Frauen so frühzeitig altern. Wie erhält man schöne Körperformen? Wie entfernt man Runzeln, Falten, Schönheitsfehler? Wie sag ich es meinem Kinde? Schönheitspflege.

Pressestimmen.

Leipziger N. Nachrichten: Bei einer zahlreichen und aufmerksamen weiblichen Zuhörerschaft fanden die allgemeinverständlichen und beherzigenswerten Ausführungen der Rednerin Glauben und Ueberzeugung . . . Die angenehme Sprechweise und die sympathische Persönlichkeit der Vortragenden riefen den besten Eindruck hervor. Möchten die Damen nach Befolgung der im Vortrage gemachten Angaben jenem Ideal des Jungbleibens nahekommen . . . .

Dresdener Nachrichten: . . . Sie fand mit ihren Ausführungen viel Beifall . . . .
Wer diesen Vortrag der seit 10 Jahren im In- und Ausland bekannten Referentin nicht hört, hat viel im Leben versäumt!

Karten zu Mk. 1.-, 1.50 (einschl. Steuer).
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Der Vortrag findet bestimmt statt!

Der allgemein beliebte und sehr begehrte

Französ. Weinbrand

ist wieder eingetroffen!!!
Weiter die Flasche nur
2.95 Mk.
Sämtliche anderen Spirituosen zu den bekannt billigen Preisen.

Stadt-Drogerie
Bongardstraße 19, Telefon 564.

Operettentheater
Bochum (Unionpalast)
Neue Direktion: Hans Schneider

Heute Montag 8 Uhr
halbe Preise
Uschi
Der Operettenschlager.
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag
Letzte Aufführungen
Des Königs Nachbarin

Festartikel
Kontroller, Blumen,
in grosser Auswahl am Lager.

Turner-
Eichenkränze, Eichenlaubbuketts

Bochumer Blumenhalle
BOCHUM
Grosse Beckstr. 22

Wegen Ueberfüllung des Lagers verkaufe ich eine Anzahl
Ledersofas, Plüschsofas, Chaiselongues u. Klubsessel
zu nie dagewesenen billigen Preisen.
Auf Wunsch Teilzahlung.
Kaspar Diemel
Polstermeister
Hernerstr 88.
Telefon 5141.

Kneipp-Verein,

Ortsgruppe Bochum.

Am **Dienstag, den 19. Okt.** spricht
Dr. med. Dengeler
aus **Bad Wörishofen** über

Kneippkur

bei
Mutterschaft u. in den Wechseljahren

Der Vortrag findet statt abends 8 Uhr im Vereinshaus (Vorsaal) Mühlenstrasse. Der Vortrag ist für Mitglieder frei. Gäste zahlen Mk. 0.50, Ehefrauen, deren Männer erwerbslos sind, haben freien Eintritt. Das durch den Arzt zu behandelnde Thema darf als sehr zeitgemäss angesprochen werden. Der Verein erwartet deshalb, dass die Mitglieder und geladenen Gäste die Gelegenheit benutzen werden, um sich über Kneippsche Naturheilweise unterrichten zu lassen.

Der Vorstand.

CIRCUS BARUM
BOCHUM.

Täglich abends 8 Uhr **Täglich abends 8 Uhr**
das Sensationsprogramm der grössten Städte Europas
65 Quo vadis Löwen 65 . . . 25 grandiose Circus-Schauspiele.
Das gewaltigste Programm, das je in Bochum gezeigt,

Mittwoch, 20. 10. 26: 2 Vorstellungen
Nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr
Nachm. 3 Uhr: Gr. Familien- und Fremdenvorstellung zu welcher Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise zahlen. Das Programm ist dasselbe wie abends.

Von 10 bis 12 Uhr vormittags täglich
Proben mit Konzert
Barum's Zoo beherbergt Tiere aller 5 Erdteile und ist täglich von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends ununterbrochen geöffnet.

Den auswärtigen Besuchern ist hinreichende Gelegenheit zur Rückfahrt per Staatsbahn, Strassenbahn, Autoomnibus geboten.

Kartenvorverkauf: Zigarrenhaus Wilh. Rühler, Kortumstr. 5 und an den Circuskassen ab vorm. 10 Uhr.
Preise der Plätze **0.80-5.00** Mk. incl. Steuer.

Lerne Auto fahren!

Fahrschule Kuhnert, Bochum Wittenerstr 108—111. Fernruf 4774

Nr. 244 Zweites Blatt — Bochumer Zeitung — **Märkischer Sprecher** — Rh.-Westf. Tageblatt — Montag, 18. Oktober 1926

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 18. Okt.

Der Regen soll nachlassen.

Mit einiger Skepsis wird diese Ankündigung wohl aufgenommen werden, obgleich der Dauerregen der Vortage aufgehört hatte und einige Hoffnung auf besseres Wetter erwecken mochte. Glauben wir getrost, was der Wetterbericht verkündet. Rivierasonne verspricht er ja nicht und von spitzbergischen Temperaturen ist auch keineswegs die Rede. Freudig stimmt es uns schon zu wissen, daß der Tiefdruck, der in den letzten Tagen anhaltenden Regen brachte, sich auffüllt. Vom Westen her breitet sich hoher Druck langsam aus. Immerhin werden noch kleinere Störungsgebiete zurückbleiben. In Deutschland herrschte Samstag morgen trübes und teilweise regnerisches Wetter. Im Norden liegen die Temperaturen zwischen fünf und neun, im Süden zwischen elf und achtzehn Grad.

Vorhersage bis Montag: Zunächst noch vielfach wolkig oder neblig trübe und nur zeitweise schwach aufheiternd, Regenfälle nachlassend, kühl.

Verlängerung der Polizeistunde.

Ein Erlaß des preußischen Innenministers.

Der preußische Minister des Innern hat an die Ober- und Regierungspräsidenten und den Berliner Polizeipräsidenten einen Runderlaß gerichtet, daß in den Städten von mehr als 100 000 bis 300 000 Einwohnern (also auch für Bochum) die Polizeistunde auf ein Uhr morgens, in den Städten mit mehr als 300 000 auf zwei Uhr morgens und in Berlin auf drei Uhr morgens festgesetzt wird. Die Ortspolizeibehörden werden ermächtigt, bei nachgewiesenem Bedürfnis für einzelne Veranstaltungen und aus besonderem Anlaß vorübergehend eine Verlängerung der Polizeistunde zuzulassen. Eine vorübergehende allgemeine Verlängerung der Polizeistunde darf nur nach Anhörung der Fachorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Gastwirtsgewerbes erfolgen. Für Kur- und Badeorte kann während der Sommer- und Wintersaison die Polizeistunde allgemein verlängert werden.

Schwerer Autozusammenstoß.

Nachts an der Ecke Heinrich- und Kanalstraße.

In der Nacht vom Freitag zum Samstag, gegen 12 Uhr, stießen Ecke Heinrich- und Kanalstraße zwei Personenwagen zusammen. Der eine wurde schwer zertrümmert, während der andere nur leicht beschädigt wurde. Zwei Personen wurden bei dem Zusammenstoß leicht verletzt.

Stadtbücherei und Lesehalle

1. Juli bis 30. September 1926.

Im verflossenen Vierteljahr war in der Stadtbücherei und Lesehalle, trotz Sommer- und Ferienzeit, auf allen Gebieten — einheimische Ausleihe, auswärtiger Leihverkehr, Besuch der Lesezimmer — lebhafter Verkehr zu verzeichnen. Im Innendienst konnten wesentliche Arbeiten weiterhin gefördert werden.

Das Zugangsbuch verzeichnet einen Zuwachs von rund 600 Werken; fertiggestellt und der Ausleihe zugängig gemacht wurden an 700 Bände, ersetzt über 150 Bände und 100 Duplikate eingestellt. Die Bearbeitung der rückständigen Zeitschriften-Jahrgänge schreitet vorwärts; fast alle in der Stadtbücherei geführten Fachzeitschriften sind jetzt ausleihebereit. Ebenso wurden die Zeitungsbestände weiter bearbeitet. Geschenkweise erhielt die Stadtbücherei von einem Mitbürger eine größere Anzahl Werke neuerer englischer Literatur, die eine erfreuliche Bereicherung des fremdsprachlichen Bestandes bildet.

Ausgeliehen wurden im 2. Vierteljahr an 23 894 Leser insgesamt 25 108 Bände, hiervon 6045 der wissenschaftlichen Abteilungen. Von der Einrichtung des auswärtigen Leihverkehrs wurde in der Ferienzeit besonders starker Gebrauch gemacht. Hier stellen die hier weilenden Studenten der Hochschulen den größten Teil aller Benutzer dar. Ueber 200 Bestellungen wurden von auswärtigen Bibliotheken erledigt.

Stets sind die Abendstunden in der Ausleihe besonders stark überfüllt. Eine günstigere Verteilung der Besucher auf die gesamte Oeffnungszeit wär sehr im eigensten Interesse der Benutzer. Jeder Besucher kann mit größerer Ruhe und Sachlichkeit beraten werden, wenn die Inanspruchnahme der einzelnen Kräfte nicht überspannt wird, wie es leider in der letzten Ausleihstunde meistens der Fall ist.

Der 2. Jahrgang des beratenden Katalogs „Neue Bücher" ist erschienen und den Lesern zugängig gemacht. Das Bücherblatt kann auch käuflich erworben werden.

Ueber die Bedingungen, unter welchen in der Stadtbücherei Bücher zu entleihen sind, besteht immer noch vielfach Unklarheit. Es sei daher hier nochmals kurz auf die Aufnahmebedingungen hingewiesen. „Jeder Einheimische erhält nach Vorlegung eines Ausweises (Wohnungsmeldeschein, Steuerzettel oder dgl.) eine Leihkarte ausgestellt, nachdem er sich noch durch Unterschrift zur Befolgung der Benutzungsordnung verpflichtet hat. Auswärtige können zur Benutzung der wissenschaftlichen Abteilungen zugelassen werden, wenn an ihrem Wohnsitz nachweislich eine öffentliche Bibliothek nicht vorhanden ist. Jugendliche unter 17 Jahren legen die Unterschrift der Eltern oder gesetzlichen Vertreter vor."

Der Lesesaal war vom 1. Sept. an wieder bis 10 Uhr abends geöffnet. Die Handbibliothek wurde ergänzt; es liegen jetzt ständig 140 Zeitschriften aus.

In den sieben, der Stadtbücherei angegliederten Zweigstellen wurden insgesamt etwa 6000 Bände, fast durchweg schöner Literatur, ausgeliehen. Für mehrere der Zweigbüchereien wurden bereits größere Neubeschaffungen vorgenommen. So hat Hordel über 100 Bände, Weitmar II an 150 Bände bekommen, Bergen etwa 50 neue Bände. In sämtlichen Büchereien fand wöchentlich zweimal Ausleihe statt. Der Ausbau und die Neuorganisation der Zweigbüchereien sind eine wichtige Aufgabe der nächsten Jahre.

× **Silbernes Dienstjubiläum.** Am Freitag, 15. Okt., beging Telegraphen-Assistent Bautruppführer Adolf Ullmann sein 25 jähriges Dienstjubiläum. Von seiten seines Bautrupps und mehreren Freunden gingen ihm zahlreiche Glückwünsche zu.

× **25 jähriges Dienstjubiläum.** Am 16. d. Mts. feierte Herr Direktor Dietze von der Gewerkschaft „Graf Schwerin" sein 25 jähriges Dienstjubiläum bei dieser Gewerkschaft. Seit vielen Jahren früher schon gehörte Herr Direktor Dietze den Werken des heutigen Konzerns der Bergbau A.-G. Lothringen an, seit über 20 Jahren steht er als kaufmännischer Direktor in der Leitung dieser bedeutenden Steinkohlenzeche. Wir wünschen Herrn Direktor Dietze, daß er noch viele Jahre mit gleicher Arbeitskraft für das Werk und den Wiederaufbau unseres Vaterlandes wirken möchte.

◎ **25 Jahre im Dienste der leidenden Menschheit. — Auszeichnung und Ehrung des Kreisoberinspektors Reinke.** Am Samstag nachmittag fand im Parkhaus eine kleine Feier im engsten Kreise für Herrn Kreisoberinspektor Reinke statt, der auf eine 25 jährige ehrenamtliche Tätigkeit beim Kreisverein Bochum-Land vom Roten Kreuz zurückblicken kann. Zu diesem Zweck hatten die Vereine vom Roten Kreuz Bochum-Stadt und Bochum-Land einige ihrer Mitarbeiter eingeladen. Unter den Anwesenden sah man Oberbürgermeister Graff, Frau Geheimrat Baare, Justizrat Mummenhoff und Landrat Stühmeyer. Bergwerksdirektor Hilgenstock begrüßte die Anwesenden namens des Kreisvereins Bochum-Land der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz und wies darauf hin, daß der Verband gerade in Rheinland-Westfalen einen immensen Zuwachs zu verzeichnen habe, der begründet ist in den Leiden, die unser Volk durch die Besatzung zu erdulden hatte. Westfalen stehe in der Aufwärtsbewegung an zweiter Stelle. Alsdann kam Herr Dir. Hilgenstock auf die Umgemeindungen zu sprechen und widmete herzliche Abschiedsworte den Vereinen, die aus dem Kreisverband Bochum-Land scheiden und sich dem Verbande Bochum-Stadt anschlössen. Er hoffe, daß diese Vereine ihre segensreiche Arbeit dort fortsetzen mögen; gemeinsame Interessen und enge Zusammenarbeit werden doch noch oft zwischen den beiden Verbänden ein enges Band knüpfen. Die Hilfe an unsern Nächsten ist Dienst am Volke und Dienst am Volke ist Dienst am Vaterlande. Heute gelte es aber weiter, einen Mann zu ehren, der über 25 Jahre ehrenamtlich im Verein gewirkt habe. Was Herr Reinke in den 25 Jahren dem Roten Kreuze an unermüdlicher Arbeitskraft gewidmet habe, verdiene höchste Anerkennung. Wir danken ihm für all das, was er für das Rote Kreuz getan habe. Herr Dir. Hilgenstock überbrachte dann die Grüße der Herren Geheimrat Keßler und Geheimrat Klusius. Er überreichte dem Jubilar die Auszeichnung des Preußischen Landesverbandes vom Roten Kreuz für langjährige Tätigkeit. Frau Geheimrat Baare entbot den Vereinen, die dem Stadtkreise angeschlossen werden, ein herzliches Willkommen und bat, für die Gründung weiterer Ortsgruppen zu werben. Herr Reinke dankte tiefergriffen für die ihm gewordene Auszeichnung. Danach sprachen noch Oberbürgermeister Graff im Namen der Männervereine und Landrat Stühmeyer im Auftrage des Kreisausschusses. Die würdige Feier fand ihren Abschluß in einem fröhlichen und schlichten Beisammensein.

o. **Auszeichnung.** Der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei Aktiengesellschaft in Bochum ist von der Preisjury der Düsseldorfer Ausstellung (Gesolei) für ihr von Kennern allgemein geschätztes Bier die goldene Medaille zuerkannt worden. Es ist das die höchste Auszeichnung, die auf der Gesolei an Brauereien gegeben worden ist. Wir freuen uns dieses schönen Erfolges, den heimische Gewerbstüchtigkeit errungen hat, und sprechen der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei zu der verdienten Anerkennung unseren Glückwunsch aus.

§§ **Kinderrückkehr.** Die im St. Vinzenzhaus in Bad Salzuflen untergebrachten Kinder kehren am 18. Oktober wieder zurück. Sie treffen abends um 7,55 Uhr am Bochumer Hauptbahnhof ein. — Die im Kinderheim des Landkreises Bochum in Bad Rothenfelde zur Kur weilenden Kinder kehren am 19. Okt. 1926 zurück. Ankunft in Langendreer 1,00 Uhr und in Bochum-Hbf. 1,11 Uhr nachmittags. Die nächste Kur beginnt am 22. Oktober und dauert bis voraussichtlich 20. November 1926. — Die seit dem 6. 9. 26 im Kinderheim St. Ansgar in Glücksburg befindlichen Kinder treffen am Montag, 18. Oktober, mit dem Eilzug von Dortmund um 6,09 Uhr abends am Hbf. in Bochum ein. — Am Dienstag, 19. Oktober kehren die in das Kinderheim in Brunshaupten entsandten 7 Bochumer Kinder zurück. Sie kommen abends um 8,45 Uhr in Wanne an und werden durch die Straßenbahn von dort weiter befördert, sodaß sie gegen 9½ Uhr an der Haltestelle Kortländer erwartet werden können.

mo. **Der Straßenbahnverkehr durch die Grabenstraße.** In der Grabenstraße und Schützenbahn sind jetzt die elektrischen Drähte für die Straßenbahn gespannt. Hoffentlich wird auch der Straßenbahnbetrieb in der Richtung Witten nunmehr bald aufgenommen. Die Pflasterung der Schützenbahn und Grabenstraße ist beendet.

⧖ **Neue Autobuslinien von Bochum nach Herne—Habinghorst und Querenburg.** Am Sonnabend ist der Betrieb der Autobuslinie Bochum—Querenburg und Bochum—Herne—Habinghorst eröffnet worden. Es bestehen bereits sechs Autobuslinien mit Bochum als Zentralpunkt.

= **Die Abrechnung von Notstandsarbeiten.** In einem Runderlaß des Ministers für Volkswohlfahrt wird, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, darauf hingewiesen, daß ein Erwerbslosentagewerk nur dann in Anrechnung zu bringen ist, wenn an dem betreffenden Tage mindestens 7 Stunden gearbeitet wurde. Leistungen unter 7 Stunden kommen nur mit der tatsächlich geleisteten Stundenzahl in Anrechnung. In diesem Falle sind die Tagewerke in der Weise zu ermitteln, daß bei einer 7-Stundenschicht durch 7 und bei einer 8-Stundenschicht durch 8 dividiert wird. Andererseits sind Tagewerke, die über die normale achtstündige Arbeitszeit hinausgehen, nur als ein Tage-

Die Beisetzung des Generaloberst von Heeringen.



Die Beisetzung fand in Anwesenheit des Reichspräsidenten unter großen militärischen Ehren auf dem Ehrenfriedhof in Berlin statt, nachdem ihr eine Trauerfeier in der Gnadenkirche vorangegangen war. — Die Aufnahme zeigt, wie sich der Trauerzug von der Gnadenkirche aus nach dem Invalidenfriedhof in Bewegung setzt. Rechts auf dem Bilde Reichspräsident von Hindenburg.

Handwerkskunst

im Bochumer Buchbindergewerbe.

In den letzten Tagen ist mit Stolz in der Presse darauf hingewiesen worden, daß Bochumer Handwerkskunst bei Baulichkeiten in erfreulicher Weise in Erscheinung getreten sei. Aber nicht nur in Bau- und Baunebengewerbe, in der Kunstschlosserei und Kunsttischlerei beherbergt Bochum führende Werkstätten. Auch auf dem Gebiete der Kleinkunst vermag unsere Vaterstadt Hervorragendes zu zeigen. In dem Schaufenster des Buchbindermeisters Josef Breiten, Buddenbergstraße, ist zur Zeit ein Meßbuch ausgestellt, welches in der genannten Werkstätte für den kath. Gesellenverein Bochum angefertigt worden ist. Der Einband des Buches stellt eine hochkünstlerische Handarbeit dar. Der Einband weicht in seiner Aufmachung ab von den Entwürfen, die früher für derartige Bücher benutzt wurden. Keine reiche Vergoldung zeigt das Buch, dafür aber eine feine moderne Linie, die sich in der kirchlichen Kunst mehr und mehr durchsetzt. Der Einband ist aus allerfeinstem Maroquinleder hergestellt und zeigt auf der Vorder- und Rückseite das Wappen des kath. Gesellenvereins. Das Wappen ist ebenfalls aus Leder gearbeitet und wirkt als eine Intarsia. Das kleine Kunstwerk ist wirklich der Mühe wert, daß es in Augenschein genommen wird.

Durchlaucht / Frau Güldenwerth.

Roman von Fred Nelius.

(Nachdruck verboten.)

20) Der Graf erschien am nächsten Morgen in Jürgens Wohnung.

Frau Kalb, die vorher instruiert war, duckerte und bienerte gewaltig.

„Freilich, Herr Exzellenz, der Herr Rittmeister ist gegenwärtig. Ni cha — bitte, Herr Exzellenz — nein, bitte hier."

Zieten hatte schon die Zimmertür geöffnet, verbeugte sich und rückte einen Sessel vor. „Es sieht dürftig bei mir aus."

Aich sah sich flüchtig um. „Es ist warm und gemütlich. Mehr verlangt man heute nicht." Er tat ein paar Fragen über Jürgens Leben, hörte mit sichtlichem Interesse von dem Umschwung seiner finanziellen Lage.

„Gratuliere. Gott verläßt einen braven Deutschen eben nicht. Freut mich, freut mich ehrlich und wahrhaftig. Da hat Dame Fortuna doch endlich mal den Richtigen erwischt." Ein paar Fragen über dies und das. Dann: „Wenn Sie gestatten, nun in medias res. Es brennt." Er lächelte. „Nein, nicht in Aich, nicht bei uns. Bildlich gesprochen. Bei einer Dame, die mir und den Meinen lange nahesteht, die Sie gleichfalls kennen. Der jungen Herzogin von Hohenastenberg."

Er räusperte sich leicht. „Ich brauche bei einem Rückblick auf die Dinge, die sich im Hohenastenbergschen Hause zugetragen haben, nicht zu verweilen. Sie sind informiert. Leider Gottes sind diese Dinge ja auch stadtbekannt. Erübrigt sich zu sagen, daß die Sympathien im Hinblick auf die Rolle, die Sie in der Tragödie dieses Hauses spielen mußten, ungeteilt auf Ihrer Seite sind. Was mich heute zur Besprechung der trüben Angelegenheit in Ihre Wohnung führt, ist nicht Rückblick, sondern Ausschau. Die Prinzessin leidet schwer — körperlich und seelisch. Sie war wochenlang in einer Nervenheilanstalt, dann in einem abgelegenen Sanatorium im Harz. Augenblicklich wohnt sie auf dem Weißen Hirsch."

Aich machte eine Pause. Er lehnte sich zurück.

„Ihre Nerven haben sich gekräftigt. Sie kam ruhig und gefaßt zurück. Aber . . ." Er stockte wieder. „Sie hält noch immer an dem Irrwahn fest, daß sie selbst den Browning mit dem Todesschuß auf Hohenastenberg gerichtet hat, daß ein Unschuldiger monatelang für ihre Schuld gelitten hat. Und — — ist fest entschlossen, eine Wiederaufnahme des gerichtlichen Verfahrens zu erwirken."

„Um Gottes willen . . ."

„Manie, fixe Idee, unter der die Aermste seelisch leidet. Alle Gründe der Vernunft verpuffen nutzlos. Wir sind am Ende unserer Kunst. Dachten an Hypnose, um diese Vorstellung in ihr endlich auszulöschen. Aber da tritt ein neuer Widerstand in unseren Kreis . . . ein Umstand, der so geheimnisvoll . . . rätselhaft und mit klaren Sinnen nicht zu fassen ist, daß uns zunächst selbst das Grausen an den Kragen packte. Der . . . erschossene Herzog."

„Exzellenz . . ."

„Hohenastenberg ist scheinbar von den Toten auferstanden. Sein Geist geht um. Weiß der Teufel, wie sich das verhält. Die Herzogin war auf ein par Tage auf dem „Weißen Hirsch", da erreichte sie ein Brief. Poststempel Berlin. Des Herzogs Schrift. Unzweifelhaft. Sein Briefpapier. Der Inhalt mysteriös . . . grauenhaft . . . unfaßbar. Ein paar Worte . . . Ich lebe — ich fordere."

Jürgen überlief es kalt. „Der Tod des Herzogs wurde ärztlich festgestellt. Die Leiche ist beerdigt."

„Natürlich. Alles ist zweifelfrei. Allem Anschein nach ist ein geriebener Schwindler an der Mache. Ein Verbrecher, der seine Berechnung auf die sensible Psyche der Prinzessin aufbaut. Verdammt scharf und logisch. Stellen Sie sich vor, wie auf eine eben noch schwer nervenkranke Frau eine derartige — gewissermaßen aus der Geisterwelt gesandte — Botschaft wirken muß."

„Herrgott, Exzellenz — das ist entsetzlich. Schlimmer noch wie Mord und Totschlag."

„Die Prinzessin ist denn auch aus allen Fugen. Aber die Geschichte geht noch weiter. Da ist vor wenigen Tagen ein zweiter Brief des Herzogs angekommen. So täuschend, daß ich selbst auf seine Echtheit schwören möchte. Und so kurz, als wenn das Schreiben weh tut. Geisterstil . . . geheimnisvoll und gruselig wie der erste. Der komme. Sühne.""

„Exzellenz, soll man da eigentlich weinen . . . fluchen . . . oder lachen?"

„Es wäre zum Lachen, wenn es nicht zum Weinen wäre. Vor allem aber — scheint mir — soll man handeln. Den Schuft am Kragen packen, ehe es zu spät ist. Aber davon später. Mein Bericht ist noch nicht ganz zu Ende. Gestern abend hat die Herzogin den erschossenen Hohenastenberg gesehen . . . leibhaftig . . . unverkennbar. Sie sowohl wie die Jungfer."

„Wo? In ihrem Zimmer?"

„Vor dem Fenster. Die Herzogin bewohnt zurzeit mit ihrer Jungfer drei Zimmer der „Urvasi", der Dependance des Lahmann-Sanatoriums. Gegen sechs Uhr abends rief eine bekannte Stimme von der Straße ihren Namen. Als sie an das Fenster trat, stand der Herzog auf dem Bürgersteig. In Haltung . . . Anzug . . . Gesichtsschnitt so ohne Zweifel der Erschossene, daß sie gellend aufschrie. Die Jungfer, die dazu kam, sah auf den Hinweis der Prinzessin nach der Straße. Sie will beschwören, daß dort Hohenastenberg gestanden habe. Er lächelte in seiner höhnisch überlegenen Art. Und ging . . ."

„Hat die Frau Herzogin die Kriminalpolizei benachrichtigt?"

„Mein sehr Verehrter, Sie sehen die Dinge eben von dem Gesichtswinkel des Gesunden. Ich sagte eben schon, der Schwindler . . . das Spukgespenst . . . der Pseudoherzog hat seine Berechnung scharf und logisch auf die Psyche einer noch immer kranken . . . einer zum mindesten stark sensiblen Frauenseele eingestellt. Versetzen Sie sich in die Lage der Prinzessin, die in dem Wahn lebt, daß sie ihren Mann erschossen hat. Auf einmal tritt der Verstorbene leibhaftig vor sie hin. In der tiefen seelischen Erregung, die dies unerklärliche Erscheinen auslöst, spricht nur das Gefühl, nicht die Vernunft. Das Gewissen mahnt an eine ungesühnte Schuld. Soweit ist in der Logik des Verbrechers alles richtig. Aber nun kommen Rechenfehler. Er hat einmal das moralische Reinlichkeitsgefühl der Herzogin zu wenig in Betracht gezogen. Sie ist fest entschlossen — jetzt mehr denn je — sich selbst der Staatsanwaltschaft zu stellen . . . unter ihrem Eide zu bezeugen, daß sie auf Hohenastenberg geschossen habe . . . dann aber auch Klarheit in die Gespensterangelegenheit zu bringen. Sie sagt selbst „Gespensterangelegenheit" Der Erpresser (darauf scheint die Sache auszulaufen) hat sich zum zweiten nämlich doch ein wenig in der Tapferkeit der Herzogin verrechnet. Der reduvius Hohenastenberg löst in ihr weniger Furcht aus als das — krankhafte, gewiß — Bedürfnis, sich von einer Schuld zu reinigen. Nicht gegenüber ihm, sondern vor dem Forum des Gerichts. Malheur für ihn . . . leider aber auch für uns."

Zieten schüttelte den Kopf. Er dachte nach.

„Würde das Gericht dem Zeugnis einer Kranken glauben?"

Aich hob die Schultern. „Weiß man das? Nach Gutachten der Aerzte ist die Prinzessin geistig völlig klar. Es würde ein Rechtsstreit um Geist und Seele der Prinzessin werden. Jeder, der es mit der Aermsten gut meint, will ihr dies ersparen. Die entsetzliche Geschichte soll nun endlich ruhen. Vielleicht gelingt es uns, den Schwindler ohne Aufsehen zu entlarven, ehe weiteres Unheil angerichtet werden kann."

Aich sah nach der Uhr. „Meine Zeit ist leider um. Ich muß zur Bahn. Ich möchte herzlich bitten: Suchen Sie die Prinzessin morgen auf. Sie selbst hat das Bedürfnis, sich mit Ihnen, der um sie gelitten hat, allein auszusprechen. Vielleicht gelingt es Ihnen, die Gewissensängste der Prinzessin zu zerstreuen. Wir bleiben in Konnex. Rufen Sie mich telephonisch an. Ich bin stets für Sie verfügbar. Und nun Dank für alle Mühe und gute Wünsche auf den Weg."

Am nächsten Tage epiquierte Jürgen sich mit Cut, Gamaschen und hohem Hut. Da es regnete, bestellte er ein Auto und fuhr zum „Weißen Hirsch".

In der „Urvasi" sandte er seine Karte durch das Zimmermädchen zur Herzogin von Hohenastenberg.

Sie war zu Hause.

Die herzogliche Jungfer nahm ihm im Salon den Mantel ab. Sie bat, zu warten.

Jürgen klopfte wild das Herz. Er stand in einem auf weichen Luxus abgestimmten Raum. Trotz der Tagesstunde brannte Licht. Die fliederfarbenen Vorhänge waren zugezogen. Unwirklich . . . wie ein Traum aus einer andern, grauen Welt hört man die Regentropfen an den Fensterscheiben. Von dem Tischchen . . . den Kaminsims hinter Blumenjardinieren und japanischen Satsuma-Vasen leuchtete das sanft getönte Licht von Lampen hinter bunten Schleiern.

(Fortsetzung folgt.)

werk zu betrachten. Eine Ausnahme findet nur in denjenigen Fällen statt, in denen an einzelnen Tagen mehr als 8 Stunden gearbeitet wird, um etwaige kürzere Arbeitszeiten am Wochenende oder Wochenanfang auszugleichen.

△ **Landwirtschaftliche Schule Bochum.** Als dritter Fachlehrer ist durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen Landwirtschaftslehrer A. Spital-Frenking der Landwirtschaftlichen Schule Bochum überwiesen worden. Herr Spital-Frenking hat seinen Dienst bereits am 15. Oktober angetreten.

× **Das Missionsfest** findet jedes Jahr mehr Freunde. Die Festgottesdienste in der Christus- und Friedenskirche waren gut besucht. In der Nachmittagsversammlung im Vereinshaus wurden weit über 1000 Festgäste gezählt. Herzlichen Dank allen, die geholfen haben zum Gelingen: den beiden Missionaren Blum und Giesewetter, dem Frauen- und Jungmädchenchor unter Herrn Schwarzer, dem Posaunenchor der Wartburg unter Herrn Rosengart, und nicht zuletzt den beiden Kirchenchören, die die Festgottesdienste verschönt haben! Die Darbietungen der Missionare zeigten in Wort und Bild, wie empfänglich, sehnsüchtig, dürstend nach Gott und wahrem Heil die Völker in China und Neuguinea geworden sind, nachdem die alte heidnische Volksreligion ins Wanken geraten ist.

)(**Evangelische Auswandererfürsorge in aller Welt.** In den großen Hafenstädten begegnen zahlreiche Auswanderer, darunter insbesondere Auswandererfamilien, sei es durch eigene Unbeholfenheit, sei es durch ganz unerwartete Umstände unüberwindlichen Schwierigkeiten. Hier nehmen sich der Ausreisenden die Auswanderermissionen in Hamburg, Berlinertor 5, und in Bremen, Georgstr. 22, an. Um den Auswanderern auch draußen in der Fremde behilflich zu sein, stehen sie in Europa mit 13 und in Amerika mit 15 Fürsorgestellen in Verbindung. Ferner unterhalten sie in 198 Orten des Auslandes zu eigenen Vertrauensmännern die engsten Beziehungen. An diese werden die betreuten Auswanderer durch Geleitskarte verwiesen.

me. **Unfall im Grubenbetrieb.** Der Bergmann Heinrich Szesney, wohnhaft Josefstraße, erlitt auf der Zeche Lothringen im Grubenbetrieb infolge Steinfalls aus dem Liegenden eine schwere Kniequetschung links und Beckenquetschung; er wurde sofort mittels Krankenauto ins Bergmannsheil transportiert. Lebensgefahr besteht nicht.

me. **Die Folgen des schnellen Fahrens der Motorräder.** Freitag raste ein Motorradfahrer im höchsten Tempo die Herner Straße entlang. Ein Herr, der der Straßenbahn zu auszuweichen versuchte, geriet unter das Rad. Dabei streifte der Fahrer den Straßenbahnwagen, das Rad wurde hierdurch mit großer Wucht zur Seite geschleudert und kam auf das Straßenpflaster zu liegen. Der Fahrer stürzte auf den Bürgersteig und kam noch glimpflich davon.

Was die Polizei berichtet . . .

Am 15. d. Mts. ist eine Wohnung im Hause Wittener Straße 160 erbrochen worden, aus der Männer- und Frauenkleider, Bettwäsche, Bestecke, Uhren usw. gestohlen wurden.

Eine am Moltkemarkt gelegene Autohalle ist am 15. d. Mts. erbrochen worden. Zwei Benzolfässer und eine Autolampe wurden entwendet.

Festgenommen wurden eine Frau aus der Gustavstraße wegen Taschendiebstahls, eine Frau wegen ruhestörenden Lärms, zwei Personen, die stark angetrunken waren, wurden in Schutzhaft genommen.

Gefunden wurde ein Herrenfahrrad ohne Nummer und Markenbezeichnung. Es trägt am hinteren Teil des Sattels die Firmenbezeichnung „Wittkop u. Co. Bielefeld", hat schwarzen Rahmenbau und Handgriffe von rotem Gummi, davon der linke Handgriff fehlt. Das Fahrrad rührt vermutlich von einem Diebstahl her und ist beim hiesigen städtischen Fundbüro zu besichtigen.

Einem Anwohner der hiesigen Drusenbergstraße wurde am Montagabend zwischen 10 und 11½ Uhr ein weißgestrichenes Tor 80×100 entwendet. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Dummen-Jungenstreich und es wird angenommen, daß das Tor an anderer Stelle weggeworfen wurde. Personen, die die Täter gesehen haben oder Angaben über den Verbleib des Tores machen können, werden gebeten, sich auf Zimmer 35, Kriminalpolizei, Hattinger Straße 61, zu melden.

Jahresfest des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins Bochum.

um. Alljährlich um die Herbstzeit begeht der Evang. Arbeiter- und Bürgerverein Bochum nach alt evangelischem Brauch das Jahresfest. So war es auch am gestrigen Sonntag, wo sich die Mitglieder des Vereins und die ganze Gemeinde zu einer würdigen, in schlichtem Rahmen gehaltenen Jahresfeier im großen Vereinshaussaal eingefunden hatten.

Vormittags 9 Uhr erfolgte die Abholung der Vereinsfahne im Vereinshaus zum Kirchgang. Pünktlich 4½ Uhr nachmittags erfolgte die Abwicklung der Festfolge. In der Begrüßungsansprache richtete der Vorsitzende, Herr Nickel, herzlichen Willkommensgruß an die Festteilnehmer. Insbesondere begrüßte er Pfarrer Lic. Schmidt, der zum ersten Male in der Mitte des Evang. Arbeiter- und Bürgervereins weile. Weiter galten besonders seine Grußworte dem Friedenskirchenchor, der sich freundlicherweise immer in den Dienst des Vereins gestellt hätte, und den erschienenen Frauen. Es sei ihm eine Freude, besonders mitteilen zu können, daß der Arbeiter- und Bürgerverein im letzten Jahre gute Fortschritte zu verzeichnen hätte. Eine ganze Reihe Neuaufnahmen hätten erfolgen können, darauf dürfe man stolz sein, daß sich der Kreis der Mitglieder vergrößere, der in Treue die Fahne der Evang. Gemeinde hochhalte. Nachdem der Friedenskirchenchor unter der bewährten Leitung von Lehrer Arnold das Lied „Lobe den Herren" in feinsinniger Weise vorgetragen hatte und Herr Fritz Schäfer mit dem Liede „Du bist die Ruh" stürmischen Beifall fand, ergriff Pfarrer Lic. Schmidt das Wort zur Festrede, in der er u. a. ausführte: Der Evang. Arbeiter- und Bürgerverein hat längst erkannt, daß der Staat eine Ordnung von Gott ist. Der Arbeiter ist staatsfrei und soll es sein bis ins Grab hinab. Mit Treue muß der Arbeiter seinem Führer folgen an die Arbeitsstelle, wohin ein jeder berufen wird, ohne Zwang. Habet die Brüder lieb, das ist die dritte Losung des Ev. Arbeiter und Bürgervereins. Aber da steigt die Frage auf: „Wer sind denn unsere Brüder?" Die Antwort lautet: „Die Brüder sind die, die mit euch verbunden sind und die gleich euch das deutsche Vaterland lieben von ganzem Herzen." Mit großer Begeisterung wurden die Worte des Pfarrers Lic. Schmidt aufgenommen. Das weitere Programm sah nach der Festrede noch Lieder des Friedenskirchenchors und der Musikabteilung des Ev. Gesellenvereins vor. Markige Schlußworte waren es, die der Ehrenvorsitzende, Herr Pfarrer Bockamp, an die Festgemeinde richtete.

Zur Wohnungszwangswirtschaft.

Kundgebung des Haus- und Grundbesitzervereins.

Bochum, 17. Okt.

Der Haus- und Grundbesitzerverein für Bochum Stadt und Land hatte am Sonntag vormittag zu einer öffentlichen Kundgebung in das Ev. Vereinshaus geladen. Die Versammlung war überaus stark besucht und füllte bis zum letzten Platz den großen Saal. Der Vorsitzende Rektor Lenkenhoff führte eingangs aus, daß u. a. Vertreter der Nachbargemeinden, des Magistrats, Wohnungsamtes, Mieteinigungsamtes, Mittelstandes, Handwerks, Kreislandbundes sowie die Richter des Mietschöffengerichtes eingeladen worden seien. Nachdem Geschäftsführer Korte geschäftliche Mitteilungen gemacht hatte, ergriff der Verbandssyndikus Reichstagsabgeordneter Dr. Jörissen das Wort zu einer großangelegten Rede über „Die besitztumsfeindliche Tendenz der Zwangsgesetzgebung im Miet- und Wohnungswesen und der geplanten Bodenreformgesetze", die er als eines deutschen Bürgers unwürdig bezeichnete. Die Zwangswirtschaft sei ein Gebilde der Revolution, das das tatsächliche Verfügungsrecht übers Eigentum beseitigt; das entspreche den Prinzipien der roten Drahtzieher des Umsturzes. Mit Mieterschutz habe das wenig zu tun. Wenngleich nicht alle Hausbesitzer mustergültig seien, so müsse eine Ausnahmegesetzgebung unbedingt abgelehnt werden. B. G. B. und Zivilprozeßordnung böten Handhaben genug, um Uebergriffen vorzubeugen.

Das Wohnungselend

sei trotz zehnjährigen Bestehens des sog. Mieterschutzgesetzes noch nicht im mindesten behoben worden. Wer hat von der Zwangsgesetzgebung nun eigentlich Nutzen gehabt? Der Mieter nur scheinbar. Was er an Miete gespart hat, ist ihm an Gehalt und Lohn abgezogen worden, auch ist er seiner willkürlichen Bewegungsfreiheit zum größten Teil verlustig gegangen. Der Redner kritisierte an Hand von Beispielen mancherlei Unverständlichkeiten, die Gesetz und Rechtsprechung gezeitigt haben. Selbst die Regierung stehe nicht mehr restlos auf dem Boden der Wohnungszwangswirtschaft. Die Wohnungsfrage dürfe nicht mehr parteipolitisch, sondern im Interesse der Allgemeinheit behandelt werden. Reich, Staat und Wirtschaft seien erheblich durch das Zwangsgesetz geschädigt worden. Den größten Nutzen aus dem Gesetz habe das Ausland eingeheimst, besonders zur Zeit der Inflation und des Ausverkaufs von Deutschland, der nur deshalb möglich war, weil die durch das Mietgesetz festgelegten Mietsätze so niedrig waren, daß Löhne und Gehälter um die sogenannte Mietquote gekürzt werden konnten und infolgedessen die deutsche Produktion jeglichen Weltmarktpreis zu unterbieten vermochte.

Eine vernünftige Lösung

der Frage auf der Basis des freien Verfügungsrechtes über das Eigentum sei zu erstreben.

Ein weiterer Weg, das Privateigentum zu beseitigen, sei durch die Hauszinssteuer beschritten worden. Zwecklos sei es, noch so hoch aufzuwerten, wenn man dem Hausbesitzer die Möglichkeit nehme, die Zinsenlast zu tilgen. Aus der Hauszinssteuer dürfen nicht allgemeine Bedürfnisse des Staates befriedigt werden. Gewisse Prozentsätze des Steueraufkommens seien allerdings zu allgemeinen Wohlfahrtszwecken den Kommunen zur Verfügung zu stellen. Das Geld muß aber zur Hauptsache der Bauwirtschaft zufließen, vor allem seien die Kinderreichen zu berücksichtigen. Des weiteren behandelte der Referent das

Siedelungsproblem

und setzte sich auseinander mit der Frage der Bodenreform, gegen welche er scharf vorging. Auch bot er energisch dem die Hausbesitzer treffenden Vorwurf, sie seien an der vermehrten Ausbreitung der Tuberkulose schuld, die Spitze. In erster Linie habe die Tuberkulose ihre Ursache in der Unterernährung.

Das neue in Aussicht stehende Bodenreform- und Städtebaugesetz sei abzulehnen, insoweit, als Willkürlichkeiten der Kommunen freier Lauf gelassen wird, obgleich die wirklich notwendige Enteignung von Grund und Boden zum Wohle der Allgemeinheit anzuerkennen sei. Mit einer Mahnung zur Einigkeit zur Erreichung der gesetzten Ziele schloß der Redner seine Ausführungen, die großen Beifall fanden.

Folgende

Entschließung

fand einstimmige Annahme:

Die heute im Vereinshaus zu Bochum tagende stark besuchte Versammlung der Hausbesitzer von Bochum und Umgebung fordert die endliche Beseitigung der Zwangswirtschaft in Bezug auf das Mietwesen und verlangt die sofortige Freigabe der Wohnungswirtschaft. Ein wirtschaftlicher Aufstieg für das gesamte Bauhandwerk mit allen dazugehörigen Gewerbe-, Handels- und Industriezweigen ist nur möglich in freier Wirtschaft. Sie allein wird auch nur in der Lage sein, die noch vorhandenen Wohnungsschwierigkeiten in Kürze zu beheben.

Mit aller Entschiedenheit legt die Versammlung Protest gegen das beabsichtigte Wohnheimstättengesetz und gegen das in Preußen vorgelegte Städtebaugesetz. Beide Gesetze bringen neue Ausnahmebestimmungen für den Privatbesitz, die letzten Endes zu einer Beseitigung des Privatbesitzes überhaupt führen müssen. Hierin liege ein krasser Vorstoß gegen den dem Eigentum in der Verfassung gewährleisteten Bestand.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Zirkus Barum.

Alle Liebhaber circensischer Kunst werden die große Tier- und Völkerschau im Zirkus Barum an der Herner Straße voll Befriedigung verlassen. Das Programm ist derart reichhaltig, bunt abwechselnd und künstlerisch hochstehend, daß die Stunden unter dem grauen Plane im Nu vergehen. Das eingangs konzertierende Russische Balalaika-Orchester entzückt durch heimisch glühende, rhythmisch gestraffte Weisen. Das gute Pferdematerial muß jeden Kenner erfreuen; die Dressurleistungen zeugen von tüchtiger Arbeit. Direktor Kreiser meistert seine 6 Rappenhengste mit fast mühelos erscheinender Geschicklichkeit und Eleganz, ebenso wie Viktor Riego 6 russische Apfelschimmel erstaunliche Dressurleistungen vollbringen läßt. Hervorragend war das „lebende Karussell", ein Massentableau mit 40 Pferden auf einmal im Ring. Direktors Töchterlein, Fräulein Alice Kreiser, rief stürmischen Beifall hervor mit „Natange", ihrer deutschen Halbblutstute, die sie Dogcart fuhr und graziöseste Tanzschritte ausführen ließ. Auch der Original-chinesischen Gaukler, die sich als verblüffende Jongleure, Schlangenmenschen, Equilibristen und Zopfakrobaten zeigten, sei besonders lobend gedacht. Die Fülle des Gebotenen verbietet es, Punkt für Punkt der umfangreichen Vorführungsfolge eingehend zu würdigen. Jedoch der Hauptattraktion muß unbedingt Erwähnung getan werden! Wer hat schon 75 Löwen in einem Zirkus gesehen? Niemand! kann mit ruhigem Gewissen gesagt werden. Nur die Besucher des Barumschen Unternehmens sehen ein derartiges Massenaufgebot der gelben Bestien. Zunächst tummeln sich 30 Löwenbabies, ganz allerliebste, drollige Kerlchen, im Gitterrund; freilich, einige größere zeigen schon leichte Raubtiertendenzen. Bald aber verstummt das Lachen über das Treiben in der Kinderstube. Die Kleinen werden fortgeschafft, um ihren Erzeugern Platz zu machen. 45 mächtige Löwen halten ihren Einzug und machen durch tadellose Dressurakte ihrem Meister Kapitän Alfred Schneider alle Ehre . .

Aber noch viel, viel mehr sieht man: den Clown Werner mit zwei sehr gut abgerichteten Schweinen, die schallende Heiterkeit auslösenden Spaßmacher Chgrivari, Albers und Pipyo, das Originalrussische Nationalballett der 10 Braminoffs, ein exotisches Dressurpotpourri, Beduinen, Derwische, Sudanesen, äthiopische Neger, Schlangentänzerinnen, Haremsweiber, räuberische Wüstensöhne, Rif-Kabylen und Feuerschlucker. Der immer und immer laut aufprasselnde Beifall gab Kunde von der restlosen Bewunderung und Zufriedenheit des Publikums.

× **Operettentheater, Direktion Hans Schneider (Unionpalast).** Auf die heute, Montag, erstmalig stattfindende Volksvorstellung zu halben Preisen auf allen Plätzen sei nochmals ganz besonders hingewiesen. Es soll nur ein Versuch der Direktion sein, welcher, wenn er glückt, jeden Montag wiederholt wird. Zur Aufführung gelangt zum letzten Mal „Uschi", die Schlageroperette. Auf vielseitigen Wunsch sieht sich die Direktion veranlaßt, die schöne Operette „Des Königs Nachbarin" noch für Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag auf dem Spielplan zu lassen, da die Nachfrage eine sehr große ist. Ab Samstag geht dann die Bauernoperette „Der ersten Liebe goldene Zeit" in Szene.

(!) **Gerhards Deutsche Künstler-Marionettenspiele.** Heute abend 8 Uhr gelangt im Saale der Bürgergesellschaft, Luisenstraße, Doktor Faust, ein altes deutsches Puppenspiel, wie es Goethe gesehen hat, zur Aufführung. Karten sind noch in der Buchhandlung Hengstenberg (Tel. 2817/18), Buchhandlung Potthoff (Tel. 2583) sowie bei Wolters zu haben. (Siehe Anzeige.)

= **Helene Weyand spricht im Ev. Vereinshaus.** Mittwoch, 20. Oktober, abends 8 Uhr, spricht die Schriftstellerin Frau Helene Weyand. (S. heutige Anzeige.)

)(**Vortragsreihe der Reichszentrale für Heimatdienst in Essen.** Den dritten Vortrag im Rahmen der von der Landesabteilung Industriegebiet der Reichszentrale für Heimatdienst veranstalteten staatspolitischen Vortragsreihe hält am Dienstag, 19. Oktober, abends 8 Uhr wiederum im großen Saale des Städtischen Saalbaues der preußische Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff über das Thema: „Wirtschaft und Finanzen". Eintrittskarten zu diesem Vortrag und den weiteren Vorträgen werden der Einfachheit halber im Vorverkauf nur noch bei der Landesabteilung Industriegebiet im Bürohause „Glückauf" (Zimmer 12), Fernsprecher 4690, 27643 ausgegeben. Im übrigen sind an der Abendkasse am Eingang zum Saalbau 1½ Stunde vor Beginn der Vorträge Karten zu haben.

Aus dem Vereinsleben.

tt. **Die Generalversammlung des Ev. Männer- und Jünglingsvereins Bärendorf-Süd** erfreute sich eines guten Besuches. Nach Erledigung verschiedener Punkte der Tagesordnung hielt Pastor Sassenberg einen Vortrag über Franziskus von Assisi, der am 4. Oktober 1226 heimgegangen ist. Wir bekamen einen tiefen Eindruck von der Wirksamkeit dieses Mannes, der mit der Nachfolge Christi in Selbst- und Weltverleugnung vollen Ernste machte und zu jedem Dienst des Nächsten bereit war.

Aus dem Landkreise Bochum.

Laers Elektrizitätsversorgung.

-dt- Laer, 17. Okt.

Der Gemeindevorstand hatte die Bürgerschaft am Sonntagvormittag zu einer öffentlichen Versammlung ins Lokal Arens eingeladen, in welcher die Frage der Elektrizitätsversorgung der Gemeinde Laer und der Gasversorgung des Ortsteils Uemmingen behandelt wurde. Der Gemeindevorsteher Fischer begrüßte die zahlreichen Anwesenden. Im Jahre 1914 sollte bereits die Elektrizitätsversorgung in Angriff genommen werden, jedoch verhinderte der Kriegsausbruch die Ausführung des Planes. In dem ersten Jahre nach dem Kriege war die Stadt nicht in der Lage, den Plan neu aufzunehmen. Nachdem der Gemeindevorstand jetzt die Frage neu aufgerollt hat, ist seitens der Stadt Bochum die Bereitwilligkeit zur Inangriffnahme der Elektrizitätsversorgung erklärt worden. Der Leiter der Elektrizitätsversorgung des städtischen Beleuchtungswerks entwickelte dann in längeren Ausführungen den beabsichtigten Ausbau der Anlage. Da eine Kabelanlage zu teuer ist, wird die Elektrizitätsversorgung durch eine sogenannte Freianlage erfolgen, wie sie in Altenbochum ist. Die Anlage soll mit bestem Material ausgebaut werden, um eine einwandfreie Stromversorgung zu garantieren. In der Friedrichschule wird ein Transformator eingebaut und von dort aus das Stromnetz ausgehen. Er sah dann Aufklärung über die erforderliche Innenanlage, die nur von Installateuren ausgeführt werden darf, die von dem Werk anerkannt sind. Installateure in Laer, die ihre Meisterprüfung nachweisen können, werden von dem Werk anerkannt werden. Nach Möglichkeit sollen auch abseits gelegene Häuser mit an das Netz angeschlossen werden. Gem.-Vorsteher Fischer hoffte, daß alle Hausbesitzer und Einwohner für einen Anschluß an das Netz zu gewinnen sein würden. Je mehr Anschlüsse getätigt würden, umso wahrscheinlicher brauche die Gemeinde keinen Zuschuß zu der Anlage zu machen. Die Gemeindeverwaltung trägt sich mit der Absicht, eine Anleihe aufzunehmen, um eventuell den Hausbesitzern die erforderlichen Gelder für den Hausanschluß zur Verfügung zu stellen. Er hoffte, daß die Hausbesitzer auch ihren Mietern das elektrische Licht zukommen lassen. Es sei ratsam, den Ausbau der Hausanlage in den Wintermonaten vornehmen zu lassen, damit dann, wenn im Frühjahr die Stadt mit dem Ausbau des Netzes beginnt, die Anschlüsse sofort hergestellt werden. Im Schlußwort bedauerte der Gem.-Vorsteher Fischer, daß der Wunsch, noch bis Weihnachten elektrisches Licht zu haben, nicht erfüllt werden könne, aber im Frühjahr werde das Werk vollendet sein.

Arbeitsmarkt-Besserung.

Trotzdem nicht allzu hoffnungsfroh!

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe, Münster i. W., Warendorferstr. 25, berichtet: Nachdem die durch die verspätete Kriegsfolgen-Krise stark abwärts gebogene Kurve des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes am 1. 3. 26 mit 204 000 unterstützten Erwerbslosen ihren tiefsten Punkt erreicht hatte, haben zunächst die saisonmäßig aufnahmefähigen Wirtschaftszweige durch vermehrte Einstellungen ein weiteres Abgleiten dieser Kurve verhindert. Die folgende Aufwärtsbewegung setzte sehr zögernd und erst dann stärker ein, als sich infolge des englischen Bergarbeiterstreiks die Absatzverhältnisse des wichtigsten Zweiges der westfälischen Wirtschaft, des Steinkohlenbergbaues besserten. Der beginnende Gesundungsprozeß führte die Beseitigung der Feierschichten, danach dann auch die Einstellung erwerbsloser Bergarbeiter herbei. Da aber auch Bergleute zur Einstellung gelangten, die die Arbeitsaufnahme in anderen Berufsgruppen einer längeren Erwerbslosigkeit vorgezogen hatten, griff die leichte Besserung auch auf andere Teilarbeitsmärkte über. Von der besseren Lage des Steinkohlenbergbaues zogen allmählich auch andere Wirtschaftszweige Vorteil, sodaß die Besserung des Arbeitsmarktes nicht mehr lediglich auf Saisoneinflüsse und der zufälligen Bergbaukonjunktur beruht. Inzwischen ist die Zahl der unterstützten Erwerbslosen um rund zwei Fünftel des Bestandes vom 1. 3. 1926 gesunken. An dieser Senkung der Erwerbslosenziffer sind die öffentlichen Arbeitsnachweise in steigendem Maße beteiligt. Gegenüber dem März 1926 mit 16 500 Vermittelungen betrug die Gesamtvermittlungszahl im August rund 22 000, im September rund 21 000. Im März wurden von 100 männlichen Arbeitsuchenden 3,9 vermittelt, im August 8,6 und 9,5 bezw. 13,5 von je 100 Frauen in den gleichen Monaten.

Die steigende Nachfrage hat aber in steigendem Umfange eine Nachprüfung der Arbeitswilligkeit der Erwerbslosen und eine Ausscheidung derjenigen möglich gemacht, die Schwarzarbeit verrichten oder aus sonstigen Gründen angebotene Arbeit auszuschlagen vorzogen. Die Zahl derjenigen, die zu Unrecht Erwerbslosenunterstützung beziehen, ist nicht gering. Dafür ein Beispiel: In einer ganzen Reihe von Bezirken konnte erwerbslosen Frauen und Mädchen durch das Landesarbeitsamt Arbeit angeboten werden. Von den befragten 1100 geeigneten Frauen und Mädchen erklärten sich nur 100 zur Arbeitsannahme bereit, sodaß die restlichen 1000 aus der Erwerbslosenfürsorge ausschieden. Von den 100 Bereitwilligen blieben dann aber weitere 50 fort. Die 1100 Frauen und Mädchen bezogen bisher rund 51 000 Reichsmark Unterstützung monatlich, die nunmehr infolge der ermöglichten Arbeitsvermittlung gespart werden. Diese Ersparnis ist im Verhältnis zum Gesamtaufwand in der Erwerbslosenfürsorge, der im Monat August für Westfalen und Lippe allein rund 9¾ Millionen Reichsmark betrug, gering; sie kann aber durch weitere intensive Vermittlungs- und Kontrolltätigkeit noch sehr gesteigert werden. In welchem Verhältnis Konjunktur und konjunkturpolitische Maßnahmen (Arbeitsbeschaffungsprogramm) den Arbeitsmarkt beeinflussen, und wie weit der Ausfall der Saisoneinflüsse einer günstigen Weiterentwicklung der Arbeitsmarktlage entgegenwirkt, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Der nahende Winter wird zwar einigen Berufsgruppen eine leichte Konjunkturbelebung bringen, dagegen für die Außenberufe eine Abnahme der Beschäftigungsmöglichkeiten bedingen. Infolgedessen darf man in Bezug auf die Entlastung des Arbeitsmarktes durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm und Notstandsarbeiten, soweit hierbei Außenarbeiten in Frage kommen, nicht zu optimistisch urteilen. Die Tatsache jedoch, daß trotz des durch die Saison bedingten Rückganges sich keine Verschlechterung des Gesamtbildes ergibt, läßt den Schluß zu, daß die Besserung anhält und der für diese Jahreszeit üblichen saisonmäßigen Verschlechterung entgegenwirkt.

Infolge der sich immer günstiger gestaltenden Absatzverhältnisse im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau hielt auch in der Berichtswoche die Besserung der bergbaulichen Arbeitsmarktlage an. Trotzdem muß diese auch jetzt noch als ungünstig bezeichnet werden, wobei allerdings zu beachten ist, daß die Verhältnisse in den einzelnen Arbeitsnachweisbezirken und in den einzelnen Berufsstellungen verschiedenartig liegen. Sie sind im allgemeinen in den Arbeitsnachweisbezirken im westlichen Industriebezirk günstiger als bei den übrigen und ebenfalls gelernten Bergarbeiter jüngerer Altersklassen günstiger als bei solchen älterer Altersklassen und ungelernten. Aus dieser Tatsache erklärt sich zum Teil auch der scheinbare Widerspruch, der darin liegt, daß sich trotz der noch verhältnismäßig hohen Zahl an arbeitslosen Bergarbeiter schon Schwierigkeiten bei der Befriedigung des Bedarfes an gelernten Bergarbeitern bemerkbar gemacht haben. Hinzu kommt noch, daß sich unter den erwerbslosen Bergarbeitern viele als für den Untertagebetrieb arbeitsunfähig, andere auch als arbeitsunlustig gezeigt haben, des weiteren, daß es in einzelnen Fällen auch an der notwendigen Zusammenarbeit zwischen Zechen und den öffentlichen Arbeitsnachweisen gefehlt hat. Immerhin sind diese Schwierigkeiten überwindbar, zumal ein örtlich nicht zu deckender Bedarf im Wege des zwischenörtlichen Arbeitsmarktausgleiches, dem allerdings der Wohnungsmangel wieder gewisse Hemmnisse bereitet, befriedigt werden kann, sodaß vorläufig noch von einem Bergarbeitermangel allgemein nicht gesprochen werden kann. Sollten sich die Arbeitsmarktverhältnisse jedoch weiter in dem Ausmaße der letzten Monate entwickeln, so wird vielleicht in Bälde ein gewisser Hauermangel zu erwarten sein.

Deutscher Erfindergeist. Mit steigendem Interesse und mit einem gewissen Neid verfolgt neuerdings das Ausland den Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft. Mit Staunen beobachtet man, wie erfolgreich Wissenschaft und Wirtschaft in Deutschland zusammenarbeiten und wie rasch es die deutsche Industrie versteht, sich neue Erfindungen und Entdeckungen zunutze zu machen. Auf allen Gebieten sind in dieser Beziehung in den letzten Jahren große Taten vollbracht worden. Volkswirtschaftlich von großer Bedeutung war auch die Vervollkommnung der Kunstbutterherstellung, die in der bekannten Marke Rama-Margarine butterfein ihre Höchstleistung gefunden und der sorgsamen Mutter mehr und mehr den Haushalt verbilligt. Ferner sei an die drahtlose Bildübertragung und die Erfindung der Zugtelephonie erinnert. Auch der Fernseher ist nicht mehr weit. Und vieles andere ließe sich noch anführen, um zu zeigen, wie deutscher Unternehmungsgeist und deutsches Können im Begriffe stehen, dem deutschen Namen auf friedlichem Wege neue Weltgeltung zu verschaffen.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; Feuilleton und Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Sport: Ernst Rosemann; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 16. Okt.

op. **Für Wohnungssuchende.** Infolge der Eingemeindung haben die roten Wohnungsausweiskarten (Dringlichkeitskarten) ihre Gültigkeit verloren. Die Karten sind bis spätestens 25. d. M. auf dem Wohnungsamt abzugeben, andernfalls werden die Inhaber in der Wohnungsliste gestrichen.

op. **Die Meisterprüfung** für das Maler- und Anstreichergewerbe bestanden W. Filipiak, Albert Kersting, August Kleinebrahm, K. Müller, Johann Schneider aus dem Stadtteil Günnigfeld.

op. **Ein Denkmal in Günnigfeld.** Auch im Stadtteil Günnigfeld soll ein Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges errichtet werden. Der Bau ist bereits in Auftrag gegeben und wird so zeitig fertiggestellt sein, daß die Einweihung Sonntag, 7. Nov. erfolgen kann. Die Tafel mit den Namen der Gefallenen soll erst im Frühjahr nächsten Jahres angebracht werden. Man beabsichtigt, die Mittel hierzu durch eine Haussammlung aufzubringen.

op. **Unglücksfälle.** Der bei der Unternehmerfirma Oberstenfeld beschäftigte Arbeiter Friedrich Zbikowski aus dem Stadtteil Westenfeld, Fritz-Reuter-Straße 11, erlitt bei Ausübung seines Berufes auf der Zeche Centrum eine Fußquetschung am linken Fuß. Auch der Arbeiter Julius Stiller zog sich eine Verletzung am rechten Unterschenkel zu. Beide wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Aus der Nachbarschaft.

Krupp und die Entwicklung von Hordel.

Kt. Am 1. Juli 1872 erwarb die Firma Friedrich Krupp in Essen die bereits im Jahre 1857 angelegte Zeche Hannover. Dieses war für die damalige Gemeinde Hordel ein Ereignis von Bedeutung. Die Firma Krupp modernisierte den Betrieb der Zeche Hannover, nahm bedeutende Vergrößerungen vor, teufte in der Gemeinde Günnigfeld einen neuen Schacht ab und errichtete große Arbeiterkolonien, von denen der größte Teil an der Eickeler Grenze auf Eickeler Gebiet liegt. — Die Hauptverwaltung der Zechen Hannover 1-2, Hannover 3-4 in der Gemeinde Günnigfeld, Hannibal 1 in Bochum und Hannibal 2 in Eickel, liegt nebst der erstgenannten Zeche im Mittelpunkt des Stadtteils Hordel. Hannover 1-2 ist eine der größten und modernsten Schachtanlagen im hiesigen Bergrevier, hat eine Belegschaft von fast 3000 Mann und gibt somit dem größten Teil der arbeitenden Bevölkerung Hordels Arbeit und Verdienst. Durch ein in den letzten Jahren errichtetes Elektrizitätswerk haben die Anlagen der Zeche eine bedeutende Vergrößerung erfahren. — Die Firma Krupp ist der größte Grund- und Gebäudebesitzer in der früheren Gemeinde. Als größter Gewerbetreibender ist die Kruppsche Verwaltung in der damaligen Gemeinde, besonders aber in steuerlicher Beziehung von maßgebender Bedeutung gewesen, sie war vorherrschend in allen Gemeindeangelegenheiten. Da sie der größte Steuerzahler war, war ihr natürlich auch der Aufschwung der Gemeinde in erster Linie zu verdanken. Im sogenannten Unterhordel, dem ältesten Teil Hordels, wo die Landwirtschaft noch vorherrscht, liegen einige größere Bauernhöfe, die fast ausschließlich der Firma Krupp gehören, und die von Pächtern verwaltet werden. Auch das bekannte schöne Rittergut Dahlhausen gehört der Firma Krupp und ging bereits im Jahre 1891 in deren Besitz über. Das zu diesem Rittergut gehörende bewaldete Gelände ist abgeholzt worden, und 1907 begann man mit dem Bau einer der schönsten Bergmannssiedlungen des ganzen Ruhrkohlengebiets, der Kruppschen Kolonie „Dahlhauser Heide". Der Kruppsche Saalbau mit schönem Saal und modernen Vereinszimmern gehört zu den stattlichsten Gebäuden Hordels. Kulturell hat die Firma Krupp durch die Schaffung von Kinderverwahr- und Haushaltungsschulen in der Kolonie „Dahlhauser Heide" in vorbildlichster Weise gesorgt. Zu erwähnen sei noch, daß auch die alte Hordeler Mühle von der Firma Krupp erworben und deren Betrieb vollständig modernisiert wurde. Für die weitere Entwickelung und das Gedeihen des Stadtteils Hordel ist die Firma Krupp auch heute noch von einschneidender Bedeutung.

m. **Stiepel,** 16. Okt. **Von der Straßenbahn.** Die Arbeiten am Bau der Straßenbahn schreiten rüstig vorwärts. Die Ausschachtungsarbeiten auf der Finkenstraße sind beendigt, sodaß hier mit dem Legen der Gleise begonnen werden kann. Zum Teil ist der Kleinschlag zwischen den Schienen schon wieder eingewalzt, sodaß der Verkehr hier wieder normalerweise vonstatten geht. Die Strecke vom Gemeindehaus bis Frische, die jetzt in Angriff genommen werden kann, wird voraussichtlich nicht die lange Zeit beanspruchen, da hier die vereinigten Arbeitsmannschaften von der Haupt- und Finkenstraße eingesetzt werden können. Wie verlautet, sollen die Arbeiten bis zum 25. November fertiggestellt sein, sodaß dann der Verkehr aufgenommen werden kann. — Die Haltestellen sind vorläufig noch nicht festgelegt. Die dafür eingesetzte Kommission wird keine leichte Arbeit haben, da sehr viele Anträge, besonders seitens der Wirte, eingegangen sind. Natürlicherweise werden vor allen Dingen Straßenkreuzungen und Abzweigungen von Seitenstraßen berücksichtigt werden müssen. Im Interesse einer schnelleren Abwicklung des Verkehrs wäre es wünschenswert, daß die Zahl der Haltestellen möglichst niedrig würde. — Straßenbeleuchtung. Nach Fertigstellung der Straßenbahn könnte auch ein langgehegter Wunsch der Bevölkerung erfüllt werden, die Hauptstraße mit einer Beleuchtung zu versehen. Wenn wir nicht irren, hat dieser Antrag bereits einmal der Gemeindevertretung vorgelegen, die ihn aber damals aus finanziellen Gründen vorläufig ablehnte. Die Kosten für eine Anlage werden heute um ein Beträchtliches geringer sein, da die elektrischen Masten für Anlage der Lichtleitung genommen werden können. Wenn man auch aus finanziellen Gründen von der Beleuchtung anderer verkehrsreicher Nebenstraßen einstweilen absehen will, so wäre eine Beleuchtung auf der Hauptstraße ein dringendes Bedürfnis.

m. **Stiepel,** 16. Okt. **Kreistagssitzung.** In der letzten Kreistagssitzung wurde unter Punkt 5 der Tagesordnung die Schaffung einer Beamtenstelle als Buchhalter bei den Hattinger Kreisbahnen beantragt. Die S. P. D. beantragte, den Punkt von der Tagesordnung abzusetzen, da man noch nicht wisse, wie in naher Zukunft sich das Schicksal des Kreises Hattingen gestalten werde. Auf Vorschlag des Landrats sollte der Antrag dann in geheimer Sitzung verhandelt werden, in der aber auch die Beamtenstelle abgelehnt wurde.

-e- **Linden-Dahlhausen,** 16. Okt. Die bereits fällig gewordenen Abgaben, wie Grundvermögens- und Hauszinssteuer, bis einschl. Oktober 1926, Gewerbesteuer 1. Halbjahr 1926 (April—September), Kirchensteuer, 2. Rate, Getränkesteuer für September 1926, Schulgelder für die höheren Schulen und Berufsschule, Unterhaltungsbeiträge und sonstige Staats- und Gemeindeabgaben sind, soweit sie nicht gestundet sind, bis 22. Oktober zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist beginnt kostenpflichtige Beitreibung. — Die Arbeiten an der Verbandsstraße N. S. 7a in Linden haben sich jetzt der Hochstraße bei Dieckerhoff genähert. Bedeutende Erdbewegungen sind bereits ausgeführt; weitere riesige Dammaufschüttungen werden noch erforderlich sein und zwar nach der Munscheider Seite zu. Auf der Höhe bei Dieckerhoff gewinnt die Verbandsstraße den Anschluß nach Weitmar, wo an dem dortigen Abschnitt ebenfalls gearbeitet wird.

Aus den Provinzen.

14jähriger Totschläger.

Der Jähzornige auf dem Fußballplatz.

Düren, 16. Okt. Mehrere Jungen zwischen 10 und 14 Jahren spielten auf einer Wiese bei Birkesdorf Fußball. Dabei gerieten zwei in Streit. Ein 14jähriger Knabe versetzte dabei einem 10jährigen einen Schlag an die Schläfe, an dessen Folgen der Getroffene bald darauf verstarb. Der Täter wurde in der Schule von der Polizei abgeholt und in Haft genommen. Er war als jähzorniger Junge bekannt.

Der Landstreicher im Baum.

Verhaftung durch Fällen des Baumes.

Syburg, 16. Okt. Eine Verhaftung, die nicht der Komik entbehrt, erfolgte in Syburg. Ein vollständig heruntergekommener Mann trieb sich seit 14 Tagen in der hiesigen Gegend umher und machte die Umgebung unsicher. Als der Oberlandjäger Wiederbeck versuchte, die Personalien des Mannes festzustellen, flüchtete der Mann und entzog sich der Verfolgung. Plötzlich entdeckte man ihn auf einem hohen Baum. Der Aufforderung, herunterzukommen, leistete er keine Folge; auch Schreckschüsse halfen nicht. Als nun eine Zivilperson auf den Baum kletterte, um den Menschen gewaltsam herunterzuholen, setzte sich dieser mit einem Dolchmesser zur Wehr. Nun griff man kurz entschlossen zur Säge und in kurzer Zeit lag der Baum mit seinem Bewohner am Boden. Der sich jetzt wild gebärdende Mann konnte nur mit größter Mühe überwältigt werden. Da er auch jetzt noch seine Personalien verweigerte, wurde er dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Hier unternahm er einen Fluchtversuch, konnte aber wieder ergriffen werden.

Den Arm ausgerissen.

Furchtbarer Tod eines Pferdejungen.

wl. **Aachen,** 16. Okt. Auf furchtbare Weise ist in dem benachbarten Orte Eygelshoven ein 14jähriger Bauernbursche zu Tode gekommen. Der Junge hatte ein Pferd von der Weide geholt und das Seil, an dem er das Tier führte, um sein Handgelenk geschlungen. Unterwegs wurde das Pferd plötzlich scheu und rannte in wildem Galopp davon. Der Junge gab sich alle Mühe, das Tier zurückzuhalten und zerrte solange an der an seinem Handgelenk befestigten Leine, bis ihm der Arm buchstäblich aus dem Gelenk gerissen wurde. Während das Pferd mit dem ausgerissenen Arm weiterraste, hoben Ortsbewohner den unglücklichen Burschen auf und brachten ihm zum Arzt. Dieser konnte aber nur noch den durch übermäßigen Blutverlust eingetretenen Tod feststellen.

w. **Wetter,** 16. Okt. Jeder achte Einwohner Unterstützungsempfänger. Die noch nicht 9600 Einwohner zählende Gemeinde Wetter hat zurzeit 1206 Unterstützungsempfänger. Danach wird also jeder achte Einwohner vom städtischen Wohlfahrtsamt unterstützt.

w. **Essen,** 16. Okt. Selbstmordversuch. Freitag vormittag gegen 10 Uhr schoß sich der Verwaltungssekretär Hugo K. aus Zell an der Mosel in einem hiesigen Hotel eine Kugel in den Kopf. Lebensgefährlich verletzt wurde er in die städtischen Krankenanstalten eingeliefert. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

w. **Ruhrort,** 16. Okt. Feuer im Hafen. Ein großes Schadenfeuer brach gestern vormittag kurz nach 7 Uhr in der Schrotmerei der Hafenverwaltung im Südhafen aus. Infolge Kurzschlusses der Lichtleitung hatten dort Holzvorräte Feuer gefangen, welches sich schnell ausbreitete. Die alarmierte Feuerwehr griff den Brand mit einem Rauchapparat und einer Schlauchleitung an und konnte nach kurzer Tätigkeit die Flammen ersticken.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Im festen Glauben an ihren Erlöser starb heute morgen in Unna unsere liebe Mutter

Charlotte Schweinsberg

geb. Dörbaum

im 78. Lebensjahre.

Ihr Leben war nur Sorge und Mühe für das Wohl ihrer Lieben.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Unna, Annen, Essen, Buer, Bochum,
den 16. Oktober 1926.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Oktober, nachmittags 3¼ Uhr, von der Kapelle des Augusta-Hospitals in Bochum aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher ebendaselbst.

Erste Bochumer Beerdigungs-Anstalt

Fritz Träger

Gegr. 1874 **Schützenbahn 12-14** Tel. 1285

Uebernahme aller Angelegenheiten für Erd- und Feuerbestattungen.

Ueberführungen von und nach allen Orten mit Spez.-Leichenauto.

Erststellige Hypotheken

auf

Wohn- und Geschäftshäuser in guter Lage, Barauszahlung

vermittelt

P. Schepp, Südhellweg 13. Tel. 1610

Auto-Transporte

Stadt- u. Fernfahrten, Waggon-Abfuhr mit 5t-Lastwagen führt aus

Möller,

Roonstr. 11. Tel. 1780

Für die Herbstdüngung wieder vorrätig:

42 % Kali
L4,5 % Kainit
Ia. Düngekalk

Heinr. Schlenkhoff G. m. b. H.

Bochum,
Ehrenfeldstraße Nr. 44, direkt am Güterbahnhof Ehrenfeld.



Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Baugesellschaft Steinau & Schäfer** in Weitmar, Hattingerstr. 89, sowie über das persönliche Vermögen des Architekten Hans Steinau in Bochum, Augustastr. 15 wird eingestellt, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

Bochum, den 8. Oktober 1926.

Das Amtsgericht.

Der Blinden-Fürsorge-Verein

erbittet Aufträge für Blinde auf Lieferung von Bürsten, Besen und Korbwaren, auf Stuhlflechten und Klavierstimmen an die Adresse

Hoffmann, Bochum

Westfällischestr. 19 / Fernspr. 4413



Heinrichstr. 10

Filiale:

Hattingerstr. 23

Selbstfahrer

mit und ohne Gummi. Wie bekannt das Beste.

H. Möllmann

seit 1855 am Rathaus

---

2 leere Zimmer,

gleich wo, von Ehepaar ohne Kinder, gegen Vergütung, (Zimmer 15—20 Mk.) für sofort od. später zu mieten gesucht. Vermittlung angenehm. Ang. an die Geschäftsst. d. Ztg. unter G. 338.

---

50 bereite Herren

werden in dauernde Stellung für unsere Sache bei höchstem Verdienst gesucht. Zuschriften mit Angabe der bisher. Tätigkeit an die

Süddeutsche Kriegergedenktafel-Zentrale,

Gräfelfing, vor München.

Vertrauensstellung

(ohne Kaution) leicht, ohne Vorkenntnisse, hohe Provision und Gehalt für Herren und Damen, auch nebenberuflich vergibt

Verlag Eigene Scholle Jena 43 S.

Sofas in Plüsch, Gobelin und Leder, Klubsofas, Klubsessel in mod. Formen.
Chaiselongues solide Verarbeitung Chaiselonguedecken
Matratzen mit Auflagen, alles in eig. Werkstatt angefertigt.
Patentböden in jeder Größe, sowie Schoner-Decken.
Bettstellen hell und dunkel, große Auswahl, billige Preise.
Polstermaterial für Reparatur u. Selbstanfertigung wie: Seegras, Werg, Schnürsaden, prima Hanf, Matratzendrell, Inlett, 130 bis 160 breit, säurerot, Springfedern, Gurte, Lederluch, Sofabezüge, Durch- und Aufziehgurte, Fassons- und Federleinen, Nägel, Gardinenschnur etc.

Bequeme Teilzahlung ohne Aufschlag.

Polsterei A. Thiel,

Bochum, Humboldtstr. 52.

Dampf-Waschanstalt u. Färberei

H. Schiffmann, Annen i. W.

Ruf 3375 Amt Witten

Hauswäsche nach Gewicht **bei Natur-Rasenbleiche.** Ia. Stärkewäsche

---

Ersikl. Herren- und Damenfahrräder

mit langer Garantie kaufen Sie **zu billigen Preisen** mit **10** Mk. Anzahlung und **5** Mk. Wochenrate im

Fahrradhaus

Hermann Burgdorf

Bochum, Herner Straße 117

Briten Gillen

Bochum, Kortumstr. 15

Ihre Augen versagen schnell

u. ermüden bei der Arbeit, wenn ein Sehfehler vorliegt. Passende Augengläser erleichtern Ihren Augen das Sehen und befreien Sie von den Beschwerden. —

Kostenl. Augenuntersuchung bei

Optiker C. Gillen

Bochum, Kortumstr. 15

Wir suchen für die Teilnehmer des 1. Fachkursus eine

Anzahl Zimmer

zu günstigen Preisen für die Zeit vom 25. 10. bis 8. 12. 1926.

Schriftl. Angebote mit Preisangabe und Angabe der Lage der Zimmer sind an die **Westf. Bäckerfachschule Bochum, Bergstraße 83** zu richten.

Es werden sofort noch einige

Herren

zum Werben für eine bekannte Zeitschrift gesucht. Wöchentlicher Verdienst cirka Mk. 70. Nichtfachleute werden auf Wunsch eingearbeitet. — Persönl. Vorst. 10—12 vorm. u. 3—6 Uhr nachm.

Th. Klein, Buchhandlung

Dortmund, Königswall 42.

Suche per sofort

2 gut möbl. Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmer) mögl. mit Bad oder Badebenutzung in nur gutem Hause. Ang. unt. Nr. 38481 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Provisions-Reisende

für alle Plätze Deutschlands, gut eingeführt bei **Putz- und Modewarenkundschaft, von leistungsfähiger Damenkappenfabrik gesucht.** Angebote nach Buchholz i. Sa., Postfach 45.

Aeltere Lehrerin sucht in ruhigem Hause in guter Lage, möglichst Stadtpark od. Ehrenfeld

unmöblierte Wohnung

2 Zimmer und Küche. Angeb. mit Nr. 37511 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Suche zum möglichst baldigen Einzuge

herrschaftliches Einfamilienhaus

etwa 10 Zimmer, neuzeitlich eingerichtet, mit Garten in guter Wohnlage Bochums zu mieten.

Angebote unter Nr. 38480 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zigarrengeschäft

ist zu verkaufen.

mit vollständiger Einrichtung, mit oder ohne Ware. — Es ist ein großes, schönes Ladenlokal mit einer dazu gehörigen 3-Zimmer-Wohnung. Ist auch passend für jedes andere Geschäft mit Ausnahme von Lebensmitteln.

Reflektanten müssen eine gute 3—4-Zimmer-Wohnung in möglichst ruhiger Lage in Tausch geben können.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Habe einige

Güter im Münsterland

in Größe von 100 bis 500 Morgen mit prima Boden und Gebäuden zu verkaufen an Hand.

Offerten unter G. H. 2100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die gute Kaffee-Bohne
ist
Kaffee Goukurt
Bochum, Hellweg 1
Diese Woche Spezialität:
Melitta-Torte

Lassen Sie sich nichts anderes aufreden u. versuchen Sie den bekannten
Bona Tee
der sich bestens bewährt hat gegen unreinen Teint, dickes, unreines Blut, Gesichtsröte, Aufstoßen u. Magenbeschw-
Bona Tee
scheidet untaugl. Stoffe zeitig aus und wirkt entfettend.
Original-Paket 1 Mk.
Alleinverkauf:
Drogerie
Huckenbroich
Bochum, Brückstr. 55

Auto-Vermietung
elegante Personenwagen, offen u. geschlossen
Billigste Berechnung
Bei grösseren Fahrten und Dauerbenutzung Sondertarife.
Tag und Nacht.
Fernsprecher:
5500 und 5501
Auto-Zentrale, Bochum
Kreuzstraße 10 / Bahnhofstraße 29
Auto-Vermietung Grossgarage Auto-Verkauf

Klub-Sofas Sessel
in Leder, Gobelin Plüsch etc.
Plüschsofas
Ledersofas
Chaiselongues
Grosses Lager in
Matratzen
in Alpengras, Kapok und Rosshaar.
Spezialität:
Schlaraffia-Matratzen
alles eigene Anfertigung
Billigste Preise.
Lieferung nach auswärts frei Haus.
A. Kallmerten und Sohn
Polstermeister,
Clemensstrasse 7
Ottostrasse 15.

Versicherung ist Vertrauenssache!
Bisher bei uns beantragte GERLING KONZERN Lebensvers.-Summe
769 Millionen Mark.
Auskunft bereitwilligst durch die Vertretung am Ort oder durch die Hauptverwaltung in **Köln.**

Stühle-Flechten
und sämtliche
Korb-Reparaturen
werden sauber u. preiswert ausgeführt bei
H. Möllmann,
Mühlenstr. 6.
Abholung u. Zustellung frei Haus.

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefern prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telephon 122.

Billige
Tapeten
Kaufen Sie solche nicht, bevor Sie sich vorher unverbindl. von meiner grossen Auswahl u. Billigkeit überzeugt haben.
Carl Bohlmann
Bochum,
Kortumstr. 4
Fernruf 826.

Henko Bleich-Soda
gibt weiches Wasser!
Weiches Wasser sichert billiges Waschen

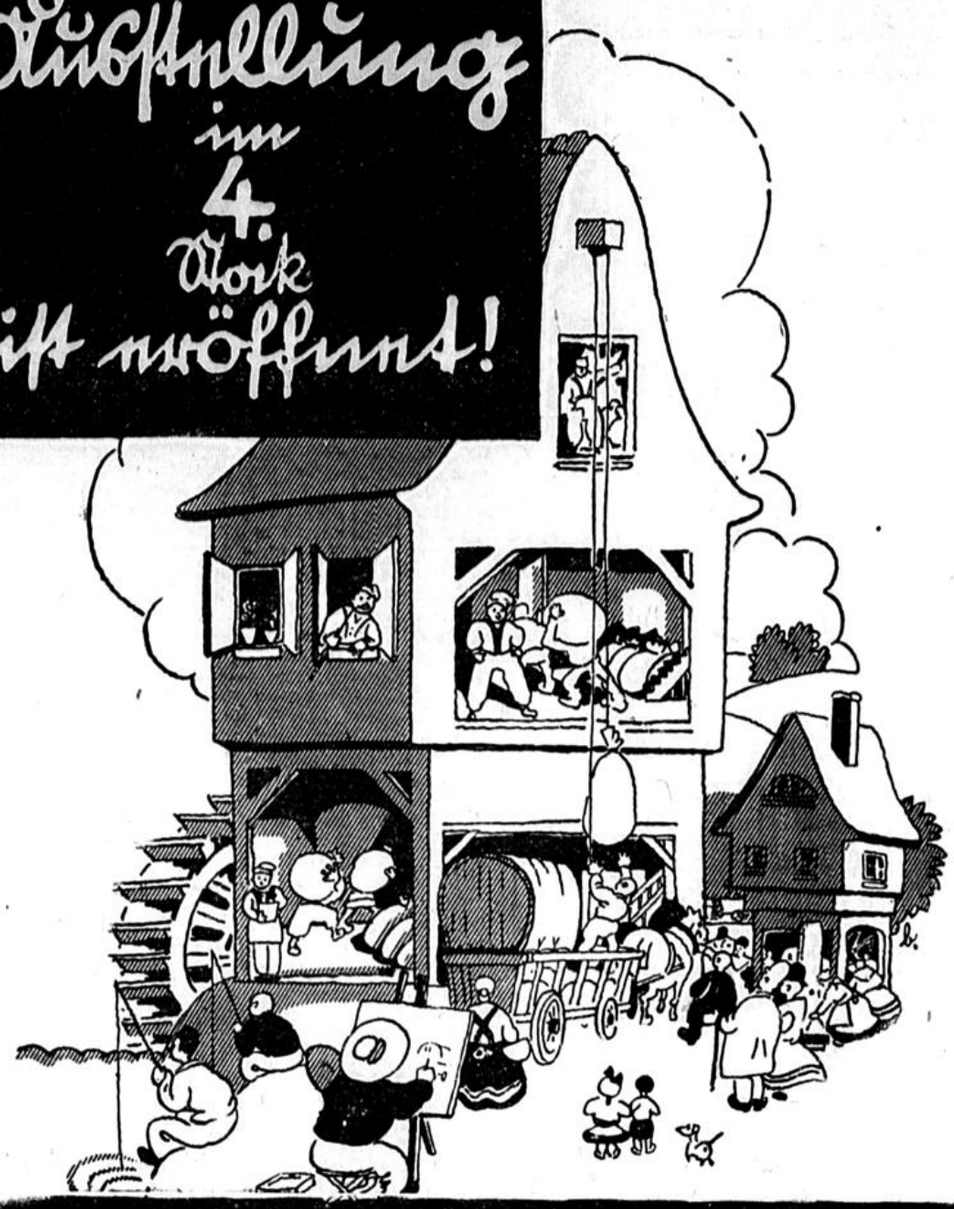
Brautschleier und Brautkränze
Grün, Silber, Gold
Bochumer Blumenhalle
Bochum,
Große Beckstraße 22.

Regenmäntel!
Lodenmäntel!
Grösste Auswahl bester Qualität!
Durch Ersparnis großer Unkosten
besonders billige Preise!
Etagen-Spezial-Geschäft
Herm. Lewin
Friedrichstraße 3.

Ia. Hann.
Landwurst
9 Pfd. gem Wurstwaren einschl. Dauerware M. 15.–,
9 Pfd. gem. Wurstwaren, das Beste M. 16.–.
Frei Haus, unter Nachnahme.
L. Sattelkau,
Uelzen-Hann.

Sprech-Apparate
äußerst preiswert,
Platten
von 1.25 Mark an.
Teilzahlung gestattet.
Reparaturen
gut und billig.
Franziska Reuter
Hattinger Str. 43.

Unsere
Jahrmarkt-Ausstellung im 4. Stock ist eröffnet!



Kinder hört zu!

Das Prunkstück ist
„Die Mühle im Grund“
Das müßt Ihr Euch ganz genau ansehen:
Denn wie im vergangenen Jahre veranstalten wir auch jetzt wieder ein großes
Weihnachts Preis-Ausschreiben
Wer erzählt das Märchen?
Die schönsten Aufsätze hierüber werden preisgekrönt.
Wir stellen an Preisen
500 Mk.
in Gutscheinen zur Verfügung, wofür Ihr Euch bei uns zu Weihnachten kaufen könnt, was Euer Herz begehrt.

Preisverteilung

1. Preis	im Werte v. Mk.	100.–
2. Preis	im Werte v. Mk.	75.–
3. Preis	im Werte v. Mk.	60.–
4. Preis	im Werte v. Mk.	50.–
5. Preis	im Werte v. Mk.	40.–
6. Preis	im Werte v. Mk.	25.–
10 Preise im Werte v. je Mk.	10.–	= 100.–
10 Preise im Werte v. je Mk.	5.–	= 50.–
		Mark 500.–

Außerdem 100 Trostpreise in Form einer guten Jugendschrift.

Das Preisrichteramt
liegt wie im vergangenen Jahr in bewährt. Händen

Zur Ausstellung
im 4. Stock
haben Kinder nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Folgendes ist wichtig:
Die Aufsätze müssen bis zum 15. November abgeliefert sein und in geschlossenem Briefumschlag in die in allen unseren Verkaufs-Etagen aufgestellten besonders gekennzeichneten Briefkästen geworfen werden. Die Briefe müssen folgende Adresse tragen: „An den Weihnachtsmann bei Alsberg.“ Unter jeden Aufsatz schreibt Eure genaue Adresse und wie alt Ihr seid. Die Namen der Preisträger werden am 6. Dezember in dieser Zeitung bekanntgegeben. So, nun beteiligt Euch fleißig an dem Preisausschreiben und zeigt was Ihr könnt!

ALSBERG

Unterhaltungs Rundschau

Bläckisches Sprecher

3. Blatt — Nr. 244 | Bochumer Zeitung | 18. Oktober 1926

Uhrengeheimnisse.

Die Uhr ist ein rätselhaftes Ding. Die Uhrmacher waren von jeher Künstler in ihrem Fach und beschäftigten sich mit den feinsten Konstruktionen. Es wurden Rädchen und Spiralfederchen angefertigt, die mit dem bloßen Auge kaum noch wahrzunehmen waren und die feiner als ein Frauenhaar aussahen. Der Laie kennt seine Uhr nicht, auch wenn er sie noch so lange mit sich herumträgt. Uhrengeheimnisse! Wenn man seine Uhr bestimmt kaputt machen will, braucht man sie nur selbst einmal „reparieren" zu wollen und schon ist das Unglück fertig. Nur der Meister, also der Uhrmacher, kann mit diesem „Lebewesen" umgehen. Man muß ihm auch unbedingt glauben, wenn er sagt, das und das ist an der Uhr entzwei, die und die Teile müssen neu eingesetzt werden. Wir können es nicht kontrollieren und sind auf seine Ehrlichkeit angewiesen. Von keinem Ding versteht der Laie weniger, als von der Uhr. Uhrengeheimnisse!

Bei keinem Kauf „unter der Hand" kann man mehr hineinfallen, als bei der Uhr. Uhrenkauf ist an und für sich schon Vertrauenssache, aber noch mehr, wenn sie einem in Lokalen oder von „guten Freunden" angeboten wird. In der heutigen Zeit ist es natürlich möglich, daß der Eine oder der Andere noch eine sehr schöne goldene Uhr besitzt, die er lieber veräußert, als daß er selber verhungert. Es gibt allerdings auch solche, die lieber verhungern, als sich von ihrer Uhr, die vielleicht ein Erbstück oder ein Andenken darstellt, zu trennen. Wie oft passiert es in der heutigen Zeit, daß man angesprochen wird, ob man nicht für billiges Geld eine echt goldene Uhr kaufen möchte. Der Verkäufer ist gerade in großer Geldverlegenheit usw. Manchmal stimmt es, und man erhält für billiges Geld eine gute Uhr. Aber die Schwindler haben sich dieses Tricks auch schon bemächtigt und es kann einem passieren, daß man eine „Neppuhr", die der echten täuschend ähnlich ist, aufgehängt bekommt, die nicht ein Drittel von dem wert ist, was man dafür bezahlt. Der Laie kann in den seltesten Fällen ermessen, ob er eine gute Uhr oder ein wertloses Ding kauft. Pfandleiher, die schon immerhin durch jahrelange Uebung einige Kenntnisse in Uhren und Schmucksachen haben, sind auch schon auf derartige Uhren hineingefallen.

Der Zentralverband deutscher Uhrmacher ist nun auf eine Idee gekommen, um auch dem Laien die Kontrolle des Wertes einer Uhr zu ermöglichen und so die unreellen Elemente aus diesem Gewerbe zu beseitigen. Es ist ein Experiment. Er hat ein „Prüfzeichen" eingeführt. Gute Uhren werden von einer Kommission von Sachverständigen geprüft und mit dem Echtheitszeichen versehen. In Berlin fand in diesen Tagen eine Besprechung statt, bei der diese Neuerung besprochen wurde.

Bei dieser Gelegenheit wurden auch einige allgemein interessierende Bemerkungen über die Uhrenindustrie gemacht. Früher war die „Schweizer Uhr" die international anerkannte, normal gediegene Gebrauchsuhr. Die deutsche Industrie brachte aber eine noch kunstvollere Uhr, die Ultra-Präzisionsuhren in den Handel, die in Glashütte hergestellt wurden, wo jetzt die „Uhrmacher-Hochschule" für Deutschland ist. Dadurch nahm die deutsche Uhrenindustrie einen gewaltigen Aufschwung. Es fehlt nur noch an dem Stamm der Qualitätsarbeiter, wie er in der Schweiz seit Jahrhunderten besteht und sein Talent, seine Anlagen, sozusagen vererbt in die Wiege gelegt bekommt.

Das Uhrmachergewerbe ist eine Kunst. Die Begriffe dafür gehen einem auf, wenn man eine Uhrenausstellung, besonders alter Werke, besucht. Das Deutsche Museum in München besitzt z. B. eine solche Sammlung, in der sich hervorragende Kunstwerke von feinster Präzisionsarbeit befinden. Uhren, von denen man nicht versteht, daß eine Menschenhand solch Wunderwerk herstellen konnte. Turmuhren, mit wundervollem Schlag, von größten Ausmaßen, sind hier zu sehen und dann wieder kleine, ganz kleine Uhren die man kaum anzufassen wagt. Auch eine kunstvolle Sonnenuhr befindet sich dort, der noch eine ganze Anzahl anderer Uhren beigesellt sind, ebenso Apparate zu verschiedenen Wind- und Sternmessungen. Die Sonnenuhren einst waren die direkte Ausstrahlung des Sonnen-Alls. Aber auch heute noch werden die Präzisionsuhren nach dem Gang der Sonne reguliert. Vor ungefähr 500 Jahren kamen die ersten, ungeheuer schweren Taschenuhren auf und die Uhrmacher galten als halbe Zauberer, Alchimisten und Sterndeuter.

Diese Zeiten haben sich geändert und die Uhr ist mittlerweile ein unbedingt notwendiger Gebrauchsgegenstand geworden. Die Uhrmacher sind aber auch heute noch die Menschen, die den Schlüssel zu dem Geheimnis der Uhren in ihren Händen tragen. M. A.

Seltsame Testamente.

Es vergeht kaum ein Jahr, ohne daß man von seltsamen Testamenten hört. Man braucht sich darüber nicht zu wundern, wenn man an die Eigenart letztwilliger Verfügungen in vergangenen Zeiten denkt.

Eduard I., König von England, starb 1330. Vor seinem Tode ließ er seinen ältesten Sohn schwören, daß er seinen letzten Willen genau ausführen werde. Hierauf drückte er den Wunsch aus, in einem großen Fleischtopf gekocht zu werden, so lange, bis sich die Knochen vom Fleisch lösten. Hierauf sollte sein Sohn das Fleisch begraben und die Knochen als Talisman gegen die mögliche Erhebung der Schotten aufbewahren. Eduard, der Sohn, war bestürzt und begnügte sich damit, seinem Vater ein christliches Begräbnis zuteil werden zu lassen.

Johann Ziska, einer der Hussitenführer, traf die Bestimmung, daß man ihm nach seinem Tode die Haut abziehe, um sie über eine Trommel zu spannen. „Der Klang dieser Trommel," meinte er zu seiner Umgebung, „wird unsere Feinde erschrecken und euch dasselbe Glück bringen, das ihr bisher meiner Tapferkeit verdanken konntet."

Der Graf von Mirandole, der 1825 starb, vermachte sein ganzes Vermögen einem Karpfen, den er seit 20 Jahren in einem uralten Fischweiher ernährt hatte.

1776 vermachte ein Privatier, der durch glückliche Börsenspekulationen ein Vermögen von 60 000 Pfund Sterling erworben hatte, diese Summe einem Vetter unter der Bedingung, daß dieser sich täglich zur Börse begebe und dort von 2—3 Uhr verweile. Der Vetter verlor darüber beinahe den Verstand.

Großes Aufsehen erregte vor einiger Zeit das Testament des Universitätsprofessors Warsonn. Im Sinne dieses Testaments wurde als Universalerbin seine einzige Tochter Eva eingesetzt. Falls die Tochter die Frau eines Mannes werden sollte, der, sei es von väterlicher oder mütterlicher Seite jüdischer Abkunft, werde sie erbverlustig. Die Mutter focht dieses Testament an, da es in erster Linie gegen jede Moral verstoße. Es sei aber unmöglich, auf Grund wissenschaftlicher Forschungen festzustellen, in wessen Adern etwa der dritten, vierten oder fünften Linie jüdisches Blut fließe.

Aufsehen erregte auch vor kurzem das Testament des Filmschauspielers Valentino, der bekanntlich seiner ersten Frau nichts, seiner zweiten Frau einen Dollar und den Rest seines großen Vermögens einer Tante seiner verflossenen Frau vermachte.

Die Launen der Erblasser haben schon die merkwürdigsten Testamente hervorgebracht, deren Reihe sich beliebig verlängern ließe.

Jettatura.

Der böse Blick.

Wer in südlichen Ländern reist oder lebt und nicht weiß, was ein Jettatore ist und Furchtbares zu bedeuten hat, der kann in peinliche Verlegenheiten kommen. Jettatura ist etwas wie der böse Blick, der Unheil bringt, eine grausige und gefürchtete Gabe, die einem Menschen von Natur anhaften kann und die überall, wo dieser so behaftete Mensch auftaucht, Verwirrung, Unglück, scheußliche Komplikationen stiftet. Einen Jettatore meidet jeder wie die Pest. Schützen kann man sich nur durch sofortige Entfernung, Vermeidung jeder Berührung. Kann man sie nicht vermeidn, dann muß man schnell die beiden Mittelfinger einziehen und Zeigefinger und kleinen Finger abwehrend gegen den Jettatore ausstrecken. Denn er ist so furchtbar in seinen Wirkungen, daß ihm selbst nie etwas, auch bei den schwersten Unglücksfällen, passiert, daß er aber alles Unglück veranlaßt.

Wehe dem Menschen, dem man die Jettatura nachsagt. Er ist für sein Leben gerichtet. Kein Mensch will mit ihm sprechen. Jede Stellung, jede Möglichkeit einer Karriere versperrt sich ihm. Alle weigern sich, mit ihm zu arbeiten oder nur das geringste zu tun zu haben. Man kann zufällig, durch irgendwelche Umstände, in solchen Verdacht geraten, ohne daß man es selbst recht weiß. Und aus ist es. Ich erinnere mich — aber man meint vielleicht, daß nur das niedrige Volk an Jettatura glaubt, es gibt vielmehr keine auch noch so hohe und noch so niedrige Gesellschaftsschicht, die nicht fest daran glaubt — ich erinnere mich an eine Seereise mit sehr gebildeten und hochstehenden Italienern. Ein Staatsbeamter von Rang war unter ihnen, ein äußerst angenehmer und netter Mensch. Da tauchte ein alter Bekannter von diesem auf. Der begann scheu zu flüstern: „Vorsicht, es ist ein Jettatore!"

Im Nu spreizten sich die Finger heimlich. Alles flüsterte scheu um ihn herum, verschwand, wo er auftauchte. In drei Stunden hatten hundert Menschen völlig ihr Benehmen ihm gegenüber geändert.

Was auch an kleinen Unglücksfällen, wie sie auf einer großen Reise üblich sind, geschah — alles wurde dem Armen in die Schuhe geschoben. Er war so gemieden, daß er mir leid tat. Ich ließ mich, trotz aller leidenschaftlichen Warnungen, von dem Verkehr mit ihm nicht abbringen. Als ein Auto kippte, das an unserem vorbeifuhr, zog man mich gewaltsam von ihm fort. Als ich eine schwere Erkältung bekam, wurde ich beweiskräftig umjubelt. „Da haben Sie's, dieser gottverfluchte Jettatore hat sie Ihnen angehext!" — So sprachen ernsthaft gebildete Leute.

Daß aber sogar eine gespielte Theaterszene der Jettatura sofort ihre Wirkungen in die Wirklichkeit haben soll, das kann nur der verstehen, der etwas von deren Wesen weiß. Es war in Turin. In einem Theater wurde eine Revue gegeben. Im vierten Bild kommt eine Theateragentur vor. Ein Komiker sucht Stellung, der als Jettatore bekannt ist. Sofort bricht (auf der Bühne) das furchtbarste Unheil aus, es gibt tragikomische Verwicklungen. Gerade schmeißt der Agent den Unheilsbringer mit einem Fußtritt zur Tür hinaus, der will sich mit der Schlußpointe ans Publikum wenden — da erlischt das elektrische Licht. Eine Rauchsäule steigt auf. Der Transformator brennt. Feuerwehrleute laufen. In dem Augenblick hat der Schauspieler, der eben den Jettatore dargestellt hat, den unglücklichen Einfall, vor den Vorhang zu treten und das unruhig gewordene Publikum, das einer Panik nahe ist, mit den Worten seines Textes zu beruhigen: „Unglückselige Verknüpfungen" . . .

Da braust ihn ein einziger Schrei der Empörung an: „Raus mit dem Jettatore! Sonst gibt es ein Unglück!"

Und er hatte diese Figur doch nur auf der Bühne dargestellt, ohne sie im Leben zu sein.

Einige Besonnene dachten sich es und lachten auf. Da rief einer mit Stentorstimme und in tragischem Ernst:

„Mit der Jettatura darf man nicht spaßen!"

Und ein Schauer ging durchs Publikum. Tausend Hände spreizten heimlich Zeige- und kleinen Finger . . .

J. Fr.

Tolstoi und das Kino.

Es war genau vor dreißig Jahren.

L. N. Tolstoi saß in dem kleinen Zimmer seines Moskauer Hauses in Chamowniki. Ihm zur Seite ein bartloser Jüngling im Studentenrock, einer von den „Pilgern", die täglich zu Dutzenden zu dem großen Schriftsteller kamen — um mit ihm über den „Sinn des Lebens" zu sprechen.

Während Tolstoi mit dem Studenten über die erhabensten Materien sprach, blätterte er fortwährend in einem winzigen Büchlein, ohne seinen forschenden Blick von diesem abzuwenden.

Der junge Mensch begann sich dafür zu interessieren, vielleicht war er auch etwas beleidigt. Er war der Ansicht, daß die Aufmerksamkeit Lew Nikolajewitschs sich ganz auf den Gast richten müsse, der voll banger Erwartung zu dem Meister gekommen war, um von ihm Worte des Rates und erhabener Belehrung entgegenzunehmen (er wußte nicht, daß er an jenem Tage bereits der dreiundzwanzigste war).

Schließlich faßte das Studentlein einen Entschluß und fragte: „Lew Nikolajewitsch, was haben Sie da für ein Dingelchen?"

Tolstoi wurde plötzlich lebendig.

Er hielt dem jungen Mann das Büchlein dicht vor das Gesicht und sagte:

„Das ist kein Dingelchen, sondern ein richtiges Ding. Es wird viel Aufhebens von sich machen. Sehen Sie doch nur."

Und Lew Nikolajewitsch begann mit dem Daumen der rechten Hand die Seiten des Büchleins schnell durchzublättern, wobei eine auf ihnen dargestellte Balletteuse ein Bein langsam hob und wieder senkte.

Der Student prallte zurück und sah den Meister erstaunt an: er dachte, daß Tolstoi sich über ihn lustig mache.

Aber Lew Nikolajewitsch wiederholte voller Ernst das Experiment und sagte:

„Photographie von Bewegungen. Das wird einmal von großer Wichtigkeit sein."

Darauf verabschiedete er sich eilig von dem jungen Menschen, indem er ihm freundlich auf die Schulter klopfte, und verließ das Zimmer.

Der Student begriff erst nach zehn Jahren, was Tolstoi gemeint hatte.

Allerlei Humor.

Zarte Anspielung. „Nun, Elli," fragt Mama neugierig die Tochter in bezug auf den neuen Verehrer. „Hat er sich irgendwie geäußert?" „Jawohl," sagt Elli strahlend, „er fragte mich gestern Abend, ob Du und Papa Leute wären, mit denen sich zusammenleben ließe."

Dauerstellung. „Von meiner Tochter aus Amerika habe ich eine Nachricht," erzählt Frau Schulze ihrer Nachbarin. „Sie schreibt mir, daß sie jetzt eine Dauerstellung gefunden hat, als Brautjungfer bei einer Filmschauspielerin in Hollywood."

Liebesgeflüster. „Helga, Du bist die schönste Frau in der Welt!" „Ach, Edgar, wie bewundere ich Dich, daß Du alles so schnell bemerkst!"

Lache, Bajazzo . . .

Novelle von O. Gallo.

Marion Francillon war 20 Jahre alt und hieß Carolina Ferrari.

Jon Bertingan war 24 Jahre alt und hieß Antonio Gaspari.

Sie war aus Volterra, er aus Rom. Sie hatten sich eines Abends in den Kellern des Teatro Ariano kennen gelernt. Sie hatten sich gefallen, wußten aber später nicht mehr warum. Er war 20 Jahre, als ein großer Clown aus Capri sein Lehrer gewesen war. Dieser zerrte ihm an jenem Abend das Gesicht mit einer phänomenalen Ohrfeige, er drehte sich zweimal um sich selbst und blieb plötzlich wie angeklebt an der Wand stehen. Das Publikum brach in ein dröhnendes Gewieher aus; er sah sich um und fühlte: „Sie lachen über mich." Zwei Minuten später kam der Direktor auf ihn zu und sagte:

„Bravo, Toni, du bist ein idealer Komiker! Diese Riesenohrfeige hast du überraschend gut empfangen. Du hast ja auch einen großartigen Lehrer. Du wirst schnell Karriere machen, bravo!"

So begann seine Karriere. Seit zwei Jahren nannte man ihn Jon, und er erhielt jeden Abend Ohrfeigen. Auf der Straße fühlte er sie, als ob ein Messer ihn stäche. Wenn Leute vorübergingen und einer sagte: „Sieh mal, Jon!" so fing er an zu laufen und wußte nicht, warum die Leute auch noch lachten, wenn er nur vorüberging.

Er lehnte sich an die Häuserwand; es war ihm, als kämpfte er mit der unsichtbaren Menge und als gelänge es ihm, ihr zu entfliehen. Atemlos erreichte er den Zirkus und sein kleines Zimmer. Er schminkte sich das Gesicht, bemalte seinen Mund mit leuchtendem Karmin, zeichnete zwei Fragezeichen auf seine Stirn und wartete auf seine Nummer, mit bitterem Geschmack im Munde und ruheloser Seele.

Seit zwei Jahren dauerte dieses Leben, und nicht einmal Marion konnte ihn darüber hinwegtrösten. Marion war schön; ihre niedrige Stirn verschwand beinahe unter der Fülle der schwarzen Haare, die in unruhigen Locken ihren Kopf umgab. Der Mund war breit, aber die Lippen fast zu schmal für ihre weißen Zähne. Sie hatte den Ausdruck der Reinheit und das Lächeln der Ruhe. Das Schauspiel, dem sie sich jeden Abend hingab, erfreute sie, wenn sie auch wußte, daß sie ihr Leben für ein Geringes aufs Spiel setzte. Doch gerade dieses Spiel betäubte. Jeden Abend fühlte sie das Bangen der Menge unter sich, und es gefiel ihr, diese zu beherrschen, hoch von oben, im leeren Raum hängend, angesichts des Todes. Sie hatte die Sensation des Fliegens bei dem fürchterlichen Lauf auf dem abschüssigen Seil. Alle Augen der unübersehbaren Menge waren auf sie gerichtet. Ueber dem schrecklichen Abgrund, der sie zu verschlingen drohte, wurde ihre Kühnheit durch eine Pause der Totenstille belohnt. Man hörte die Menge nicht einmal atmen; sie war wie erstarrt; in dem großen Zirkus lebte nur ein Leben, das Marions. Das der anderen vermischte und verlor sich in diesem. Beim Herabsteigen floß das Blut den Tausenden wieder in die Adern und Marion fühlte es heftig gegen die Schläfen hämmern. Fünf- bis zehnmal mußte sie wieder erscheinen. Das Publikum fühlte sich wieder frei, zu neuem Leben erwacht, und gab sich einer wilden Freude hin. Und wenn zwischen den orangefarbenen Vorhängen das blasse Gesicht Jons hervorkam, schienen Männer und Frauen im Zuschauerraum geradezu von einem Lachkrampf befallen zu sein, als hätten sie jahrelang nicht mehr gelacht.

Schweißbedeckt und traurig kam Bertingan wieder in sein kleines Zimmer. Er fiel auf den Stuhl, als hätte das Lachen des Publikums ihn getötet.

Am Abend des ersten Freitag im September kam Marion zu ihm, während er sich umzog. Sie sagte: „Heute abend komme ich mit dir zum Essen."

Auf der Straße sagte Marion ihm, daß sie ein Kind erwarte, sie sagte es ihm plötzlich, ohne ihn vorzubereiten, als wüßte sie nicht, ob ihm das Ergebnis mehr Schmerz oder Freude bereiten würde. Die Augen des Clowns füllten sich mit Tränen; in diesen guten Augen erschien die Freude seines Herzens. Er wollte Marion umarmen, so groß schien ihm sein Glück. Nicht wegen der Vaterschaft. Doch um endlich jemanden zu haben, der ihn liebte. Jemand, mit dem er sich bald verständigen konnte und ihm sagen: „Sieh mich an, sieh das Leben, das ich führe, und sage mir wenigstens, daß du nicht lachen kannst, während du mich betrachtest. Ein Freundesarm auf der Straße, einen Mund zum Ernähren: „Für dich bin ich Clown, nur für dich; hier ist das Geld, kaufe dir Kleider und Brot, aber verfluche nicht deinen Vater."

Am dritten Freitag des Septembers kam Marion eine Stunde vor der Aufführung in sein Zimmer.

„Ich habe dem Direktor gesagt, daß ich mich schlecht fühle."

Eine plötzliche Angst überkam die Seele des Mannes. Er zog sie an sich, streichelte ihre Stirn und schaukelte sie auf seinen Knien.

„Was fehlt dir, was fehlt dir?"

„Ich fühle mich nicht gut, aber es wird vorübergehen; vielleicht ist es der kalte Abend."

„Was antwortete dir der Direktor?"

„Gerade heute ist ein High Life Abend, Marion; es ist unmöglich, deine Nummer zu streichen, sie würden mich als Betrüger stempeln, ihr Geld zurückverlangen und mir den Zirkus anzünden. Ich sagte ihm, daß es mir im Augenblick lieber wäre, den Zirkus in Brand zu sehen, als mein Tod, als ich aber seine Verzweiflung sah, erklärte ich mich bereit, doch zu arbeiten."

Jon wurde es übel; aber Marion tröstete ihn. Sie ließ sich ihr hellblaues Kleid mit den weißen Flügeln bringen, Puder, Schminke, Kreme und sagte zu Jon:

„Du wirst mir helfen, wir werden uns Gesellschaft leisten, es ist nur noch eine Stunde bis zur Aufführung."

So zog sie sich langsam an. Jon half ihr in das Kleid und schminkte sie. Er wollte weinen und konnte nicht. Um 9 Uhr erhob sich ein Höllenlärm, der das Schauspiel im Zirkus ankündigte; durch die Ritzen des Vorhanges sah er die gierige, enorme Menge, die bis zu den obersten Plätzen alles überflutet hatte, und die sich immer weiter, unaufhörlich in den Zuschauerraum ergoß. Als Marion in der Arena erschien, hörte Jon von allen Seiten den Beifallssturm.

Innerhalb einer Sekunde wurde es totenstill, als wäre der Atem aller mit einem dünnen Faden an den Atem dieser, die sich dem Schicksal darbot, angeknüpft.

Fast alle lüsternen und ängstlichen Augen waren nach oben gerichtet. Doch einige, vom Schrecken erstarrt, sahen vor sich nieder, als wollte sie der Gefahr, die der Frau und ihnen drohte, entgehen. Die Glocke ertönte dreimal. Der hinkende Direktor, der in seinen behandschuhten Händen eine lange Peitsche hielt, erschien in der Mitte der Arena und gab das Signal mit einem Pfiff. Von den leichten Schienen löste sich das Rad, welches die Frau trug, mit Blitzesschnelle; es durchschnitt die Luft, zischte durch die Leere und wollte den obersten Punkt des Deckengewölbes im Schwunge erreichen. Ganz oben angelangt, blieb es plötzlich stehen. Man hörte einen lauten Riß, einen Schrei, einen dumpfen Fall. Der Körper Marions, bedeckt von dem Rad, welches sich von den Schienen gelöst hatte, bog sich, krümmte sich und fiel in den Sand, blieb leblos mit ausgebreiteten Armen und verkrampften Zügen liegen. Der Tod hatte die Beute bereits im Falle erreicht, ein dünner Faden Blut färbte den gelben Sand, säumte schüchtern das herrliche Blau des leichten Kleides, bestickte es ringsum mit rotem Rand. Er floß über den Hals des braunen Köpfchens, welches sich zur Menge neigte. Tausende Hände griffen ins Leere. Die Tragödie benahm allen den Atem. Doch plötzlich entstand ein wüster Lärm. Kinder schrien. Frauen fingen an zu weinen, die Zuschauer waren wie besessen vor Entsetzen und doch wie von einer unbekannten Macht zu dem herrlichen Körper gezogen, der von der Majestät des Todes berührt worden war.

Der Direktor stürzte nach hinten, pfiff, schrie und flehte in einem Atem: „Jon, schnell, schnell, Jon!"

Jon Bertingan sah sich noch einmal in den Spiegel.

„Schnell, Jon, das Publikum muß beruhigt werden; ein Sprung, mein Jon, sonst bin ich verloren. Ein Sprung, ein Witz, ein Riesen! Oder ein Husten, Jon, sonst bin ich verloren!"

„Ich werde den Mann „Hund" machen; beruhigen Sie sich, Herr Direktor, ich komme schon." Der Mann „Hund" erschien im Sande. Auf allen Vieren laufend, machte er der Menge eine furchtbare Grimasse; er lief gerade auf das Blut des armen, jungen Opfers zu. Als er es sah, erstarrte sein Blut in den Adern zu Eis; es schien ihm, als ob eine riesige Hand mit einem Knüppel ihm das Gehirn zerschlüge. Zwei Männer hoben die Frau auf. Ihr Kopf lag auf einem Samtkissen, die Augen waren gebrochen.

Ein besonders Roher schlug auf eine große Trommel. Da schrie der Mann „Hund", der noch blasser war, als seine weiße Schminke, die ihm das Gesicht bedeckte, den gräßlichen Schrei seiner bekannten Verzweiflung. Die Menge beruhigte sich und ein freudiges Lachen entstand in einer Ecke, durchschnitt die Luft, ging auf die Logen über, von Platz zu Platz und erschien auf den Lippen aller Münder. Toll vor Entsetzen tanzte Jon auf Händen und Füßen einen frenetischen Tanz. Er warf sich gegen das Holz der Balustrade, verletzte sich die Schulter am Gitter und zerschnitt sich die Hände an dem Eisen des Geländers. Er flog gegen die Stühle der ersten Reihe, toll vor Grauen und Schmerz, mit einem Schrei, der aus seiner Seele kam. Mehr Hund als Mensch, nein, schlimmer als ein Tier. Die Menge geriet in Taumel über seine unmenschliche Heiterkeit. Plötzlich flog er ins Leere, ohrfeigte die unbewegliche Luft und flog gegen einen Stuhl, die Arme herunterhängend, die Beine im Sande begraben. Der Vorhang schloß sich und die besessene Menge wollte sich nicht beruhigen. Sie klatschte Beifall und schrie: „Heraus, Jon, heraus!" Zwei Reiter hoben Jon unter den Armen auf und schleppten ihn vor das Publikum, welches ihm verwelkte Blumen und Hüllen von Süßigkeiten ins Gesicht warf.

Dann verlöschten die Lichter, eins nach dem anderen. Die Reiter brachten Jon nach hinten, ihn immer noch unter den Armen stützend.

Dann ließen sie ihn fallen.

Wie die Toten fallen.

Neues aus aller Welt.

Lebende vorweltliche Ungeheuer.

Schwarze Meerechsen auf der Insel Galapagos.

Wer von der Gestalt vorweltlicher Tiere bisher eine Ahnung bekommen wollte, mußte ins Museum gehen. Nunmehr hat er das nicht mehr notwendig. Er braucht nur nach den Galapagosinseln zu fahren, dort findet er die ganze Natur noch im Zeitalter der Kriechtiere vor. Ein bißchen weit sind diese Inseln allerdings. Der Galapagosarchipel ist eine kleine Gruppe von etwa sechzig Inseln unmittelbar am Aequator im Stillen Ozean, 950 Kilometer von der Küste Ecuadors entfernt, wozu sie staatlich auch gehören. Entdeckt hat man sie schon im Jahre 1535, aber es dauerte immerhin noch volle dreihundert Jahre, ehe der erste Naturforscher — Darwin — dorthin kam und die großen Meerechsen fand, von deren Aussehen und Lebensweise er den ersten wissenschaftlichen Bericht gab. Erst jetzt wieder hat sich eine Expedition nach diesem Archipel begeben und die Beschaffenheit dieser Inseln einer wissenschaftlichen Prüfung unterzogen, die eine Reihe interessanter Resultate hatte, vor allem das eine, daß man es hier mit einem Stück Land zu tun hat, dessen vorweltlicher Charakter außer Zweifel steht.

Ein Forscher namens William Beebe hat die Ergebnisse seiner Forschungsfahrt in einem Buch „Galapagos, das Ende der Welt" zusammengefaßt. Dieses Werk ist nunmehr auch in deutscher Sprache in einer Uebertragung von Dr. Max Müller erschienen. (Brockhaus-Verlag, Leipzig.) Wie Beebe hervorhebt, könnte dieses Buch ebensogut „Sechstausend Minuten auf den Galapagos-Inseln" heißen, denn von den zweieinhalb Monaten, die seine Expedition dauerte, wurden kaum hundert Stunden wirklich auf den Inseln selbst verbracht. Obwohl diese kurze Reise in einen der wenigst besuchten Winkel der Erde so ungemein rasch geplant und ausgeführt wurde, gingen doch alle Hoffnungen der Teilnehmer an der Expedition in Erfüllung, sie fanden alle, was sie ersehnten. Beebe und seine zwölf Reisegenossen sind von dieser kurzen Forschungsreise, die einen der seltsamsten

Ausflüge in eine unbekannte Naturwelt

darstellt, reich an neuen Erkenntnissen heimgekehrt. Dabei beschränkten sich die Forschungen der Expedition nur auf die Küsten der Inseln. Da frühere Expeditionen, die ein Jahr und mehr hier geblieben waren, nicht zu den Kratern im Innern der Inseln vordringen konnten, zog es Beebe mit seinen Gefährten vor, den Versuch erst gar nicht von neuem zu wagen.

Das, was es in den Küstengebieten festzustellen gab, war interessant genug, um den Zweck dieser Fahrt zu rechtfertigen. Am interessantesten war vielleicht die neuerliche Entdeckung der Meerechsen, die naturwissenschaftlich ein Unikum und ein Rätsel zugleich bedeuten. Die Expedition hatte auf einer dieser Inseln gerade ein Zelt errichtet, als sie durch die erste Meerechse, die ihre Wege kreuzte, in lebhaftes Erstaunen versetzt wurde. Zuerst wurde das Tier für eine kleine Robbe oder Seeschlange gehalten, aber als die rasch hinzu geeilten Reiseteilnehmer in der Nähe des Ungeheuers waren, bekamen sie die erste schwarze Meerechse zu Gesicht. Echsen im Meer sind eine ebenso große Seltenheit, wie Delphine im Süßwasser oder Singvögel in einem Bach. Das große Kriechtier schlüpfte in eine tiefe Felsspalte hinein, als ein anderes aus der Tiefe emportauchte und unter einen flachen Lavafelsen kroch. Beebe konnte es eben noch beim Schwanz packen, doch er mußte fünf Minuten lang seine ganze Kraft einsetzen, um einzusehen, daß er das Tier allein aus seinem Versteck nicht hervorholen könnte. Erst im Verein mit seinen Genossen gelang es ihm, die fabelhafte Greifkraft der Krallen der Meerechse, mit denen sie sich unter dem Felsen verankert hatte, zu überwinden.

Oberflächliche Betrachtung ließ diese Meerechsen schwarz erscheinen, wenn sie naß waren, und dunkelgrau, auf dem Kopfe heller, wenn das Wasser auf ihrem Körper nach länherem Aufenthalt auf dem Lande verdunstet war. Beebe hat Meerechsen gesehen, die hundertzwanzig Zentimeter lang waren; die größten, die er und seine Leute fingen, waren aber nur neunundachtzig und hundertvier Zentimeter lang. Ihr Aussehen ist das einer riesigen Eidechse, deren

unheimliche Krallen

Furcht einflößen könnten. Der Fuß ihrer sonst ganz eidechsenartigen Beine hat mit der Menschenhand, wenn man sie als Teufelspratze karikiert, mancherlei Aehnlichkeit. Obwohl diese Tiere keineswegs den Eindruck erwecken, als würden sie zur Menschenfreundlichkeit geboren sein, so sind sie doch von einer unglaublichen Zahmheit. Diese merkwürdige Furchtlosigkeit deutet auf ein Leben hin, das von Gefahren ungewöhnlich frei ist. Tatsächlich haben die schwarzen Meerechsen keinen Feind. Kommen auch an der Küste der Galapagos-Inseln Haifische vor, so sind sie so klein, daß sie der Meerechse bei ihrer Größe nichts anhaben können. Sie sind entschieden Herdentiere. Regelrechte Kolonien wurden beobachtet. Immerhin stieß man bei einem Gang von drei oder fünf Kilometer an der Küste entlang regelmäßig dann und wann auf eine einsame Meerechse, die sich sonnte oder in völliger Zurückgezogenheit ihre Nahrung suchte. Gewöhnlich sind alle Tiere, die man beisammen findet, von derselben Größe und demselben Alter.

Der tägliche Kreislauf des Lebens der Meerechsen ist ziemlich einfach. Sie verbringen die Nacht in ihren Höhlen, wenn die Sonne scheint, kommen sie gegen 8 oder 9 Uhr morgens heraus und warten die Ebbe ab, dann watscheln sie langsam zum Saum der Brandung und weiden die Felder kurzer, klebriger Algen ab. Dann sonnen sie sich fast den ganzen Tag auf ihren Lieblingsfels, zu dem das Wasser nicht mehr reicht. Sie haben einen gesunden Schlaf und wachen selten auf, wenn jemand in ihre Nähe kommt. Kampfspiel und Liebeswerben sind äußerlich nicht zu unterscheiden und von überwältigender Einfachheit. Die Echse steigt hoch auf den Vorderbeinen auf und nickt kräftig ein paarmal mit dem Kopfe — das ist alles, was Beebe über die Erotik der neu entdeckten Vorwelt anzugeben vermag.

Millionär und Dienstmädchen.

Das Prinzip des demokratischen Amerika.

Die bevorstehende Verlobung von James A. Stillman, des Sohnes des bekannten Newyorker Multimillionärs, der unter dem Spitznamen „Bud" ein Liebling der Gesellschaft ist, mit dem im väterlichen Hause bediensteten achtzehnjährigen Dienstmädchen Lena Wilson bildet zurzeit das Tagesgespräch der Newyorker Gesellschaft, die die Stillmans zu ihren prominentesten Vertretern zählt.

Die Eltern des Bräutigams sind überglücklich. Der alte Stillman nennt seine zukünftige Schwiegertochter nur das „Kleine Mädel aus dem Wald" und die Mutter verkündet allen Leuten, daß ihr Sohn keine glücklichere Wahl habe treffen können. Die Freunde und Bekannten des Hauses aber blicken tiefgerührt auf das Idyll im Hause Stillman, das das Prinzip des demokratischen Amerika in hellstem Lichte erstrahlen läßt. Der junge Bräutigam befindet sich im letzten Semester seines medizinischen Studiums und wird im Frühjahr sein Doktorexamen ablegen. Dann soll die Hochzeit stattfinden, die das Dienstmädchen, die Tochter eines vor kurzem verstorbenen Hafenarbeiters, in engste verwandtschaftliche Beziehungen zu den Familien Rockefeller und Davison bringen soll. Das arme Dienstmädchen ist sich des Glückes, das ihr bevorsteht, gar nicht recht bewußt, und betrachtet den Verlobungsring, den ihr der Bräutigam geschenkt hat, und der einen Wert von 25 000 Dollar darstellt, als ein Ding, das ihr mehr um des Gebers als des Wertes wegen lieb ist. Durch den Tod des Vaters war die Familie Wilson in bittere Not geraten, die Lena zwang, eine Dienststelle anzunehmen, um ihre Mutter und ihre Geschwister zu erhalten.

Fürstenhochzeit in Marokko.

Ein Pomp von märchenhaften Ausmaßen.

Die Pariser Zeitungen berichten Märchenhaftes über die bevorstehende Hochzeit des Sohnes des Sultans von Marokko mit der Tochter des Pascha von Marakesch, die am 25. d. M. stattfinden wird und mit wahrhaft fürstlicher Pracht gefeiert werden soll. Die Kosten der Beleuchtung allein werden auf drei Millionen Franc, die des Festzuges auf 300 000 Franc geschätzt. Für das Backwerk sollen 1,1 Millionen, für Tee 300 000, für Eis und Obst 100 000 Franc verausgabt werden. Weitere 100 000 Franc werden die Leuchtbrunnen, 200000 Franc die Fackeln und Wachskerzen kosten, 600 000 Franc sind für die Bettler ausgesetzt worden. Die Geschenke, die die Stämme und Paschas dem Brautpaar überbringen werden, schätzt man auf 10 Millionen Franc. Bis zum Hochzeitstag sehen sich die beiden Verlobten nicht und wohnen keinem Feste bei. Erst an diesem Tage werden Braut und Bräutigam unter vielen Zeremonien für die Feier geschmückt und einander zugeführt. Um Mitternacht, wenn sich die Neuvermählten zurückgezogen haben, erreicht die Feier ihren Höhepunkt. Die Hochzeit ist nur die Vorbereitung für andere Festlichkeiten. Der Vater des Bräutigams und der Brautvater wollen selbst bald heiraten. Wenige Wochen vor seiner Reise nach Frankreich hat der Sultan von Marokko seine Gemahlin verloren und es wird behauptet, daß er eine der Frauen seines Bruders heiraten will. El Glaoni, der Brautvater, aber soll die Absicht haben, die durch ihre Schönheit berühmte Tochter eines großmarokkanischen Scheichs zum Weibe zu nehmen. Bis jetzt ist er noch untröstlich über den Tod einer schönen Zirkasserin gewesen, die er vor einigen Jahren einem Türken in Vichy beim Ecartespiel abgewonnen hat.

Terror französischer Studenten.

Weil ihnen die Aufgaben zu schwer sind.

Nachmittags kam es zu einem Aufruhr in der Sorbonne, wo eine Baccalaureats-Prüfung stattfand. 200 Kandidaten protestierten durch Zertrümmerung der Einrichtung gegen die Prüfungsarbeiten, die sie als zu schwierig hielten. Polizei mußte gegen die Manifestanten vorgehen. Die Sorbonne wurde geschlossen.

Kindesmörder.

Er wollte seine Erwählte heiraten.

Ein junger Mann aus dem Dorfe Millich wurde verhaftet, weil er zugestandenermaßen das 3½jährige uneheliche Kind eines Mädchens, das er zu heiraten beabsichtigte, in die Rur geworfen und ertränkt hat.

Unschuldig im Zuchthaus.

Das Opfer eines Meineids.

Der Dentist Tönnies aus Ankum (Kreis Bersenbrück) hatte ein Mädchen in Behandlung gehabt, das später unter Eid angab, daß T. während der Narkose ein Sittlichkeitsverbrechen an ihr verübt habe. Tönnies, der die Tat bestritt, wurde gleichwohl von der Großen Strafkammer in Osnabrück auf den Eid des Mädchens hin zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die von ihm gegen das Urteil eingeleitete Revision wurde vom Oberlandesgericht Celle verworfen. Als T. bereits vier Monate der Zuchthausstrafe verbüßt hatte, wurde auf Grund verschiedener Anzeigen und Indizien dem Mädchen der Meineid und seinem Arbeitgeber die Verleitung dazu nachgewiesen. Beide Personen wurden vom Schwurgericht in Osnabrück deswegen verurteilt. Tönnies erreichte eine Wiederaufnahme des Verfahrens und wurde nun freigesprochen.

„Konzert" im steierischen Landtag.

Mit Grammophonen, Hupen, Kuhglocken Märsche und Walzer.

Nachdem schon in den letzten Tagen die Verhandlungen im steierischen Landtage wegen der sozialdemokratischen Obstruktion unmöglich waren, kam es in der letzten Sitzung zu ganz tollen Szenen. Kaum hatte der Vorsitzende die Sitzung eröffnet, als sofort der Lärm begann. Die Sozialdemokraten hatten wieder eine große Anzahl von Musikinstrumenten, Autohupen, u. a. sogar ein Grammophon mitgebracht. Das Konzert setzte sofort ein. Auf dem Grammophon, das ein sozialdemokratischer Abgeordneter bediente, wurde ein flotter Marsch gespielt. Als hierauf das Grammophon einen Walzer spielte, rief ein sozialdemokratischer Abgeordneter in den Saal: „Meine Herren! Bitte Damenwahl!" Nach Unterbrechung der Sitzung stellte sich bei ihrer Wiedereröffnung heraus, daß die Sozialdemokraten noch ein zweites Grammophon mitgebracht hatten. Das Konzert wurde außerdem noch durch Kuhglocken verstärkt. In den späten Abendstunden dauerte die „Sitzung" bezw. das Konzert noch an.

Wiedereröffnung des Straßburger Münsterportals.



In Straßburg erfolgte dieser Tage die feierliche Wiedereröffnung des großen Münsterportals, das infolge der umfangreichen Renovierungsarbeiten am Münster jahrelang verschlossen war.

Jeden Tag 20 Mark.

Ein origineller Kaufvertrag.

Dieser Tage kam in Regensburg ein Hausverkauf zustande, wie er wohl nur selten vorkommt. Das historische Gebäude „Zum Goliath", das einem Metzger gehörte, sollte in die Hände des Papierwarengroßhändlers Wichner übergehen. Verkäufer und Käufer schlossen einen wirklich originellen Kaufvertrag ab, und zwar hat der Käufer an den Verkäufer auf Lebenszeit nach Uebernahme des so wertvollen Besitzes jeden Tag 20 Mark zu bezahlen.

Ein Richter wird verrückt.

Er will die Kollegen erdolchen.

Die Untersuchung gegen den Bandenführer Saltis, der kürzlich einen Rechtsanwalt mit einem Maschinengewehr ermordete, fand, Meldungen aus Newyork zufolge, eine plötzliche Unterbrechung, da einer der Richter Anzeichen geistiger Umnachtung zeigte. Er hatte in seiner Schublade Dolche aufbewahrt und versuchte, die übrigen Richter anzugreifen.

*

Für 25 Millionen Franken Schmuckstücke geraubt. Nach einer Meldung aus Biarritz ist der bekannte belgische Bankier Loewenstein, dessen Kreditangebot von der belgischen Regierung kürzlich zurückgewiesen wurde, in der vergangenen Nacht um Schmuckssachen im Werte von 25 Millionen Franken bestohlen worden.

Zusammenstoß zwischen Auto und Zug. Ein Lastauto stieß bei Venlo mit einem Zuge zusammen. Das Auto wurde zerstört, die beiden Insassen getötet.

Schwerer Sturm an der japanischen Küste. — 20 Personen ertrunken. Wie aus Tokio berichtet wird, sind bei einem heftigen Sturm an der japanischen Küste über 20 Personen ertrunken. Zehn kleinere Schiffe gingen unter, acht weitere erlitten Schiffbruch.

Eine Spinnerei durch Feuer zerstört. — 4 Arbeiter verbrannt. Nach einer Meldung aus Prag wurde eine Baumwollspinnerei in Oberleutensdorf durch einen Brand gänzlich zerstört. Vier Arbeiter wurden dabei getötet.

Vermischtes.

d. **135 Schafe und ihre Herrin.** Einer Räuberbande in einem nördlichen amerikanischen Staat wurden kürzlich 135 gestohlene Schafe abgenommen. Es meldete sich auch bei der Polizei bald eine Gutsbesitzerin, die die gestohlenen Schafe als ihr Eigentum reklamierte. Da die Schafe jedoch nicht gezeichnet waren, erhob sich die Frage, auf welche Weise die Eigentümerin den Nachweis erbringen könne, daß die Herde tatsächlich ihr gestohlen war. Frau Garand, die Gutsbesitzerin, stellte sich daraufhin in einer beträchtlichen Entfernung von der Herde auf und begann ein bestimmtes Lied zu pfeifen. Kaum hatte sie begonnen, als die Schafe, eines nach dem anderen, zu ihr gelaufen kamen. Wie sich herausstellte, pflegte Frau Garand morgens, wenn sie die Schafe fütterte, immer diese Melodie zu pfeifen, und die Tiere erkannten das Lied, das für sie mit dem Begriff „Fressen" verbunden war, sofort wieder.

d. **Kinder haben ihren Schutzengel.** Durch einen außerordentlichen Glückszufall entging in der Nähe von Bellinzona ein vierjähriger Knabe dem sicheren Tode. Der Kleine spielte am Rande der Landstraße, die von Molinazzo nach Arbedo führt, als ein mit sechs Insassen besetztes Automobil in hoher Geschwindigkeit die Straße passierte. Unmittelbar, bevor das Auto an dem Kinde vorbeifuhr, lief dieses quer über die Straße, stolperte und fiel direkt vor dem dahinjagenden Auto hin, das keine Zeit mehr zum Bremsen hatte, sondern zum Entsetzen der Reisenden über den am Boden Liegenden fuhr. Wer aber beschreibt die freudige Ueberraschung der Automobilisten, die ihren Wagen natürlich sofort anhielten, als sich das überfahrene Kind selbst vom Boden erhob und fortlief? Wie sich herausstellte, war der Junge so glücklich gefallen, daß er genau zwischen den Rädern des Autos lag, dieses über ihn hinwegfuhr, so daß er ohne die geringste Verletzung nur mit dem — allerdings nicht geringen — Schrecken davonkam.

h. **Eine interessante Bluttransfusion.** Die eigenartigste Bluttransfusion, von der man bis jetzt gehört hat, wurde vorige Woche in einem englischen Krankenhause an einer Patientin vorgenommen, die erst sechs Tage alt war . . . Das Baby kam in kaum lebensfähigem Zustande zur Welt. Als der Zustand des Kindes immer bedenklicher wurde, und es im Sterben zu liegen schien, schlug der Arzt als ein Mittel, das höchstens nützen, aber nicht mehr schaden könne, eine Bluttransfusion vor, zu der der Vater des Kindes, Major Gray, auch mit Freuden bereit war. Kaum floß das Blut, das aus den Adern des Vaters in diejenigen des Säuglings übertragen worden war, in diesen, als sich die winzige Patientin zu erholen begann und jetzt als gerettet betrachtet wird. Niemals vorher hat man es gewagt die immerhin nicht ganz ungefährliche „Blutüberführung" an Kindern unter drei Monaten vorzunehmen, da man sie nicht widerstandsfähig genug hielt. Die Freude der Eltern des geretteten Babys soll eine sehr große gewesen sein. Bei dieser Gelegenheit dürfte es interessieren, zu erfahren, daß Mitglieder des englischen „Roten Kreuzes" sich im Laufe des letzten Jahres in 516 Fällen freiwillig für Bluttransfusionen zur Verfügung gestellt haben.

b. **Die Gefahren der Elefantenjagd.** Aus Nairobi in Ostafrika wird gemeldet, daß ein Engländer namens Wickham in einem Bambuswald am Mont Kenya tot aufgefunden wurde. Er war von einem Elefanten zerstampft worden. Wickham war in Begleitung von einigen Schwarzen aufgebrochen, um Elefanten zu jagen. Seine Begleiter behaupten, daß er sie zurückließ, um allein einen Elefanten anzugreifen. Wahrscheinlicher ist es, daß die Schwarzen beim Herannahen der Gefahr flohen, und daß Wickham im Kampf mit dem Urweltriesen den Tod fand.

Paris—Berlin in 4 Stunden.



Das Flugzeug D 949 der Deutschen Lufthansa, Typ Junkers G. 24, legte, mit dem bewährten Flugzeugführer Karl Noack am Steuer, die fast 1000 Kilometer lange Flugstrecke Paris—Berlin in orkanartigem Sturm in der Rekordzeit von vier Stunden und 15 Minuten zurück.

Aus dem Gerichtssaal.

Zigarettensteuer-Schwindel.

Vor der großen Strafkammer des Landgerichts Bochum hatte sich der Gastwirt Ufer aus Witten wegen Vergehens gegen das Tabaksteuergesetz und Vergehens gegen § 137 zu verantworten. Vom Schöffengericht in Witten war der Angeklagte wegen der ihm zur Last gelegten Vergehen freigesprochen worden, aber die große Strafkammer des Landgerichts Bochum legte hiergegen Berufung ein. Der Angeklagte hat Halpaus-Zigaretten, die mit 4 ₰ banderoliert waren, mit 5 ₰ verkauft, indem er das betreffende Steuerzeichen entfernte. Ufer hatte dann die betreffenden Schachteln, die ohne Steuerzeichen waren und von dem revidierenden Zollbeamten beschlagnahmt waren, beiseite geschafft, bezw. vernichtet. Die große Strafkammer des Landgerichts Bochum hob das Urteil der ersten Instanz auf und verurteilte den Angeklagten kostenpflichtig wegen Vergehens gegen das Tabaksteuergesetz zu 100 ℳ Geldstrafe und wegen Vergehens gegen § 137 zu 200 ℳ Geldstrafe.

Der „Wundertee".

Das „Rheumatische Büro" des „Diagnostikers".

Vor der kleinen Strafkammer fand ein Berufungsprozeß statt, der wieder erkennen ließ, daß gewisse Leute nicht alle werden. Vom Schöffengericht war der Handelsvertreter Robert Groß aus Bochum wegen Betruges zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Von dieser Strafe wollte Groß befreit werden. Das Schöffengericht hatte wegen der Gemeingefährlichkeit seines Treibens ihm die mildernden Umstände versagt. Seine früheren Mitangeklagten, eine Kiesekamp und ein gewisser Scheiza, die ebenfalls zu Gefängnis verurteilt sind, hatten in Bochum ein „Rheumatisches Büro" aufgetan, das einen schwunghaften Teehandel betrieb. Groß war als Reisender des Büros angestellt, er erhielt mehrere Kataloge, in denen alle nur erdenklichen Krankheiten alphabetisch geordnet waren und hinter jeder Krankheit verschiedene Teesorten aufgeführt waren, wohl 45 an der Zahl. Mit diesen Katalogen bereiste er die Orte des Industriebezirkes. Ohne jede Vorbildung wandte er auch die Augendiagnose an. Er erklärte den Leuten, Krankheiten aus den Augen lesen zu können. Nicht nur das, er redete Leuten auch Krankheiten ein, die sie garnicht hatten und suchte sie so mit allen Mitteln zur Abnahme des Tees zu bereden, um auf diese Weise eine möglichst hohe Provision herauszuschlagen. Es wurden Anzahlungen von 3—6 Mk. gemacht, kam dann der Tee entgegen der Vereinbarung als Nachnahmesendung an, so wurde er in den meisten Fällen wegen der hohen Kostensumme wieder zurückgesandt. Das angezahlte Geld erhielten die Leute nicht wieder. Einer Zeugin erklärte der Angeklagte, sie leide an Fettsucht und könne einem Schlaganfall erliegen, wenn sie nicht die betreffenden Tees bestelle. Während dieses Gespräches kam der 11jährige Sohn der Zeugin hinzu, dem der Angeklagte für zuckerkrank erklärte. Die Heilung erfolge nur mit einem von ihm angepriesenen Tee. Einer anderen Zeugin redete er ein, daß sie blutarm sei, während er einer anderen Frau nach stattgehabter Untersuchung mitteilte, ihr fünf- und zwölffingerdarm müsse entfettet werden, sonst würden Herzkrämpfe eintreten. Eine weitere Zeugin will von dem Angeklagten für einige Augenblicke hypnotisiert sein. Durch sein sicheres Auftreten wußte er das Vertrauen der Leute zu erzielen. Mit Recht war das Gericht der Ansicht, daß derartige Elemente eine Gefahr bilden für die Menschheit, da durch deren Treiben kostbare, für die Gesundheit nicht wieder einbringliche Zeit verfließen kann, bis die wirklich Kranken einsehen, daß sie in ihrer Vertrauensseligkeit einem Schwindler zum Opfer gefallen sind und bis sie sich an den allein in Frage kommenden Sachverständigen, den Arzt wenden. Die Feststellungen der Beweisaufnahme riefen im Zuhörerraum fortgesetzt Heiterkeit hervor. Das Gericht kam denn auch zu einer Verwerfung der Berufung. Es ließ es auch bei der Versagung mildernder Umstände bewenden mit Rücksicht auf das schwindelhafte Treiben des Angeklagten.

Industrie, Handel und Verkehr

Handelswochenschau.

Neuer Hausseſturm an der Börſe. — Wachſende Zuverſicht auch im Wirtſchaftsleben. — Fortſchritte der internationalen Vereinbarungen.

Von unſerem Berliner Handelsmitarbeiter.

Läßt man wieder einmal die Haltung der Börſe als Drahtmeſſer für die Beurteilung der wirtſchaftlichen Lage gelten, ſo iſt ein weiteres und ſogar erhebliches Wachſen der Zuverſicht feſtzuſtellen. In den letzten Tagen hat ſich eine neue geradezu ſtürmiſche Aufwärtsbewegung der Kurſe durchgeſetzt, die für die führenden Spekulationspapiere ſogar Kurserhöhungen von 20 bis 30 Prozent in ſchnellem Tempo mit ſich gebracht hat. Gleichzeitig haben die Effektenumſätze ſich abermals außerordentlich vermehrt mit der Maßgabe, daß gegenüber der dauernd größer gewordenen Nachfrage ſich vielfach wieder zunehmender Materialmangel geltend machte, der die Hauſſebewegung noch beſchleunigte. Gleichzeitig machte ſich aber am Geldmarkt im übrigen eine neue weſentliche Erleichterung und Verbilligung fühlbar, die namentlich auch den Privatdiskont trotz des Medio nicht unerheblich zurückgehen ließ und gleichzeitig den Zinsſatz für täglich kündbare Gelder ſogar bis auf 3,5 Proz. ſenkte. Dabei gewann das Angebot von Geld an der Börſe für kurzfriſtige Zwecke neuerdings erheblich an Umfang.

Der Ausbau der internationalen Rohſtahlgemeinſchaft iſt im Gange und hat bereits auf dem Eiſenausfuhrmarkt zu einer Beſſerung der Abſatzverhältniſſe und namentlich auch zu einer Erhöhung der Ausfuhrpreiſe für deutſche Erzeugniſſe geführt, die bisher in den meiſten Fällen immer noch verluſtbringend waren. Ein beſonderes Ereignis der letzten Tage bilden die deutſch-engliſchen Induſtrievereinbarungen in Romſey, die trotz aller Warnungen vor zu frühem Optimismus doch nicht verkennen laſſen, daß eine Grundlage für eine Verſtändigung auch zwiſchen dieſen wichtigen Gruppen geſchaffen worden iſt. Hierfür ſpricht auch der Umſtand, daß bereits eine neue Verhandlung in Ausſicht genommen iſt und daß auch von der engliſchen Preſſe, die im allgemeinen den in England bis jetzt ungebräuchlichen Truſt- und Kartellbildungen abgeneigt iſt, wichtige Ereigniſſe für bevorſtehend bezeichnet werden. In Betracht kommt hier hauptſächlich die Farbeninduſtrie, die Kunſtſeidenherſtellung und ſelbſtverſtändlich auch die Montaninduſtrie, beſonders die engliſchen Kohlenbergwerke, deren Lage durch den noch immer, ungeachtet fortgeſetzter Einigungsverſuche, andauernden engliſchen Bergarbeiterſtreik ſich auf das äußerſte zugeſpitzt hat, während gleichzeitig die Abſatzſteigerung für deutſche Kohlen aus dieſem Grunde noch immer anſehnlich zunimmt, und hiermit auch weiteren Zweigen der deutſchen Induſtrie immer mehr zum Vorteil gereicht.

Es verlautete von einem großen franzöſiſchen Auftrag an die deutſche Elektrizitätsinduſtrie für die Automatiſierung des Pariſer Telephonnetzes, ein Objekt, das auf nicht weniger als 100 Millionen Mark berechnet wird. Inzwiſchen nehmen auch die Rationaliſierungsbeſtrebungen in der deutſchen Induſtrie ihren Fortgang, da die Erkenntnis, daß auf dieſem Wege die notwendige Verbilligung der Herſtellung und hiermit auch der Preiſe deutſcher Erzeugniſſe am ſchnellſten und ſicherſten erreicht werden kann, an Boden gewinnt. Ein erfreuliches Zeichen iſt ſchließlich der weitere Rückgang der Erwerbsloſenzahl, die nunmehr gegenüber ihrem Höchſtſtand im Februar bereits um mehr als 32 Prozent geſunken iſt.

Die Ruhrkohlenförderung.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 3. bis 9. Oktober im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 316 992 To. Kohle gefördert gegen 2 277 977 To. in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung ſtellte ſich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 421 619 To. gegen 428 766 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherſtellung auf 72 983 gegen 74 203 To. bei 6 Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 3. bis 9. Oktober 386 165 To. gegen 379 663 To. in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung ſtellte ſich auf 60 231 To. (61 252 To.), die arbeitstägliche Preßkohlenherſtellung auf 12 164 To. (12 367 To.).

Rhein.-Weſtf. Elektrizitätswerk.

Während zu Beginn des Geſchäftsjahres 1925/26 dem Bericht zufolge die Stromabgabe gegenüber dem Vorjahr weiter ſtieg, trat zur Jahreswende ein Rückſchlag und alsdann ein Stillſtand in der Weiterentwicklung infolge der Abſatzſchwierigkeiten in vielen Induſtriezweigen ein. Von den Kraftwerken wird das Elektrizitätswerk Berggeiſt abgebrochen und ebenſo die veraltete Dampfanlage in der Zentrale Müngſten. Dagegen erhielt das Kraftwerk Eſſen einen Zugang von 8000 KW. Maſchinenleiſtung. Die Geſamtleiſtung von 475 000 KW. der Zentralen blieb danach unverändert. Im Kraftwerk Eſſen wurde ein neues Schalthaus errichtet. Auf dem Goldenberg-Werk wurden die beiden letzten Kühltürme dem Betrieb übergeben und dem erhöhten Waſſerbedarf durch die Fertigſtellung eines neuen Waſſerwerks in Dimerzheim Rechnung getragen. Dem Ausbau des Höchſtſpannungs- und Verteilungsnetzes wurde beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt. Im Berichtsjahre wurden weitere 172 Km. 100 00-Volt-Leitungen errichtet und dem Betrieb übergeben, während ſich 130 Km. noch im Bau befinden. Entſprechend dieſer Erweiterung des Netzes wurden 6 neue 100 000-Volt-Umſpannſtationen fertiggeſtellt und in Betrieb genommen und 4 erheblich erweitert, während 5 neue Stationen ſich im Bau befinden. Die Errichtung der großen Südleitung mit einer Spannung von 220 000 Volt wurde erheblich gefördert.

Im Bericht heißt es ferner, daß die Strompreiſe des R. W. E., insbeſondere der Lichtpreis von 33⅓ ₰ und der Kleinkraftpreis von 15¾ ₰ ohne Finanzzuſchlag der Gemeinden, aber auch ohne Berückſichtigung der bei beſonderer Benutzungsdauer und erhöhter Abnahme gewährten erheblichen Preisabſchläge noch immer zu den billigſten in Deutſchland gehörten. Die Gasabgabe der Gasfernverſorgung ſtieg im abgelaufenen Geſchäftsjahr auf 69 629 247 cbm. Die Geſamtabgabe einſchließlich der Vertoilungsunternehmungen betrug 75 079 604 cbm. Von dem Recht der Kündigung der Anleihen aus den Jahren 1905, 1906, 1911 und 1922, ebenſo von dem Recht der Ablöſung der Gemußrechte der Altbeſitzer der Vorkriegsanleihen wurde Gebrauch gemacht. Um die oben erwähnten erheblichen Erweiterungen der Höchſtſpannungs- und Verteilungsnetze und Stationen zu finanzieren, wurde im Herbſt 1925 durch die National City Company in Newyork, National City Bank in Newyork und die Darmſtädter und Nationalbank in Berlin als Treuhänder eine 7proz. Dollaranleihe von nom. 10 Mill. Dollar mit einer Laufzeit von 25 Jahren aufgenommen, die mit einem Kurſe von 94 Proz. begeben wurde. Das Disagio infolge der Unkoſten dieſer Anleihe wird abgebucht. Eine erſte Tilgung durch Rückkauf von 2 der Bonds iſt im Frühjahr dieſes Jahres erfolgt.

Nach dem Abſchluß ergibt ſich nach 11 545 043 ℳ (i. V. 10 712 000) für Abſchreibungen ein Ueberſchuß von insgeſamt 12 035 289 ℳ (12 028 000 ℳ). Auf den Nennwert der Inhaberaktien ſollen wieder 8 Proz. und dementſprechend gemäß der Satzung auf den Nennwert der Namensaktien wieder 12 Proz. an Gewinn ausgeſchüttet werden. In der Bilanz werden ausgewieſen: Eigene Beteiligungen 249,98 (i. V. 207,51) Mill. ℳ, Wertpapier-Beteiligungen 69,05 (58,38) Mill. ℳ, Vorſchüſſe an angegliederte Unternehmungen 28,97 (25,59) Mill. ℳ, Vorräte 3,77 (3,38) Mill. ℳ, Schuldner 32,89 (23,95) Mill. ℳ. Das Inventar iſt auf 1 ℳ abgeſchrieben. Anderſeits erſcheint neu die Dollaranleihe mit 41,16 Mill. ℳ. Gläubiger haben 26,40 (15,14) Mill. ℳ zu fordern und die angegliederten Unternehmungen 7,08 (3,98) Mill. ℳ. Den Anlageposten ſtehen auf der Paſſivſeite Abſchreibungen gegenüber, die ſich um 10,48 Mill. ℳ auf 111,72 Mill. ℳ erhöht haben. (HB. 29. Oktober in Eſſen.)

Wie wir erfahren, wird der Vorſitzende des Aufſichtsrates der Rheiniſchen A.-G. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation in Köln, Dr. Silverberg, demnächſt in den Aufſichtsrat des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Elektrizitätswerks in Eſſen eintreten. Dieſer Eintritt bedeutet nach unſern Erkundigungen keinerlei betriebliche oder finanzielle Beteiligung der Rheiniſchen Braunkohle an dem R. W. E., ſondern er iſt lediglich der Ausdruck einer Zuſammenarbeit und der bereits ſeit langen Jahren beſtehenden engen Beziehungen auf dem Gebiet der Stromverſorgung der beiden Geſellſchaften.

Vom Schrottmarkt.

Am rhein.-weſtf. Schrottmarkt hat ſich wenig geändert. Die Konzerne, insbeſondere der Eiſentruſt, beherrſchen nach wie vor den Markt. An ſich iſt der Markt ſehr feſt. Handel und Schrott abgebende Werke halten mit Abgaben zurück. Die Verbraucher wollen jedoch keine höheren Preiſe bewilligen und haben es auch verſtanden, die Preiſe weiter auf der bisherigen Höhe zu halten. Man hört heute folgende Durchſchnittsnotierungen frei rhein.-weſtf. Verbraucherwerk:

Stahlſchrott	ca. 55 ℳ	je Tonne
Kernſchrott	ca. 53 ℳ	„ „
Martinofenſpäne	ca. 45 ℳ	„ „
Hochofenſpäne	ca. 43 ℳ	„ „

Auslandsſchrott kommt fortwährend herein. Die Werke ſind dazu übergegangen, unmittelbar im Ausland einzukaufen und geſtehen dort auch höhere Preiſe als im Inlande zu. Nachdem der Eiſenpakt zuſtande gekommen iſt, hofft man, daß nunmehr ſowohl in Deutſchland als auch in den benachbarten Ländern ernſtlich an den Abbau der noch immer beſtehenden Ausfuhrſperre für Schrott herangegangen wird. Dadurch wird ſich auch ein beſſerer Ausgleich der Preiſe und Mengen auf dem kontinentalen Markt ermöglichen laſſen.

Für Gußbruch iſt die Marktlage immer noch dieſelbe. Vorübergehend hatte ſich der Markt etwas gefeſtigt, iſt aber inzwiſchen wieder abgeflaut. Der Handel zeigt ſich ſehr zurückhaltend. Der vorhandene Bedarf kann jedoch durch die im Markt befindlichen Angebote befriedigt werden. Die Preiſe ſind im großen und ganzen unverändert geblieben; ſie betragen frei rhein.-weſtf. Verſandſtation:

Maſchinengußbruch	55—56 ℳ	je Tonne
Handelsbruch	47—48 ℳ	„ „
Ofen- u. Topfbruch	46—47 ℳ	„ „

Dr. F.

* **Deutſch-Lux und Bochumer Verein gehen in Gelſenkirchen auf.** Von zuverläſſiger Seite erfahren wir, daß am 27. Oktober die Aufſichtsratsſitzungen der drei Geſellſchaften der Montangruppe der Siemens-Rhein-Elbe-Schuckert-Union ſtattfinden werden zwecks grundſätzlicher Stellungnahme für einen engeren Zuſammenſchluß der Geſellſchaften der Montangruppe d. Gelſenkirchener Bergwerks-Aktien-Geſellſchaft, Deutſch-Luxemburgiſchen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Geſellſchaft und des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußſtahlfabrikation auf der Grundlage des den bisherigen Intereſſengemeinſchaftsverträgen zu Grunde liegenden Wertverhältniſſes der Aktien.

* **Ver. Stahlwerke A.-G. Düſſeldorf.** Zu den neuerlich verbreiteten Meldungen über eine Dividende für das erſte Geſchäftsjahr erfährt die K. Z. aus Verwaltungskreiſen, daß die Abſchlußarbeiten noch mehrere Monate in Anſpruch nehmen, ſo daß die Bilanz für das am 30. Sept. abgelaufene Geſchäftsjahr vorausſichtlich Januar oder Februar dem Aufſichtsrat vorgelegt werden könne. Es laſſe ſich daher heute beim beſten Willen über das Ergebnis noch nichts ſagen. Man darf bei dieſer Gelegenheit darauf hinweiſen, daß die großen Montangeſellſchaften, die jetzt mit ihren Abſchlüſſen herausgekommen ſind, wie Klöckner-Werke, Hoeſch-Köln-Neueſſen, ihr Geſchäftsjahr am 30. Juni, alſo drei Monate früher, ſchließen. (Die Möglichkeit der Verteilung einer 3- bis 4proz. Zwiſchendividende für das abgelaufene erſte Halbjahr iſt, wie aus gut unterrichteten Kreiſen mitgeteilt wird, dem Gewinn und der geldlichen Lage nach wohl gegeben. Es ſteht nur dahin, ob ſich die Verwaltung der Ver. Stahlwerke A.-G. entſchließen kann, auch die Aktionäre an dem bisher erzielten Gewinn teilnehmen zu laſſen.

* **Rombacher Hüttenwerke.** In der Sitzung des Aufſichtsrats der Rombacher Hüttenwerke wurde der Abſchluß für 1925/26 vorgelegt. Der Rohertrag aus den Betrieben betrug 6 854 528 ℳ, die Einnahme aus Miete und Pachten 449 677 ℳ; demgegenüber erforderten Geſchäftsunkoſten, Steuern und öffentliche Laſten, Zinſen und Proviſionen, Abſchreibungen und Bergſchäden insgeſamt 13 735 601 ℳ. Es ergibt ſich ſomit ein Verluſt für 1925/26 von 6 431 395 ℳ, um den ſich der Verluſt vom Vorjahr von 14 160 805 Mark auf 20 592 201 Mark erhöht. Bei dem inzwiſchen erfolgten Verkauf der Eiſenwerke an die Vereinigte Stahlwerke A.-G. ſind die Buchwerte bei weitem nicht erreicht worden. Da die Abrechnung mit den Vereinigten Stahlwerken noch nicht abgeſchloſſen iſt, läßt ſich der Verluſt zahlenmäßig noch nicht genau beſtimmen; er dürfte aber etwa 18 Mill. Mark betragen. Da auf dieſe Weiſe mehr als die Hälfte des Aktienkapitals verloren iſt, wird die Geſellſchaft in der auf den 25. Nov. 1926 einzuberufenden H.-V. auch Mitteilung gemäß § 240 HGB. machen. Wie in der Aufſichtsratsſitzung mitgeteilt wurde, können die ſchwebenden Verhandlungen über die Ordnung der finanziellen Verhältniſſe der Geſellſchaft, welche nunmehr in der Hauptſache eine reine Kohlenzeche geworden iſt, erſt zu Ende geführt werden, wenn die Abrechnung mit den Vereinigten Stahlwerken erledigt, und mit der Deutſch-Amerikaniſchen Petroleum-Geſellſchaft eine Regelung des durch die Bürgſchaft für die Howaldtswerke (jetzt Nietrichsdorfer Werft A.-G. i. Liq.) begründeten Schuldverhältniſſes zuſtande kommt. Das Zuſammenlegungsverhältnis ſchätzt man nach wie vor auf 10 zu 1 für die Stammaktien.

* **Deutſche Erdöl A.-G. Berlin.** Zu den Gerüchten über einen Aufkauf von Kuxen der Gewerkſchaft Ewald durch die Geſellſchaft wird von der Verwaltung erklärt, daß die Deutſche Erdöl A.-G. weder unmittelbar noch mittelbar einen Kux von Ewald beſitzt und auch ſonſt keine Verbindung mit Ewald beabſichtigt.

w. **Betriebsabbruch der Zeche Ver. Margarethe bei Sölde.** Das Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Der ſtändige bergſachverſtändige Kommiſſar für Stillegungsangelegenheiten, Oberbergamtsdirektor Dr. Weiſe in Dortmund, teilt mit: Am 12. und 13. Oktober fanden in Berlin unter Leitung des Herrn Preußiſchen Miniſters für Handel und Gewerbe nochmals eingehende Verhandlungen darüber ſtatt, ob ſich die Wiederinbetriebnahme der Zeche Ver. Margarethe nicht doch noch ermöglichen laſſe. Am 12. Okt. wurde mit den Vertretern des Stummkonzerns und des Kohlenſyndikats und am 13. Oktober mit den Vertretern des Amtes Aplerbeck, der Gemeinde Sölde und der letzten Betriebsvertretung der Zeche verhandelt. Die Verhandlungen, bei denen ſämtliche in Betracht kommende Geſichtspunkte ziffernmäßig erörtert wurden, ergaben an beiden Tagen, daß trotz der inzwiſchen erfolgten Preiserhöhung für Magerkohlenprodukte an eine wirtſchaftliche Wiederaufnahme des Betriebes leider nicht zu denken iſt. Es würden vielmehr je Tonne Förderung Zuſchüſſe von annähernd 2 R.ℳ entſtehen, die der Zeche nicht zugemutet werden können. Bei dieſer Verluſtzahl iſt nur die von dem ſtändigen Bergſachverſtändigen Kommiſſar in Dortmund überſchlagene verhältnismäßig niedrige Koſtenſumme für die bei einer Wiederaufnahme des Betriebes unbedingt notwendigen Erneuerung und Ergänzungen neben den ſonſtigen Faktoren mit berückſichtigt worden. Würden dagegen die um faſt das Dreifache höheren Anſätze der Zeche für dieſe Ausgaben zugrunde gelegt, ſo ſtellte ſich der entſtehende Verluſt je Tonne Förderung noch erheblich höher. Auch die Annahme, die Zeche wenigſtens noch für einige Jahre dadurch am Leben zu erhalten, daß der Abbau allein auf das beſte Flöz, das Hauptflöz, eingeſtellt wird, läßt ſich leider nicht verwirklichen, da in dieſen, von der ſeit etwa 70 Jahren beſtehende Zeche bereits vorwiegend Abbau betrieben worden iſt.

* **Hugo Stinnes A.-G. für Südoſt-Handel, Berlin.** Die Verwaltung der Geſellſchaft wird einer demnächſt ſtattfindenden ordentlichen Hauptverſammlung neben den Regularien die Auflöſung des Unternehmens vorſchlagen.

* **Verkaufsvereinbarung in der Kabelinduſtrie.** Wie verlautet, ſind zwiſchen den Deutſchen Kabelwerken in Berlin, den Kabelwerken Rheydt, den Hackethaler Draht- und Kabelwerken und dem Kabelwerk Duisburg A.-G. gewiſſe Vereinbarungen getroffen worden, wonach eine Art Verkaufsgemeinſchaft gebildet worden iſt. Eine Verbindung beſteht zwiſchen den genannten Werken inſofern, als die Familie Haniel bei jeder Geſellſchaft über einen erheblichen Aktienbeſitz verfügt.

* **Zellſtoffabrik Waldhof A.-G. Mannheim.** Die Köln. Ztg. hat durch ihren Mannheimer Vertreter die Börſenvermutungen nachprüfen laſſen, wonach die J. G. Farbeninduſtrie A.-G. beabſichtigen ſoll, ſich wegen eines angeblich im Beſitz der Mannheimer Geſellſchaft befindlichen Patents zur Holzverzuckerung durch konzentrierte Salzſäure von Generaldirektor Dr. Bergius für dieſe Geſellſchaft zu intereſſieren. Die Geſellſchaft erklärt hierzu, daß ſie ein Patent Bergius nicht beſitze und mit dem genannten Gelehrten auch in keinen Verhandlungen ſtehe. Auch eine weitere Angabe, die Geſellſchaft habe ſich großen Holzbeſitz in der Nähe von Augsburg geſichert, ſo daß unter Umſtänden eine Kapitalerhöhung für die Finanzierung in Frage komme, entbehrt der Grundlage. Richtig ſei dagegen, daß einer ihrer techniſchen Leiter bereits vor einigen Jahren Verſuche auch auf dem oben erwähnten Gebiet angeſtellt hat. Dabei habe ſich jedoch ergeben, daß eine fabrikationsmäßige Auswertung des bei dieſem Verſuch erprobten Verfahrens wegen der damit verbundenen Koſten ſich unrentabel geſtalten würde. Ferner ſei richtig, daß man die Fabrikationseinrichtungen auf dem Höhepunkt techniſcher Leiſtungsfähigkeit halte und dadurch in der Lage ſei, die gegenwärtig auch am deutſchen Markt auftretenden und am Weltmarkt verſtärkt ſich zeigenden Wettbewerbsangebote Finnlands, Schwedens, Norwegens und der Tſchecho-Slowakei erfolgreich zu bekämpfen. Trotz der Ermäßigung des Eingangszolls auf die Erzeugniſſe der Zellſtoffinduſtrie habe es die deutſche Zellſtoffinduſtrie in anſtrengender Arbeit erreicht, daß der deutſche Jahresabſatz auf über 1 Mill. Tonnen im laufenden Jahre kommen werde, den vorher nur Schweden hatte, während die deutſche Erzeugung ſich bei etwa 900 000 To. bewegte. Die Zellſtoffabrik Waldhof iſt an dieſer Erzeugung mit einem ſehr erheblichen Hundertteil beteiligt. Ferner ſei richtig, daß die Geſellſchaft angeſichts ihres enormen Holzbedarfs ſtändig als Holzkäuferin am Markt iſt, um ſich im Rahmen des ihr möglichen zu verſorgen, und ſich auch in Bayern Holz gekauft habe. Dabei handelt es ſich jedoch um keinen ſtehenden Waldbeſitz, ſondern um Papierholz, das man zu annehmbaren Bedingungen erworben habe, wie die Geſellſchaft überhaupt mit Holz zu günſtigen Preiſen in ganz bedeutendem Umfang verſorgt ſei. Unrichtig ſei dagegen, daß eine Kapitalerhöhung in Frage komme; denn unter dieſem Geſichtspunkt geſehen ſeien die Holzverkäufe der letzten Zeit ganz bedeutungslos. Was den hohen Kurs der Waldhof-Aktien anbelangt, ſo ſei darauf hinzuweiſen, daß auch die Aktien der Zellſtoffabrik Aſchaffenburg, die Aktien von Feldmühle und andern Zellſtoff- und Papierfabriken ſtark geſtiegen ſeien, daß der Geſchäftsgang bei Waldhof erfreulich günſtig ſei und daß auch die Erkenntnis durchdringt, daß die Zuſammenlegung bei der Goldmarkumſtellung doch in recht ſcharfer Weiſe, vielleicht in zu großem Umfange erfolgt ſei. Auf eine Frage unſeres Vertreters wegen der etwaigen Dividendenausſichten verwies die Geſellſchaft auf die Ausführungen in der letzten H.-V. und in der kürzlich erſchienenen Kundmachung. An andern Stellen, die als unterrichtet gelten können, glaubt man dagegen, daß im Hinblick auf den Geſchäftsgang für das laufende Jahr vielleicht mit einer höheren Dividende als im Vorjahr (10 Proz.) zu rechnen ſein werde.

* **Hamburg-Amerika-Linie.** In dem Proſpekt über die Einführung der 21 Mill. Rm. neuen Aktien an der Hamburger Börſe heißt es, daß mit der Zahlung einer mäßigen Dividende für 1926 gerechnet werden könne, wenn das Geſchäftsjahr weiter einen normalen Verlauf nähme. Bisher ſeien die Ergebniſſe günſtiger als im Vorjahre, in der Hauptſache durch lebhaftes Paſſagiergeſchäft, während die Frachtraten nach wie vor in keinem richtigen Verhältnis zu den Betriebskoſten ſtänden. In dem Status vom 30. Juni 1926 ſteht die Flotte einſchließlich Anzahlungen auf Neubauten mit 103,91 Mill. ℳ zu Buch gegen 91,45 Mill. ℳ am 31. Dezember 1925. Die Erhöhung erklärt ſich in erſter Linie aus den Anzahlungen auf die Neubauten, außerdem ſind 6,65 Mill. ℳ für Schiffsankäufe aufgewendet worden. Durch die Newyorker Anleihe erhöhten ſich die Obligationsſchulden um 27,3 Mill. ℳ. Von den Vorkriegsſchuldverſchreibungen ſind 23 Mill. ℳ zurückerworben worden. Gläubiger zeigen eine Abnahme auf 17,20 Mill. ℳ (29,03 Mill. ℳ), und zwar in der Hauptſache durch Rückzahlung des Newyorker Bankkredits. Der Schiffspark umfaßt einſchließlich der demnächſt fertigwerdenden zwei Neubauten insgeſamt 529 610 Brutto-Regiſter-Tonnen. Aus der Transaktion mit Harriman iſt auf den drei übernommenen Dampfern ein hypothekariſch ſichergeſtelltes Reſtkaufgeld von 4 Mill. Dollar, tilgbar in zehn Jahresraten, eingetragen.

Viehmärkte.

* **Dortmund**, 15. Okt. (Pferdemarkt.) Dem Markt wurden 103 Pferde ſowie 51 Wagen zugeführt. Der Handel war langſam. Es koſteten: Beſte Stuten und Arbeitspferde 1. Sorte 700—900, 2. Sorte 500 bis 700, 3. Sorte 200—500, zweijährige Pferde 200 bis 500, einjährige 200—400 Rm. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt.

Stinnes' Anleihe in Amerika.



Hugo Stinnes, der älteſte Sohn und Nachfolger des verſtorbenen Stinnes, hat bekanntlich in Amerika einen Kredit von 100 Millionen Mark bekommen. Von dem zertrümmerten Konzern ſind noch Beſtandteile im Werte von 100 Millionen Mark vorhanden, denen aber 85 Millionen Bankſchulden gegenüberſtehen. Als neues Betriebskapital bleiben alſo 15 Millionen. Maßgebenden Einfluß auf die Geſchäftsleitung wird die Familie Stinnes nicht mehr haben, der wird vielmehr auf die amerikaniſchen Geldgeber übergegangen ſein.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 16. Okt.

rs. **Weber-Strauß-Abend des Oberlyceums.** Mit einem Weber und Strauß, dem Walzerkönig, gewidmeten Konzert wurde der große Kuppelſaal der Stadthalle zum erſtenmal ſeiner Aufgabe als Konzertſaal dienſtbar gemacht. Und gegen alle Befürchtungen erwies er ſich dazu als durchaus geeignet. Nicht nur, daß die Akuſtik der Halle allen Anſprüchen genügt, der Raum vermag auch den großen Andrang zu faſſen, ohne daß es nötig iſt, die Stühle unbequem dicht nebeneinander zu ſtellen. So ſind die äußeren Vorausſetzungen für ungetrübtes Genießen geſchaffen. Wenn ſich dazu die einwandfreie Löſung des muſikaliſchen Programms geſellt, wie es bei dem Konzert, zu dem Muſiklehrer Kramer eingeladen hatte, der Fall war, ſo ſind alle Bedingungen erfüllt. Der erſte Teil brachte nach der Freiſchütz-Ouvertüre und drei Partien aus der Schauſpiel-Muſik zu „Preziosa“ als geſtalterisch ſtärkſte Nummer die Ouvertüre zur Oper „Oberon“. Herr Kramer offenbarte hier eine Dirigentenperſönlichkeit von überzeugender Kraft. Die Herner Orcheſter-Vereinigung zwang er unter ſeine Stabführung, und es gelang ihm, dieſen Tonkörper zu einem rhythmiſch und dynamiſch fein abgetönten Muſizieren zu bewegen, ſo daß in den zu dramatiſcher Wucht geſteigerten Schlußſätzen tiefſte Wirkungen erzielt wurden. Die Soliſtin des erſten Teiles, Fräulein Leni Körngen, Eſſen, ſang das einfache Lied „Einſam bin ich“ mit der Schlichtheit und Gemütsinnigkeit, die ihm gebührt. Der große Mädchenchor folgte willig den Abſichten des Leiters. — Der zweite Teil galt der Erinnerung an den Walzerkönig Johann Strauß. Die Fledermaus-Ouvertüre gelang Orcheſter und Dirigent mit ſchmiſſigem Schwung. Fräulein Mibdelmann-Bochum entfaltete im ſeltener zu hörenden Frühlingsſtimmen-Walzer biegſame ſtimmliche Mittel und anſprechende Beherrſchung der Koloraturtechnik. Das Publikum verfehlte nicht, ihr reichen Beifall zu zollen, den ſie mit der Wiederholung eines Teiles quittieren mußte. Mit dem großen Walzerlied „An der ſchönen blauen Donau“ für Chor, Sopran und Orcheſter führte Herr Kramer die Veranſtaltung einem wirkungsvollen Abſchluß entgegen. Der große Saal der Stadthalle war bis auf den letzten Platz beſetzt. Die Konzertſaiſon hat einen verheißungsvollen Anfang genommen. Nachdem ſich die Eignung des Raumes für Konzertzwecke erwieſen, können wir mit Ruhe den weiteren Veranſtaltungen entgegenſehen.

* **Im Streit erſchlagen.** Der Bergmann Jarulla wurde im Streit von ſeinem Gegner erſchlagen.

Die Gesolei und ihre Erfolge.

Eine riesige Besucherzahl: 7½ Millionen. — Das günstige finanzielle Ergebnis.

Eine Ausstellung braucht man nicht lediglich nach ihrem finanziellen oder besser wirtschaftlichen Erfolge zu beurteilen. Aber dieser wirtschaftliche oder finanzielle Erfolg pflegt natürlich bei der Bewertung auch ins Gewicht zu fallen. Vor allem braucht Düsseldorf keinen Augenblick zu bereuen, daß es die Ausstellung veranstaltet hat. Es hat sogar ein glänzendes Geschäft gemacht, denn, soweit es sich um Aufwendungen für die nichtständigen Bauten und Anlagen handelt, ist es möglich gewesen, Einnahmen und Ausgaben auszugleichen. Zu Buche stehen nur noch die ständigen Bauten (Umbau des Kunstpalastes, Rheinhalle, Rheinterrasse, Ausstellungshalle) und ständigen Anlagen mit im ganzen 8 Millionen Mark. Düsseldorf wäre bei der Lage des Kapitalmarktes im Frühjahr auch nicht ohne weiteres im Stande gewesen, diese 8 Millionen aufzubringen, und es wäre auch kaum in die Lage gekommen, diese Ausgabe zu machen, weil die zuständigen Düsseldorfer Körperschaften sie vermutlich als ein zu großes Risiko abgelehnt hätten. Mit berechtigtem Stolze konnte der Oberbürgermeister von Düsseldorf daher in einer Presseschlußbesprechung am Samstag in der Gesolei, auf der mehrere hundert deutsche Zeitungen vertreten waren, diesen Erfolg bekannt geben. Düsseldorf hat mit seiner Tatkraft und seinem entschlossenen Handeln ein Ziel erreicht, um das es manche andere Städte beneiden dürften. Die Gesolei wird nicht die letzte Düsseldorfer Ausstellung gewesen sein, denn Düsseldorf hat sich durch seine festen Ausstellungsbauten eine besondere Anwartschaft auf die Veranstaltung von Ausstellungen geschaffen. Wir geben im folgenden auszugsweise die prächtigen Ausführungen wieder, die

Oberbürgermeister Dr. Lehr

in seinem Ueberblick über die Ausstellung gab:

Als Sie in den ersten Tagen des Monats Mai in Düsseldorf zusammenkamen, um die Große Ausstellung Düsseldorf 1926 aus der Taufe zu heben, zweifelten viele unter Ihnen an der Möglichkeit, in einer Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes eine Veranstaltung von der Größe und Bedeutung unserer Ausstellung zu vollem Erfolge zu führen. Ihr Beruf hat Sie oft genug in den vergangenen Monaten in unsere Ausstellung geführt und immer wieder haben Sie festgestellt, daß trotz allen Unfreundlichkeiten dieses winterlichen Sommers äußerer und innerer Erfolg sich gleich blieben. Wenn wir Ihnen heute sagen dürfen, daß wir bei der Schlußabrechnung vermutlich

7½ Millionen Besucher

werden verbuchen können, eine Zahl, die unseres Wissens noch von keiner deutschen Ausstellung erreicht worden ist, so werden Sie zugeben, daß schon in dieser Zahl allein ein unwiderlegliches Urteil über die Ausstellung und ihren Erfolg ausgedrückt ist. Mögen Hunderttausende, verlockt lediglich von dem Glanz und den Annehmlichkeiten der Ausstellung nach Düsseldorf gekommen sein, Millionen sind voll Lernbegier gekommen, haben die Ausstellung mit Gründlichkeit studiert und sind wieder hinausgegangen, um selbst nach ihrem Gebot zu leben und anderen dieses Gebot zu künden. Wenn die Ausstellung morgen ihre Pforten schließt, so ist sie darum nicht beendet. Sie hat den Samen ausgestreut, die Ernte reift in unserem Volk.

Wenn ich den ideellen Wert der Ausstellung allem anderen voransetze, so geschieht es, weil eben die Werte, die nicht zu wägen und nicht zu berechnen sind, mehr als Zahlen bedeuten und weil sie unser Werk überdauern werden. Wer die Vorgeschichte der Ausstellung kennt, wer weiß, wie unser Werk als aussichtslos oder gar als schädlich bezeichnet wurde, der wird heute diesen Fehlurteilen entgegenhalten können, daß von der Düsseldorfer Ausstellung ein Strom von Lebensfreude, Willenskraft und Glauben an Deutschlands Zukunft ausging, daß die Zuversicht und Schaffenslust, die uns beseelten, im Anblick der Ausstellung unmittelbar übergingen auf den Beschauer und ihn kräftigten zur eigenen Arbeit. Dieser Erfolg gilt viel in einer Zeit, in der Zweifel und Mißmut ein Volk seelisch und geistig niederzudrücken drohen. Dann aber hat die Ausstellung auch viel dazu beigetragen, die Hochachtung vor deutschem Geist und deutscher Leistung im Auslande wieder herzustellen. Der Herr Reichsaußenminister, der persönlich unsere Ausstellung als eine vorbildliche, erzieherische

Tat des deutschen Idealismus

gerühmt hat, sagte mir kürzlich, den Botschaftern gegenüber habe er oft einen schweren Stand wegen dieser großen Düsseldorfer Veranstaltung.

Es liegt nahe, daß wir bei einem Vergleich unseres Werkes mit anderen Ausstellungen die große Düsseldorfer Ausstellung von 1902 zuerst heranziehen. Dabei sollte man aber nicht vergessen, daß dem Geschlecht von 1902 die Arbeit leichter gemacht wurde als uns. Wir konnten uns nicht auf ein innerlich und äußerlich gefestigtes Reich, auf die unbeschränkte Leistungskraft der großen Industrie, auf die begeisterte Zustimmung und die wirtschaftliche Hilfe unserer Mitbürger stützen. Unser Erbe waren nicht mehr Rechte, sondern nur noch Pflichten. Die gewandelte Zeit, die veränderten Verhältnisse forderten ein Beginnen von Grund auf. Was wir erreicht haben, das hat neulich der Newyorker Vertreter eines großen deutschen Verbandes mit einem amerikanischen Geschäftsausdruck bezeichnet, als er unseren propagandistischen Erfolg in die Worte zusammenfaßte: Sie haben

Düsseldorf wieder auf die Landkarte gebracht.

Und ohne unbescheiden zu sein, darf ich nach dem Erfolge unserer Ausstellung wohl sagen: Wir verwalten wieder ein Erbe, das Erbe der Ausstellungs- und Kongreß-Stadt Düsseldorf. Mit einem großen Schlage ist das Verlorene wiedergewonnen, neuer Zukunft der bessere und leichtere Weg geebnet worden.

Meine Herren! Das alles läßt sich in Zahlen nicht ausdrücken, das alles wird vielleicht erst in Jahren greifbarer Wert. Die Düsseldorfer Ausstellung von 1902 hatte ihren stärksten Besuch am Sonntag, den 19. Oktober, mit 45 258 Personen, die Kölner Jahrtausendausstellung am 9. August 1925 mit 51 000 Personen. Wenn uns der Schlußtag nicht wie bei fast allen Ausstellungen den höchsten Besuch bringt, ist unser stärkster Besuchstag Sonntag, 15. August, mit 158 532 Besuchern. Diese Zahl läßt alle deutschen Ausstellungen weit hinter sich. Sie bleibt nur wenig hinter dem stärksten Besuchstag der

Weltausstellung in Wembley

zurück, die am Schlußtage 168 221 Besucher zählte.«

Meine Herren! Als ich am 6. Mai Sie im Planetarium bei Vorbesichtigung der Ausstellung begrüßte, sagte ich zu Ihnen: „Ich werde trotz der Freude über das fertige Werk nicht behaupten, daß wir uns in allen Punkten schon heute durchgesetzt haben, denn darüber entscheidet in der rauhen Wirklichkeit doch erst der Enderfolg, und dieser Erfolg hängt noch von manchen Vorbedingungen ab, die wir nicht meistern können, nicht zuletzt davon, wie Sie unser Werk ansehen und beurteilen. Heute, wo wir auf das abgeschlossene Werk zurückblicken, darf ich sagen: Sie haben für dieses Werk gesprochen nicht nur einmal, sondern immer wieder. Gewiß hat die ausländische Presse, hat vor allem die gesamte deutsche Presse in treuer und uneigennütziger Erfüllung Ihres öffentlichen Amtes unser Werk nachhaltig gefördert, zum größten Dank aber sind wir unserer heimischen Presse, der

Presse Rheinlands und Westfalens

verpflichtet. Und wenn ich heute mit Freude feststellen kann, daß Düsseldorf als Kunst- und Fremdenstadt, als Stadt des Handels und der Industrie, des Stahls und des Eisens, vor allem aber als Kongreß- und Ausstellungsstadt nach 10 Jahren schweren Schicksals wieder einen Namen von bestem Klange führt, so darf ich Sie getreue Mitarbeiter an diesem Werk und an diesem Erfolge nennen. Nicht in ängstlichen Zweifeln und kleinlicher Kritik, nicht in Betrachtung der Einzelheiten und in Betonung der Schwächen, sondern in froher Anerkennung des Ganzen, des Wesentlichen, gleichgerichtet mit uns im Ziel, in dem Bekenntnis zum Glauben und zur Tat ist die Presse mit uns gegangen. Deshalb darf ich glauben, daß auch Sie heute sich mit uns freuen, wenn der Idealismus den Sieg behält über Zweifelsucht, Zaghaftigkeit, Mißmut und Krittelei, sich mit uns freuen in der Erkenntnis, daß es hier um mehr ging als um das Wohl der Stadt Düsseldorf, nämlich um einen starken geistigen und seelischen Aufschwung des deutschen Menschen, der nach all den Jahren des Leidens einer Wiederaufrichtung zu Mut, Vertrauen und schöpferischer Heiterkeit bedurfte. Möge der Erfolg Düsseldorfs Glück bedeuten unserer Heimat, Glück bedeuten unserem Vaterlande!

*

Im Anschluß an die glänzende Rede dankte Redakteur Möller-Gladbeck dem Oberbürgermeister für die Einladung der Presse im Namen des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse. Künstlerische Tanzvorführungen füllten den Abend aus. H.

Der neue Deutsche Beamtenbund.

Ein Rückblick auf den 5. Bundestag.

Um dem berechtigten Verlangen weitester Beamtenkreise nach Beseitigung der organisatorischen Zersplitterung und der damit verbundenen schweren Schäden zu entsprechen und um eine wirksamere Abwehr der dem deutschen Berufsbeamtentum drohenden Gefahren zu ermöglichen, hatten zwischen dem Deutschen Beamtenbund (DBB.) und dem Gesamtverband Deutscher Beamten-Gewerkschaften (GDB.) seit Monaten eingehende Besprechungen über die Grundsätze für die Zusammenfassung aller deutschen Berufsbeamten in einer Großorganisation stattgefunden.

DBB. und GDB. erklärten, daß kein Raum mehr sei, für das selbständige Nebeneinanderbestehen der beiden Beamtenspitzenorganisationen, sondern daß der Zeitpunkt gekommen sei, wenigstens die beiden größten zu einer Organisation zu vereinigen, und zwar so, daß beide in freiem und unbeeinflußten Entschluß miteinander einen neuen Bund gründen. Dieser Bund ist am 8. Oktober in Berlin ins Leben gerufen worden und erhielt den Namen „Deutscher Beamtenbund".

Als organisatorisches Ziel gilt die Zusammenfassung aller Beamten einer Verwaltung in sachliche Gliederungen. Dieses Ziel soll im Wege freier und freundschaftlicher Uebereinkommen und unter Vermeidung jeglichen Zwanges auf Beschränkung oder Beseitigung der einzelnen Organisationen erreicht werden. Die Einigung der deutschen Berufsbeamtenschaft, die gleichzeitig mit dem freigewerkschaftlichen Allgemeinen deutschen Beamtenbunde (ADB.) herbeizuführen versucht wurde, die aber bedauerlicherweise ergebnislos abgebrochen werden mußte, ist nach einer Seite hin gelungen.

Es ist nunmehr fast die gesamte deutsche Beamtenschaft in einem Verband von eineinviertel Millionen Mitgliedern vereinigt.

Der neue Deutsche Beamtenbund ist zum Staate so eingestellt, wie es der alte war — staatsbejahend, staatserhaltend, staatsfördernd. Er wird keine Bestrebungen dulden, die auf eine Verneinung des Staatsgedankens hinauslaufen. Der neue Bund steht auf dem Boden der republikanischen Verfassung des Reiches und der Länder. Er ist gewillt, im Geiste dieser Verfassung zu handeln und jeder Verletzung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Auch der neue Deutsche Beamtenbund ist parteipolitisch und konfessionell neutral, nicht im Sinne des Unbeteiligtseins an den großen Aufgaben des Staates und der Wirtschaft, wohl aber unabhängig von jeder parteidogmatischen Einstellung.

Der neue Bund wird sich mit ganzer Kraft einsetzen für die Erhaltung des deutschen Berufsbeamtentums auf öffentlich-rechtlicher Grundlage unter Gewährleistung der in der Reichsverfassung festgelegten Rechte und unter Sicherung einer menschen- und kulturwürdigen Existenz für jeden Beamten. Der DBB. glaubt der Allgemeinheit zu dienen, wenn er sich um das Berufsbeamtentum und um seine zeitgemäße, freiheitliche und soziale Fortentwickelung ganz besonders bemüht. Er wird weiter darüber wachen, daß den Beamten die durch die Verfassung und Gesetze zugebilligte staatsbürgerliche Freiheit und Gleichberechtigung unangetastet erhalten bleibt. Der neue Bund hat den ernsten Willen, mit den Spitzenorganisationen der Angestellten und Arbeiter aller Richtungen in den Fragen, die alle gemeinsam berühren, sachlich und unvoreingenommen zusammenarbeiten.

Der 5. Bundestag des DBB. wird infolge des gelungenen Einigungswerkes ein Markstein in der deutschen Beamtenbewegung bleiben. Er sollte ursprünglich eine Kundgebung für das deutsche Berufsbeamtentum sein; zu einer Kundgebung des Berufsbeamtentums für den deutschen Volksstaat und für die Einigung der gesamten deutschen Beamtenschaft ist er geworden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Kneippkur bei Mutterschaft und in den Wechseljahren. Der Kneippverein, Ortsgruppe Bochum, der sich im vorigen Jahre gebildet hat, veranstaltet auch in diesem Winterhalbjahr wiederum eine Reihe von Vorträgen. Am 19. Oktober spricht Dr. med. Dengeler aus Bad Wörishofen über das Thema die Kneippkur bei Mutterschaft und in den Wechseljahren. Bei dem großen Zuspruch, den die Vorträge des Kneippvereins im vergangenen Jahre gehabt haben, darf erwartet werden, daß auch der Besuch in diesem Jahre ein guter sein wird. Der Kneippverein hat sich gut entwickelt, seine Mitgliederzahl ist ständig gestiegen. Diese erfreuliche Tatsache ist nicht zuletzt den belehrenden Vorträgen, die der Verein zu schaffen verstand, zu verdanken. Der Kneippverein will insbesondere auch der minderbemittelten Bevölkerung der Kneippschen Naturheilweise nahe bringen. Dabei nimmt der Verein gebührend Rücksicht auf die finanzielle Notlage, in der sich viele Arbeiterfamilien befinden. Nicht in erster Linie heilen soll die Kneippkur, sondern der Krankheit vorbeugen. Auf diesen Grundsatz sind die Vorträge eingestellt, versäume darum niemand, den Vortrag am Dienstag im Vereinshaus zu hören.

Deutsche

denkt an die Gewaltmaßnahmen gegen unsere Brüder in der Tschechei.

Die Rhein.-Westf. Ztg. berichtet in der Nr. 356 folgendes: „Unsere Fabriken müssen aus den Händen der Deutschen in tschechische übergehen. Zu diesem Zweck muß ein besonderes Gesetz herausgegeben werden. Das Verhältnis zu den Deutschen ist durch Herausgabe einer neuen Strafordnung, die besser als die alte sein muß, zu lösen. Im deutschen Gebiet sind Sturmtruppen zu organisieren, die Ordnung schaffen werden. In Eger wird eine solche Sturmtruppe schon bereits vorbereitet".

„Meidet das Tschechen-Pilsner"

Kaufm. Privatschule
M. Pyra
zu beachten: Anmeldungen
nur Rottstraße Nr. 37
am Bahnübergang.
Gegründet 1894 — Fernsprecher 1364.

Anfertigung und Aufarbeitung sämtlicher
Polstermöbel
wie Sofas, Matratzen und Klubmöbel.
Arnold Dickerboom, Bochum
Hernerstr. 134.

Achtung! **Radfahrer!** Achtung
Zu äußerst billigen Preisen kaufen Sie bei mir
Fahrräder
mit Freilaufrücktritt u. 1 Jahr Garantie für Mk. 65.-
kompl. Rahmen . . . von Mk. 26.- an
Lenker . . . von Mk. 2.75 an
Bremse . . . von Mk. 1.50 an
Sättel . . . von Mk. 3.50 an
Decken . . . von Mk. 3.00 an
Schläuche . . . von Mk. 1.15 an
Ketten . . . von Mk. 1.15 an
Pedale . . . von Mk. 2.00 an
Vorderrad . . . von Mk. 4.75 an
Hinterrad mit Freilaufrücktritt Mk. 16.50
Laternen . . . von Mk. 2.80 an
Suchen Sie mich, Sie werden das Richtige finden im
Fahrrad-Haus G. Zawatzki
Bolstenerstraße 74.



Orient. Cig. Fabr. „Yenidze," G.m.b.H. Dresden Zweigfabr: Köln, Königsberg, Seifhennersdorf

In Württemberg
ist das von
den führenden
Kreisen in Wirtschaft
und Industrie, sowie von
den Verbraucher-gruppen be-
vorzugte Blatt der in Stuttgart er-
scheinende, im Jahr 1785 gegründete
Schwäbische Merkur
mit seiner anerkannt maßgebenden Handelsstellung und wertvollen Beilagen, darunter „Schwabens Industrie", „Auto u. Motor", „Haus u. Heim", „Reise u. Rast", „Frauenzeitung" usw.
Täglich 2 Ausgaben
Für den Export:
Auslands-Wochenausgabe

Ausserordentlich preiswert
finden Sie bei uns
Tapeten u. Läufer
Besichtigen Sie unsere Schaufenster!
Wilh. Bohlmann G. m. b. H
Alleestraße 47.

Sie suchen
ein preiswertes Qualitäts-Piano,
Flügel, Harmonium.
Fordern Sie Katalog und Bedingungen direkt von
Piano- und Flügel-Fabrik
Roth & Junius Hagen i. W.
Bahnhofstr. 29
Filiale: Berlin am Zoo.
Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise, erste Künstlererzeugnisse. — Lieferung frei Haus mit Garantieschein. Auf Wunsch Monatsraten. Miet-Pianos.